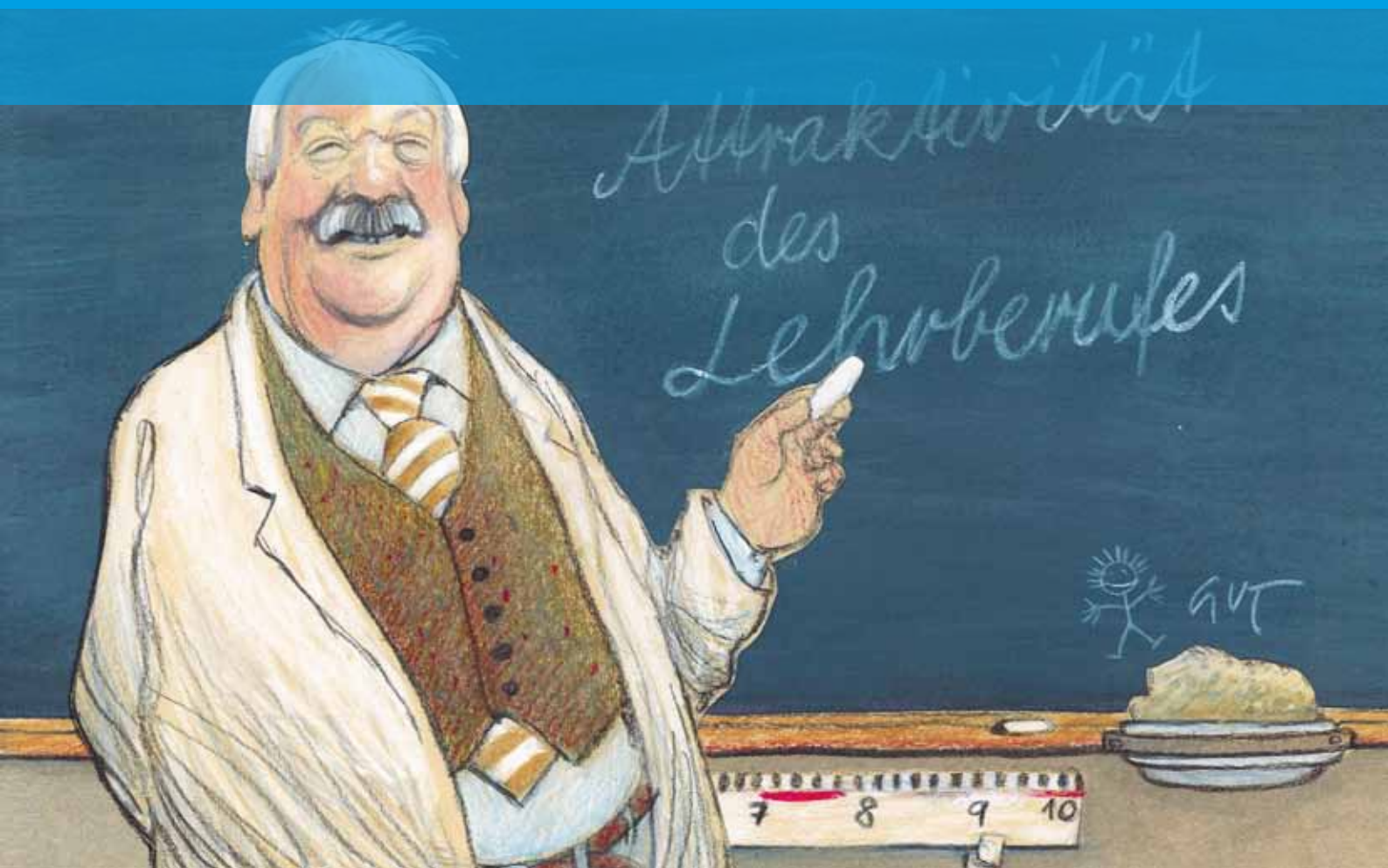
Thurgau

4 | 2012

schulblatt



Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Ist das nur mein persönlicher Eindruck, dass die Schule, der Lehrberuf, die Ausbildung zur Lehrperson und die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen in letzter Zeit um einiges stärker im Fokus der Medien stehen als auch schon? Die Frage, ob sich genügend Lehrerinnen und Lehrer finden, um unserer Jugend den «ausreichenden Grundschulunterricht» – wie ihn die Bundesverfassung den Kantonen vorgibt – zu gewährleisten, beschäftigt nicht nur uns Schulfachleute in der Bildungsverwaltung und in den Schulgemeinden, sondern offenbar auch die Politik und eine breitere Öffentlichkeit.

Als Anfang Juli 2012 die Erziehungsdirektorenkonferenz die neuen Zulassungsbestimmungen zur Lehrerbildung beschloss, welche auch Personen ohne Matura, aber mit Berufs- und Lebenserfahrung, den Zugang an die Pädagogischen Hochschulen möglich machen sollten, fanden sich in einer Online-Zeitung im Nu über hundert Kommentare, die sich meist darüber empörten, dass nun jeder Lehrer werden könne und appellierten dafür, dass für diesen Beruf doch bestimmte Qualifikationen Voraussetzung sein sollten. Auch wenn die Kommentare häufig nicht sehr qualifiziert ausfielen: das Interesse am Thema hat mich überrascht. Die Schule steht unter öffentlicher Beobachtung, oft kritisch, aber meist in Sorge um unsere Bildungsinstitutionen. Auch mich beschäftigt immer wieder die zentrale Frage, wie wir die Richtigen, die für diesen Beruf Geeigneten, gewinnen können. Wie stark die öffentliche Wahrnehmung der Schule und des Lehrberufes junge Leute beeinflusst, diesen Beruf zu ergreifen oder eher nicht, ist unklar. Die Einflussfaktoren, welche den Lehrberuf attraktiv machen, sind vielfältig und schwierig zu durchschauen. Momentan sind wir im Bildungsraum Ost- und Nordwestschweiz mit einem Lehrermangel konfrontiert, dessen Ursachen auch als strukturell zu betrachten sind: viele Pensionierungen infolge eines überalterten Lehrkörpers, sinkende Verweildauer im Beruf und Zunahme der Teilzeitarbeit. Der Verband Thurgauer Schulgemeinden, die Pädagogische Hochschule Thurgau und das Amt für Volksschule haben als Antwort darauf eine Informationskampagne beschlossen, welche die Thurgauer Volksschule und den Arbeitsplatz Schule in einem realitätsnahen Bild zeigen sollte, nämlich als dynamischen Betrieb mit engagierten und motivierten Persönlichkeiten. Kaum war diese Kampagne gestartet, erreichte uns die Nachricht, dass so viele junge Menschen die Ausbildung zum Lehrer, zur Lehrerin beginnen wollen wie noch nie! In dieser Ausgabe des Schulblattes gehen wir im Fokus-Teil der Frage nach, was die Attraktivität des Lehrberufes ausmacht und wie sie erhalten und auch verbessert werden kann. Die kantonale Arbeitsgruppe «Personalentwicklung Schule Thurgau», in der alle Partnerinnen und Partner der Thurgauer Volksschule eingebunden sind, hat dazu einen Grundlagenbericht erarbeitet. Ebenso hat eine Expertenrunde das Thema unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. Das Gespräch ist hier in einer Zitatenauswahl wiedergegeben, kann aber auch vollständig als Video auf der Website des Schulblattes angeschaut werden.

Sozusagen als Aussensicht haben wir den Philosophen und Publizisten Ludwig Hasler gebeten, zur Frage der Attraktivität des Lehrberufes Stellung zu nehmen. In seinem Essay finden sich einige originelle, bemerkenswerte Überlegungen. Eine weitere Besonderheit dieser Nummer war der Auftrag an den renommierten Karikaturisten Peter Gut, ein Titelblatt zum Thema zu gestalten. Interpretieren Sie die Karikatur so, dass ich durch meine Tätigkeit alles Erdenkliche dazu beitragen möchte, Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu bieten. Ich weiss, was Sie leisten und dass Sie es sind, welche die beste Schule Thurgau gewährleisten. Ihr vorbildhaftes Wirken ist es, welches letztlich die Attraktivität des Berufes ausmacht. Ich wünsche Ihnen einen gelungenen Start ins neue Schuljahr.

Ihr Walter Berger, Amtschef

IMPRESSUM

www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau
54. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber
Departement für Erziehung und Kultur
Schlossmühlestrasse 9
8510 Frauenfeld

Redaktion
Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 052 724 16 70

Erweiterte Redaktionskommission:
Martin Bächer
Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Xavier Monn
Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Erscheinungsweise
Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember
Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben.
Zusätzlich erscheint in den ungeraden Monaten ein digitaler Newsletter.
www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.–/CHF 77.–

Vertrieb/Jahresabonnemente
Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Gestaltung und Layout
Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00

Druck und Inserate
Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

Adressänderungen für das Schulblatt: Bitte über eigenes Schulsekretariat abwickeln.

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C031954

Titelbild:
Karikatur von Peter Gut,
exklusiv für das
Schulblatt Thurgau

FOKUS
4 Thema
7 Essay
9 Service
10 Gespräch I
12 Gespräch II

VOLKSSCHULE
16 Amtsleitung
19 Schulevaluation
20 Schulentwicklung
23 Leseförderung

PHTG
24 Medien
27 Weiterbildung
29 Forschung

MITTELSCHULEN
30 Mittelschulen
31 Romanshorn
32 Kreuzlingen
32 Frauenfeld

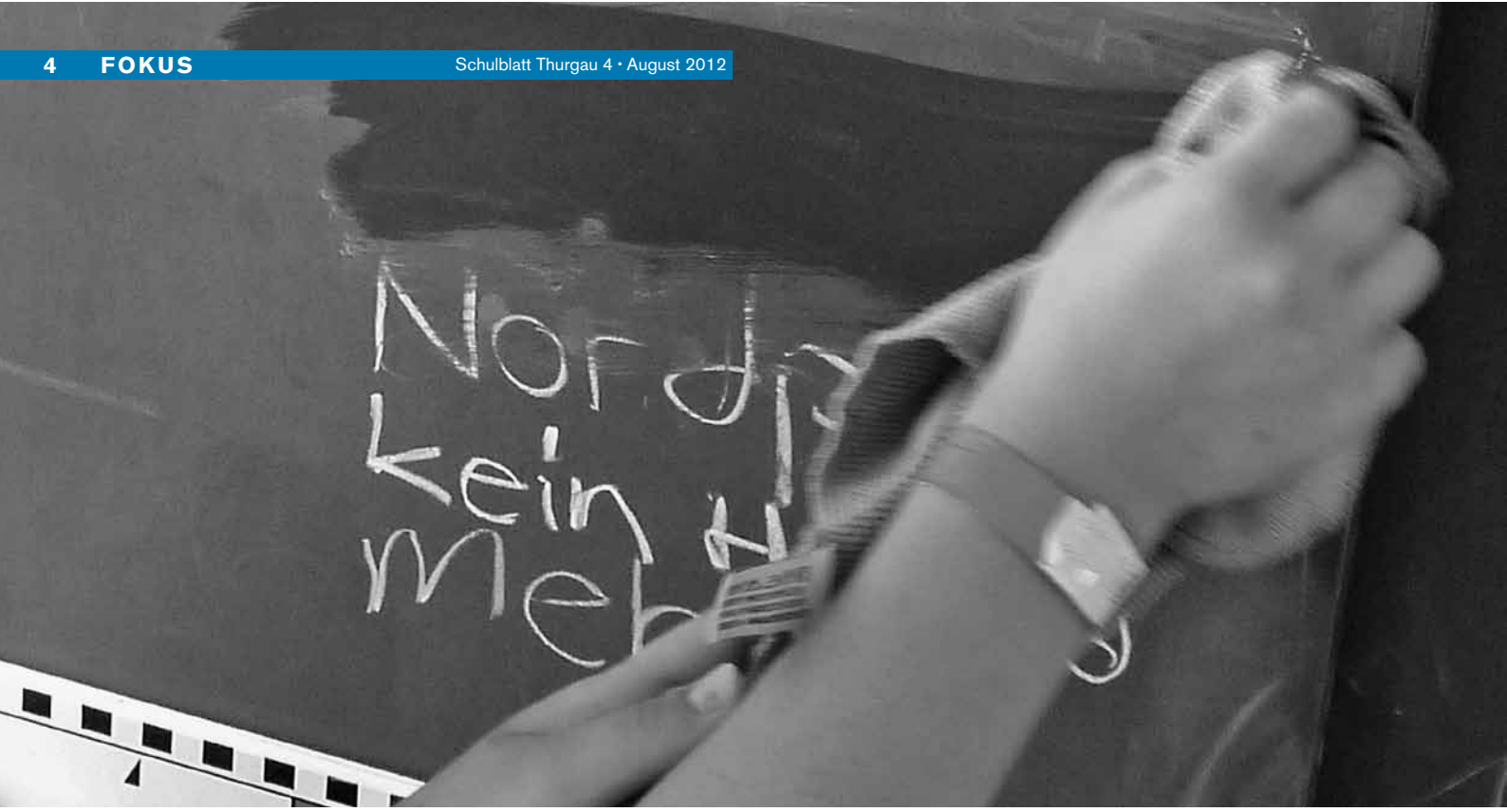
BERUFSBILDUNG
33 Berufs- und Studienberatung

RUND UM DIE SCHULE
36 Weiterbildung
37 Gesundheit & Prävention
40 Unterricht
40 Sport
42 Geschichte – Geschichten

KULTUR
45 Museen
51 Kulturagenda

GETROFFEN
52 Simon Schmid

www.schulblatt.tg.ch
Ihre Informationsquelle für zwischendurch!



Das Ansehen des Lehrberufes und die Attraktivität, diesen zu ergreifen und auszuüben, ist ständigen Veränderungen unterworfen. Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Wie attraktiv ist der Lehrberuf?

Was macht es aus, dass junge Leute einen bestimmten Beruf ergreifen oder die Ausbildung zu diesem meiden? Welche Berufe sind so vielfältig und befriedigend, dass Personen, welche diesen einmal ergriffen haben, nur selten in einen anderen wechseln?

Heiner Teuteberg, Assistent Amtsleitung

Es gibt keine zuverlässigen Studien, welche die Attraktivität des Lehrberufes im Vergleich mit anderen Berufen über die Jahre verfolgen und bewerten. Eines ist aber sicher: Das Ansehen des Lehrberufes und die Attraktivität, diesen zu ergreifen und auszuüben, ist ständigen Veränderungen unterworfen. Lehrermangel und ein Überangebot von Stellensuchenden wechseln sich periodisch ab. Das Cliché der Ferientechniker ist aus der Mode gekommen. Wurde nicht eben noch ein Bild eines Berufes vermittelt, den auszuüben sich angesichts einer schwer domestizierbaren Jugend, renitenter Eltern und der Burn-out verursachenden Arbeitsbedingungen höchstens noch für ausgesprochene Idealisten lohnt? Im Mai dieses Jahres tauchte dann im Zürcher Tagesanzeiger der Titel «Traumberuf Lehrer» auf. Das Ansehen hatte wieder gekehrt und niemand kann diese Wechsel wirklich erklären.

Lehrperson werden und bleiben

Der Entscheid, Lehrer oder Lehrerin zu werden, ist wohl weniger abhängig von den tatsächlichen Arbeitsbedingungen als von der Aussensicht auf den Beruf und der relativen Attraktivität im Vergleich mit anderen. Der junge Mann, der sich vor ein paar Jahren noch für ein Studium der Betriebswirtschaft im Hinblick auf eine Bankkarriere entschieden hätte, lässt sich nun vielleicht zum Sekundarlehrer ausbilden. Die Verweildauer im Beruf ist nicht nur von der Belastung oder vom Erfülltsein im Beruf beeinflusst, sondern auch von den möglichen Alternativen, also dem Arbeitsmarkt generell. Auf den durchschnittlichen Verbleib wirkt sich aus, wie viele Frauen und Männer in einem Beruf tätig sind. Frauen unterbrechen ihre Berufskarriere bekanntlich immer noch öfters für Familienaufgaben als Männer. In den letzten Jahren gab es alarmierende Signale dafür, dass auf lange Sicht nicht mehr genug Personen für den Lehrberuf gewonnen werden könnten. Es wurde daran gezweifelt, angesichts der zu erwartenden Pensionierungen im Verhältnis zu den Studierendenzahlen, hinsichtlich der Tendenz, nur teilzeitlich zu unterrichten und speziell auch wegen des gefährdeten Images des Lehrberufes, je wieder einen ausgewogenen Stellenmarkt erreichen zu können. Und nun werden in diesem Herbst mehr Personen an den Pädagogischen Hochschulen ein Studium zum Lehrer, zur Lehrerin beginnen als je zuvor. Die Thurgauer Schulgemeinden berichten, dass auch Stellen an der Sekundarschule – wo kürzlich noch der grösste Mangel prognostiziert wurde – besser besetzt werden konnten.

Angebot und Nachfrage beim Lehrberuf sind schwer zu analysieren. Angesichts des Lehrermangels zu Beginn des letzten Jahrzehnts sah die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) Handlungsbedarf. Eine Task Force sollte eine Strategie für die Rekrutierung von Lehrpersonen entwickeln (EDK: Studien+Berichte 17A, 2003). Die darin vorgeschlagenen 13 Massnahmen wie «Steigerung der Professionalität im Bereich der Rekrutierungsaktivitäten» oder «Verbesserung der Attraktivität des Lehrbe-

rufes» hatten den Haken, dass sie nicht von der EDK umgesetzt, sondern von den Kantonen angegangen werden sollten. Diese hatten aber ganz unterschiedliche Sorgen bezüglich des Lehrermangels. Der Appell an die interkantonale Solidarität fruchtete wenig. Auch die Erkenntnis der offensichtlich geringen Einflussmöglichkeiten auf die Stellenmarktentwicklung wirkte nicht gerade motivierend.

Arbeitsgruppe «Personalentwicklung Schule Thurgau»
Im Kanton Thurgau wurde als Folge der Rekrutierungsprobleme eine Arbeitgruppe «Personalentwicklung Schule Thurgau» eingesetzt, welche die Stellenmarktssituation im Bereich der Volksschule verfolgen und allfällige korrigierende Massnahmen initiieren sollte. In dieser nahmen Vertretungen der Lehrerschaft, der Schulbehörden, der Schulleitungen, des Amtes für Volksschule und später – nach deren Gründung – auch der Pädagogischen Hochschule Einsitz. Kaum war 2003 ein von der Arbeitsgruppe kreierter Flyer gedruckt, der für das Unterrichten im Thurgau werben sollte, hatte sich die Arbeitsgruppe mit der Situation zu beschäftigen, dass Abgängerinnen und Abgänger des Lehrerseminars und später der Pädagogischen Hochschule keine Stelle fanden. Man ermunterte die Schulen, Praktikumsplätze zu schaffen und die Studienabgängerinnen und -abgänger, solche zu übernehmen – mit dem Ziel, diese Leute bei der Stange zu halten, bevor sie sich nach alternativen Berufskarrieren umsahen. Man wusste nämlich: nach einem Überfluss kommt der nächste Lehrermangel bestimmt.

Unbestritten gehört zur Attraktivität des Lehrberufes die Sinnhaftigkeit der Aufgabe.

Dieser kam auch, und die Arbeitsgruppe nahm sich der Frage an, was denn – unabhängig von der aktuellen Situation des Stellenmarktes und dem etwas volatilen Image – den Lehrberuf wirklich attraktiv mache. Was ist das Schöne an dem Beruf? In welchen Bereichen unterscheidet er sich positiv von anderen? Wo liegen bei der aktuellen Entwicklung der Schule die Gefahren, welche die Attraktivität gefährden könnten? Der aus diesen Überlegungen entstandene Bericht der Arbeitsgruppe nennt dreizehn Faktoren, welche im Wesentlichen die Attraktivität dieses Berufes ausmachen (siehe Kasten). Zu jedem der Faktoren werden Massnahmen aufgeführt, welche die Attraktivität des Berufes erhalten und verbessern können.

Attraktivitätsfaktoren
Unbestritten gehört zur Attraktivität des Lehrberufes die Sinnhaftigkeit der Aufgabe. Die Lernschritte und die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wie auch deren Heranbildung zur Gemeinschaft beeinflussen, miterleben und verfolgen zu können, die Verbindung von Wissensvermittlung und Erziehung, also der ganzheitliche pädagogische Auftrag, machen den Lehrberuf zu etwas Besonderem. Dieser Attraktivitätsfaktor wird auch von niemandem in Frage gestellt. Bei der Freiheit des Lehrens, der Vielseitigkeit der Arbeit oder der

Wir sollen die Heterogenität nicht nur innerhalb der Klasse zu akzeptieren lernen. Bild: Michael Richter

grossen Eigenverantwortung – ebenso unbestrittene Attraktivitätsfaktoren – wird es schon widersprüchlicher. Die Arbeitssituation der Lehrpersonen ist in den letzten Jahren mit der Einführung der Schulleitungen und mit den Vorstellungen dessen, was eine geleitete Schule ausmacht, anders geworden. Der Anspruch, nicht nur für das eigene Unterrichten und die eigene Klasse zuständig zu sein, sondern auch Verantwortung für das Funktionieren der Schule als Ganzes zu übernehmen, hat das Berufsbild verändert. Das Arbeiten im und für das Team ist für die einen ein Gewinn, für andere eine unnötige Einengung. Hat der Beruf in Zukunft nur noch für Teamplayer attraktiv zu sein oder braucht die Schule auch die pädagogischen Einzelkämpfer? Die Ansprüche an die Lehrpersonen, zusammenzuarbeiten, eine gemeinsame Schulkultur aufzubauen, und an die Schule, als Einheit nach aussen aufzutreten, sind zwar kaum bestritten. Die Frage jedoch, wie gross das Engagement dafür und der Anteil der Arbeitzeit für das Gemeinsame sein soll, ist nach wie vor nicht beantwortet.

Soll der Lehrberuf also weiterhin attraktiv erhalten bleiben, muss man sich dieser Widersprüche bewusst sein und die Heterogenität vielleicht nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern zu akzeptieren lernen, sondern auch innerhalb des Lehrkollegiums. Bei der Gestaltung dieses Spannungsfeldes kommt den Schulleitungen und mittelbar den Schulbehörden jedenfalls grosse Bedeutung zu. Sie haben einen erheblichen Gestaltungsraum bei der Organisation der Schule, der Aufgabenverteilung und bei der Formulierung der Pflichtenhefte der Lehrpersonen.

Arbeitsbedingungen
Bei der Teilzeitarbeit wird ein ähnliches Dilemma deutlich. Bei der Studienwahl, insbesondere von Frauen, wird die Möglichkeit, später im Lehrberuf Teilzeit zu arbeiten, vielleicht also Familie und Beruf in einer guten Art miteinander verbinden zu können, als wesentlicher Attraktivitätsfaktor angegeben. Dagegen ist nichts einzuwenden. Mit dem immer grösser werdenden Anteil der Lehrpersonen, die Teilzeit arbeiten, ist aber oft die Anzahl der eine Klasse unterrichtenden Personen pädagogisch kaum mehr zu vertreten. Die Schulleiterinnen und Schulleiter stehen vor grossen organisatorischen Problemen und die so-

genannte Führungsspanne, also die Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen unter anderem Standortgespräche zu führen sind, wird deutlich zu gross. Es gibt Schulgemeinden, welche den Grundsatz vertreten, keine Lehrpersonen mehr mit einem Pensum unter 50 Prozent anzustellen. Von der Schulorganisation aus gesehen scheint so eine Strategie vielleicht vernünftig, in der Konsequenz würde sie aber dazu führen, dass man die Schule aus Mangel an ausgebildeten Lehrpersonen bald schliessen müsste. Wie ist mit solch divergierenden Interessen umzugehen? Im Bericht der Arbeitsgruppe werden als Massnahmen empfohlen, Teilzeit unterrichtende Lehrpersonen so einzusetzen, dass die Zahl der eine Klasse unterrichtenden Lehrpersonen im verantwortbaren Rahmen bleibt und die Verpflichtungen der Teilzeit angestellten Lehrpersonen bezüglich Zusammenarbeit, schulinterner Weiterbildung, Arbeiten für die Schule und Präsenz in der Anstellungsvereinbarung klar geregelt wird.

Sicher wird die Attraktivität des Berufes auch von den konkreten Anstellungsbedingungen wie Arbeitszeit, Besoldung und Sozialleistungen geprägt. Dass man sich in der Arbeitsgruppe, in welcher die Bildungsverwaltung, PHTG, Schulbehörden, Schulleitungen und die Lehrerschaft vertreten sind, darüber, wie gut diese nun im Thurgau seien und welcher Verbesserung diese bedürfen, nicht immer einig war, liegt auf der Hand. Das Spektrum der Argumente reichte von der Ansicht, dass Lehrpersonen insbesondere im Vergleich mit ähnlichen Positionen in anderen Berufsbereichen viel zu wenig verdienten – wie eine Studie des LCH aufzeigen sollte – bis zu der mit anderen Untersuchungen belegten Aussage, dass die Besoldung der Lehrpersonen weder bei der Berufswahl noch bei Stellenwechseln eine prioritäre Rolle spielte. Immerhin hatten die Diskussionen in der AG Personalentwicklung auch dazu beigetragen, dass aktuell bei der Regierung ein Vorschlag zur substantiellen Verbesserung der Lehrerbesoldungen liegt. Wie Regierung und Parlament angesichts der Sparbemühungen damit umgehen werden, ist allerdings offen. Dass der Anspruch für Verbesserungen berechtigt sei, wurde aber immerhin schon einmal anerkannt.

Der Bericht und seine Fortsetzung

Der vollständige Bericht der Arbeitsgruppe ist auf www.av.tg.ch > Aktuell einsehbar. Er soll einen Beitrag zur Diskussion darüber leisten, was in einem sich verändernden gesellschaftlichen und schulischen Umfeld quasi die Konstanten sind, welche dazu beitragen, dass viele geeignete, motivierte Leute diesen Beruf mit Freude ausüben können. Bei der Entwicklung der Schule muss die Sorge ums Personal im Zentrum stehen. Eine Subgruppe der AG Personalentwicklung wird sich nun noch daran machen, die vorgeschlagenen Massnahmen auszuführen und insbesondere den Schulbehörden und den Schulleitungen Hinweise zu geben, was sie in ihrer Schulorganisation zum Erhalt und zur Verbesserung der Arbeitssituation der Lehrpersonen beitragen können.

INFORMATIONEN

Die Attraktivitätsfaktoren des Lehrberufes
aus dem Bericht der Arbeitgruppe Personalentwicklung Schule TG

1 Sinnhaftigkeit der Aufgabe
2 Vielseitigkeit der Arbeit
3 Freiheit des Lehrens
4 Eigenverantwortung
5 Flexibilität der Arbeitszeit
6 Möglichkeit zur Teilzeitarbeit, flexible Pensen
7 Wertschätzung durch Vorgesetzte, Arbeitgeber, Eltern, Kanton
8 Anstellungsbedingungen
9 Leistbares Pensum: genügend Zeit zum Unterrichten
10 Funktionierende Unterstützungssysteme
11 Hochschulbildung: sozialer Status und Entwicklungsmöglichkeiten
12 Arbeitsplatzsicherheit
13 Klarer Auftrag

www.av.tg.ch > Aktuell

Ich bin immer noch Lehrer, weil mein Berufsalltag vielfältig und abwechslungsreich ist. Der respektvolle, anerkennende und ermutigende Umgang mit Jugendlichen beschert mir Erfolgserlebnisse, die meine Motivation nicht versiegen lassen.

Bruno Fink, Klassenlehrer und Co-Pilot, Mosaiksekundarschule, 33 Dienstjahre

Wird alles unsicher, bleibt nur dies sicher: Kinder mit verlässlichem Lebenskompass zu rüsten. Bild: Urs Zuppinger

ESSAY

Lehren in Zeiten der Krise

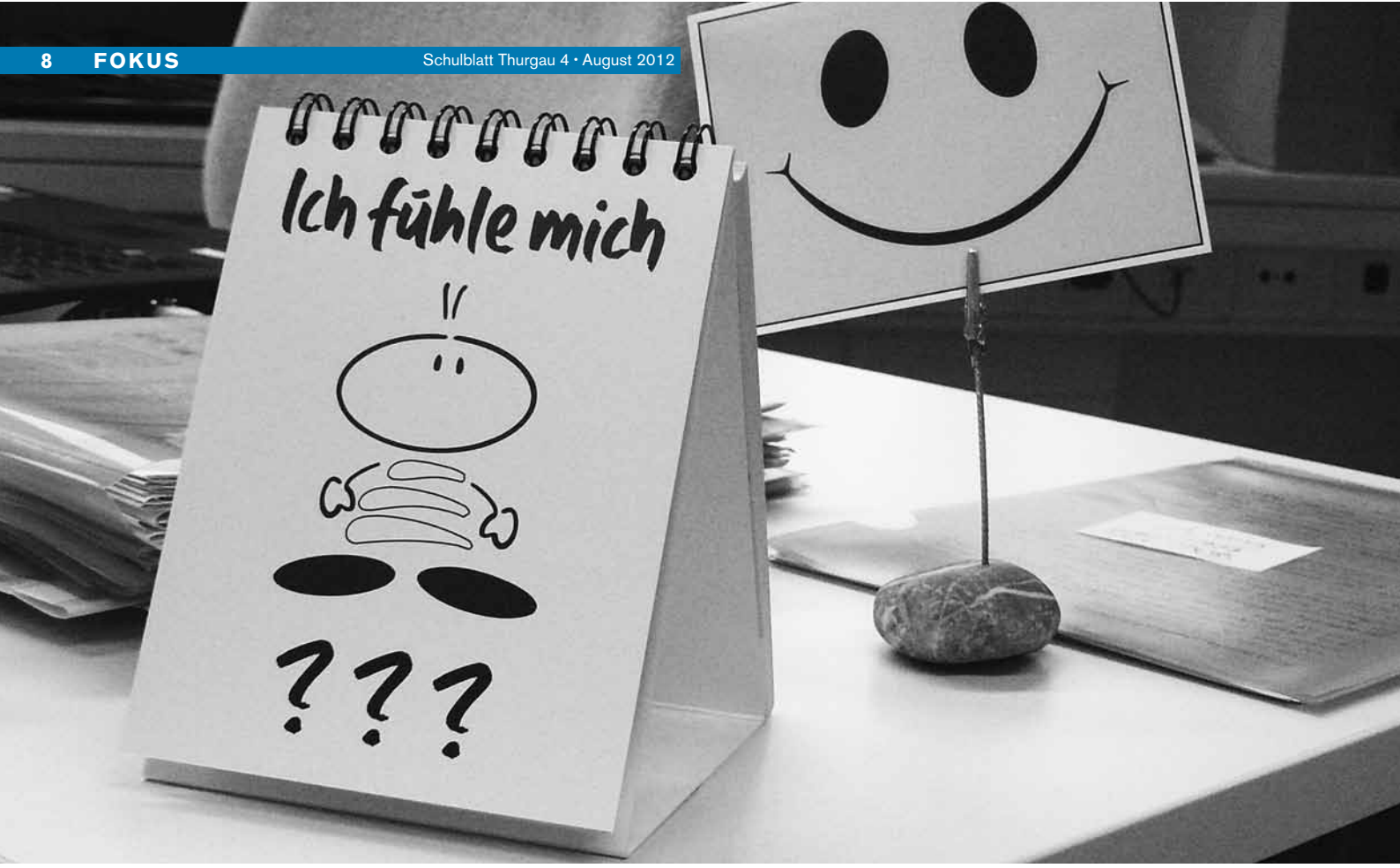
News aus der pädagogischen Provinz: Platznot an der PHSG Rorschach. PH Zürich von Studierenden überrannt. Berufsleute drängen in Lehrberufe, Führungskader anderer Branchen in Schulleitungen. «Traumberuf Lehrer» titeln Medien. Läuft der Lehrberuf zu ungeahnter Attraktivität auf?

Der Publizist Ludwig Hasler exklusiv über die neue Attraktivität des Lehrberufes

Antwort 1: Klar doch. Es liegt am Krisenmodus. Seit der Finanzkrise 2008 ist alles unsicher: Europa, die Weltwirtschaft, meine Facebook-Daten, der Schweizer Franken. Sogar die Schweiz, ein Glücksfall, kommt zurück auf den Boden. Lieber ein Haus als Aktien. Müesli statt Kaviar. Rückzug ins Einfache. Die aktuell erfolgreichste Zeitschrift? «LandLust», bieder, aufregungsfrei, rät bei Pflege des Rasenmähers, lädt zum poetischen Waldgang, feiert treue Tiere. Überhaupt boomen die «alten Werte». Weniger aus Moral, eher aus Interesse am Vermeiden von Debakeln; Treue zum Beispiel hilft, im Alltag nicht ständig am Rande des Nervenzusammenbruchs existieren zu müssen. Zurück zum Elementaren. Manches daran mag bescheuert wirken – das pädagogische Revival überzeugt komplett: Kinder erziehen, Jugendliche bilden – nichts ist vitaler, nichts relevanter, nichts sinnvoller. Das wird wieder klar, jetzt, wo der ganze hochgetriebene Hors-sol-Zirkus von Finanzen und Medien sich selber diskreditiert hat. Mit Jungen arbeiten, mit noch nicht Fertigen – gibt es etwas Grösseres auf diesem Planeten? War in den Schatten der Aufmerksamkeit geraten, jetzt glänzt es wieder. Wird alles unsicher, bleibt nur dies sicher: Kinder mit verlässlichem Lebenskompass zu rüsten. Ist die Zukunft kein Möglichkeitsraum mehr, sondern der Aufschub drohender Katastrophen, hilft einzig: wetterfeste Bildung.

Logisch, wird der Lehrberuf attraktiv. Ich kenne zwei Bankangestellte, die wechseln zum Schuldienst. Die hat nicht Pestalozzi im Schlaf weich geklopft, die wollen einfach etwas tun, das Sinn macht, und zwar fraglos. Früher wären sie vielleicht ins Kloster gegangen. Oder sie hätten an der Kathedrale gebaut, frei nach der alten Legende der drei Steinhauer: Jeder wird gefragt «Was tust du hier?» Der erste: «Ich haue Steine». Der zweite: «Ich verdiene mein Geld». Der dritte: «Ich baue mit an der wunderbaren neuen Kathedrale unserer Stadt.» Die Kathedralen der Bildungsgesellschaft sind die Schulen. Wer darin arbeitet, fällt nicht so schnell in Sinnkrisen. Wird Sinn attraktiver als Geld, Macht, Prestige? Das ist die Stunde der Attraktivität der Lehrberufe.

War der Lehrberuf in den Schatten der Aufmerksamkeit geraten – jetzt glänzt er wieder.



Man muss sehen, wie vergnügt Lehrpersonen die Schule als ihr Spiel wahrnehmen. Bild: Urs Zuppinger

Antwort 2. Nicht doch. Wo denn? Dass die Stunde günstig ist, heisst noch nicht, dass sie allen geschlagen hat. Die Gesellschaft hat zwar – seit Pisa 1 – dunkel begriffen, dass Bildung der Schlüssel zur Zukunft ist. Mit Konsequenzen? Ja. Vor allem: mehr Druck auf Schulen. Druck auf individuelle Qualifikation, Prüfungserfolg, Durchstarten zur beruflichen Karriere. Und Druck durch Delegation sämtlicher unbewältigter Probleme an die Schule; nach Zähneputztraining, sexueller Aufklärung und Ernährungskunde sollen neuerdings Lektionen zur Vermeidung der beliebten Privatverschuldung erteilt werden. Dass beides – elementare Bildung plus zivilisatorische Vollerziehung – den Rahmen jeder Schule sprengt und die Kräfte der Pädagogen überfordert, will die Gesellschaft nicht kapieren.

Die Branche muss sozusagen von innen her wieder glänzen.

Attraktiv? Werden die so geforderten Lehrpersonen sozial auch entsprechend anerkannt und verwöhnt? Ist nicht ganz so weit. Es spuken alte Vorurteile in den Köpfen, sie kommen aus der Zeit, da es Hauslehrer gab, Bedienstete, besseres Gesinde. Der Lehrer als Lakai. Der Schreiberling als subalterner Hausangestellter. Aus der Sicht der Weltleute ein Schwächling, nicht satisfaktionsfähig. Noch in der Zeit, als der Lehrer – nebst Pfarrer und Arzt – angeblich eine tolle Respektsfigur war, nahm man ihn gesellschaftlich nicht für voll. Man verübelte ihm das bisschen Macht, das er über Kinder hat, also über nicht gleichberechtigte Rechtssubjekte. Man machte sich lustig über den «Pauker», der einbläut, was längst bekannt ist, der permanent Fragen stellt, auf die er die Antwort eh weiss. Genau dazu setzte die Gesellschaft ihn ein – und verachtete ihn gleichzeitig dafür. Überdies missachtete sie ihn erotisch; Lehrer erscheinen – siehe Wedekind, Heinrich und Thomas Mann – als verkrüppelte Geschlechtswesen: eingespannt in die Welt von Kindern und Pubertierenden regredieren sie selber pubertär.

Schluss mit alten Geschichten? Wir müssen sie erzählen, sonst treiben sie ihr Unwesen hinterrücks – und torpedieren die neue Attraktivität des Lehrberufes. Die alten Metaphern – Schule = drinnen, Leben = draussen – geistern nicht nur durch die Köpfe von Weltleuten, sie nisten noch in Lehrerseelen. Wie sonst könnte sich mir eine Frau fast entschuldigend vorstellen, sie sei «halt nur Lehrerin»? Wie sonst könnten Lehrer in Partnerschaftsbörsen annoncieren mit dem vermeintlich umwerfenden Vermerk «Nicht der Lehrertyp»? Attraktiver Lehrberuf – attraktive Lehrer?

Antwort 3. Doch, doch. Nur zu! Attraktivitätssteigerungen laufen seit Jahrmillionen nach derselben Weise: mit evolutionärem Drive – durch raffinierte Anpassung an veränderte Umstände. Die Umstände der Lehrberufe drehen auf günstig (Antwort 1), die Mentalität der Akteure bleibt eher stecken (Antwort 2). Wirklich aber wird der Wandel nicht durch regierungsrätliche Erklärungen zum Prestige der Pädagogen. Die Branche muss sozusagen von innen her wieder glänzen. Wie sonst soll man glauben, die Profession sei attraktiv? Man muss sehen, wie vergnügt Lehrpersonen die Schule als ihr Spiel wahrnehmen – statt in geduckter Haltung und melancholischem Bewusstsein mitzuspielen in einem Theater, das andere schreiben und inszenieren. Lehrberufe hatten schon immer allerlei Vorteile. Freiheiten, von denen andere träumen. Saläre, mit denen sich gut leben lässt. Sichere Arbeit. Dazu

kommt nun die veränderte gesellschaftliche Bedeutung. Traditionell war Schule eine Art Bildungskaserne; sie hatte den Nachwuchs auf den Stand der beruflich geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten zu bringen. Neu ist Schule etwas gleichzeitig Diffuseres und Attraktiveres: ein Treibhaus für Zukunft. Definitiv kein Ort für Pauker. Treibhaus-Arbeiter sind lebhaft am Wachsen interessiert, nicht an bestimmter Nahrung. Sie unterrichten nicht einfach Biologie, Deutsch, Turnen, Englisch – sie unterrichten junge Menschen in Biologie, Deutsch, Turnen, Englisch. Das ist der Unterschied. Die Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, sind nicht bloss Nachschub für gesellschaftliche Funktionen. Sie sind die gerade aktuellste Ausgabe der Menschheit. In ein paar Jahren gehört die Welt ihnen. Was sie dann mit ihr und ihrem Leben anstellen, das hängt – auch – davon ab, was momentan im Klassenzimmer passiert. Oder nicht.

Das muss die Lehrerin sich morgens im Bad ins Bewusstsein rufen: Ich, die Personalentwicklerin der Nation.

Davon muss die Branche reden. Das muss die Lehrerin sich morgens im Bad ins Bewusstsein rufen: Ich, die Personalentwicklerin der Nation. Sie muss die Attraktivität ihres Berufes sozusagen inhalieren, um – trotz aller kleinlicher Widerstände – den Blick für die grosse Sache ihres Alltags nie zu trüben: in Jugendlichen eine Freude am Wissen, am Können zu wecken, von dem sie bisher selber keine Ahnung hatten. Die gute Lehrerin ist eine Künstlerin. Lehren ist die Kunst, jungen Leuten eine Tür zur Welt zu öffnen, sie neugierig zu machen. Es ist die Kunst, Selbstvertrauen und Orientierung zu stärken. Gute Lehrer zünden Fackeln an, sagte François Rabelais, sie füllen nicht Fässer.

Das alles geht nur, wenn der Lehrer den Schüler mag und respektiert. Das wiederum setzt voraus, dass die Gesellschaft den Lehrern zeigt, dass auch sie sie mag. Die Lehrer aber müssen zeigen, wie ungemein attraktiv das ist, was sie tun.

PORTRÄT

Dr. Ludwig Hasler, Publizist und Philosoph, studierte Physik und Philosophie. Danach führte er ein journalistisch-akademisches Doppelleben. Als Philosoph lehrte er an den Universitäten Bern und Zürich. Als Journalist war er Mitglied der Chefredaktion erst beim St.Galler Tagblatt, danach bei der Zürcher Weltwoche. Seit 2001 lebt er als freier Publizist, Hochschuldozent, Vortragstourist, Kolumnist in Tageszeitungen und Fachzeitzeitschriften. Jüngste Bücher: «Die Erotik der Tapete. Verführung zum Denken» (2006), «Des Pudels Fell. Neue Verführung zum Denken» (2010, beide im Verlag Huber Frauenfeld).

SERVICE

Links & Rechtes

LITERATUR

Corina Lanfranchi/Katharina Tanner/Arlette Schnyder und Annette Boutellier:
«Schulbesuch – Wie Lehrerinnen und Lehrer heute unterrichten», 14 Porträts
Limmat Verlag; ISBN 978-3-85791-618-2
CHF 36.50
2012
Siehe SCHULBLATT Februar 1/2011, Seite 27!

Hans Berner/Rudolf Isler & Donat Bräm:
«Immer noch Lehrer!»
Verlag Haupt; ISBN 978-3-258-07510-5
CHF 42.–
2009

Fabio Pusterla:
«Zur Verteidigung der Schule»
37 kurze Geschichten eines Lehrers
Limmat Verlag; ISBN 978-3-85791-595-6
CHF 29.90
2010

Walter Herzog/Silvio Herzog/Andreas Brunner/Hans Peter Müller:
«Einmal Lehrer, immer Lehrer?» Eine vergleichende Untersuchung von Berufskarrieren von (ehemaligen) Primarlehrpersonen
Verlag Haupt; ISBN 978-3-258-07246-3
CHF 48.00
2007

Silvio Herzog/Bruno Leutwyler:
«Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen – Notwendigkeit, Konzept und Implikationen eines biografisch orientierten Personalentwicklungsinstruments»
Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ
www.teacher-map.ch

Bitte konsultieren Sie auch
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > August 2012

Hinweis zu den eingestreuten Zitaten:
Ursprünglich fragte das Schulblatt Kolleginnen und Kollegen paritätisch nach Geschlecht, Stufe und Dienstjahren um ein Statement, weshalb sie Lehrerin oder Lehrer waren oder sind respektive werden. Der überschaubare Rücklauf ist vollumfänglich abgedruckt. Wir bedanken uns herzlich fürs Mitwirken!

GESPRÄCH I

«Frauen sind eindeutig geeigneter für den Lehrberuf als Männer …»

Auf Einladung des SCHULBLATTES diskutierten Exponentinnen und Exponenten der Thurgauer Schule, wie attraktiv der Lehrberuf nun wirklich ist.

Die markigen Zitate mögen dazu verleiten, das Gespräch online mitzuverfolgen.

«Die Schule hat noch nie einen so hohen Service an die Gesellschaft vorgeleistet.»

«Sich selber gut managen, Spitzenbelastungen abdecken, sich aktiv und schnell erholen – das ist die Lehrperson von heute. Das sind die Voraussetzungen.»

Markus Villiger, Schulleiter, Präsident VSLTG

Gesprächsrunde «Attraktivität des Lehrberufes»
Video auf **www.schulblatt.tg.ch** > Magazin > August 2012
Moderation: **Kathrin Hönegger, DRS 3**
Schnitt: Markus Oertly

«Man muss auch etwas selbstbewusster argumentieren und sagen: Junge Leute, die die PH verlassen, sind in der Lage, vor eine Klasse zu stehen.»

«Lehrpersonen waren früher mehr Meinungsträger und in vielfältigen Funktionen in der Gemeinde tätig – was sicher Auswirkung auf Wertschätzung und Anerkennung hatte.»

Monika Knill,
Chefin Departement für Erziehung und Kultur

«Ich kann nicht nachvollziehen, weshalb Lehrpersonen das Bildungssemester nicht nutzen.»

«Es gibt eine Evaluation, wo es heisst, dass die Lehrpersonen im Thurgau im Grossen und Ganzen zufrieden sind. Das Bild in den Medien widerspiegelt was Anderes.»

Gabriela Frei, Präsidentin VTGS

«Im Teamteaching haben wir ganz andere Möglichkeiten, um mit Schülern zusammenzuarbeiten; das entlastet viel mehr, wie Administration abzugeben, denn Administration ist auch wichtig, um Beziehungen zu haben.»

«Mir ist egal, wenn ich nach drei Jahren nicht befördert werde!»

Dominik Anliker, Student PHTG,
Unterstufenlehrer in spe

«Die Leistungsorientierung ist ganz klar anforderungsreicher geworden… Der Legitimationsdruck ist gestiegen: Die Lehrerin, der Lehrer muss sich vermehrt rechtfertigen.»

«Eines meiner Fazits ist: Frauen sind eindeutig geeigneter als Männer. Der Beruf ist eher auf Frauen zugeschnitten – auch vom Profil her.»

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule

«Es sind ganz besondere Beziehungen, die unseren Beruf attraktiv machen.»

«Der Beruf hat sehr viel Attraktivität an sich und man muss diese zum Teil selber wieder erkennen.»

Franziska Stöckli, Sekundarlehrerin

«Dort, wo Schulleitungen ihre Autonomie haben und sich nehmen, bleiben die Lehrpersonen gerne und lange.»

«Für mich ist der Lehrberuf erst dann wieder attraktiv, wenn er für beide Geschlechter ein Beruf ist, wohin man(n) gerne geht.»

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau

«Der Beruf hat so viele Herausforderungen, dass man nach unserer Berufseinführung noch nicht alle Kompetenzen hat, um wirklich wirksam unterrichten zu können.»

«Der Lehrberuf wird als Sackgassen-Beruf wahrgenommen, dabei bietet er vielfältige Entwicklungschancen.»

Prof. Dr. Priska Sieber, Rektorin PHTG

Janaira Schär fragt Hausi Brüni: «Zum sozialen Ansehen eines Lehrers: Hast du grosse Veränderungen im Laufe der Zeit erlebt?» Bild: Urs Zuppinger

GESPRÄCH II

«Positive Rückmeldungen sind wie ein Adrenalin-Schub!»

Das SCHULBLATT wollte von einem pensionierten Kollegen und einer Junglehrerin wissen, wie attraktiv sie den Lehrberuf sehen und lud Hausi Brüni und Janaira Schär zum Gespräch.

Protokoll: Sibylle Niederer
Bearbeitung: Urs Zuppinger

Die Begegnung zwischen Janaira Schär (5 Jahre Berufserfahrung) und Hausi Brüni (44 Jahre Berufserfahrung) brauchte weder Moderation noch Anwärmphase. Es entspann sich umgehend ein Austausch zwischen zwei Generationen, der hier nur gekürzt wiedergegeben werden kann zum Lehrberuf:

Janaira Schär: «Geniesst du die Pension?»
Hausi Brüni: «Ich bin erst seit letztem Sommer pensioniert. Das Unterrichten vermisse ich nicht. Mir fehlen die Gespräche mit dem Lehrerteam sehr. – Wie erlebst du das Lehrersein?»
JS: «Ich bin sehr zufrieden und habe den richtigen Beruf gewählt. Der Lehrerberuf hat Vor- und Nachteile. Die Nachteile sind vor allem systembedingt. Mir gefällt der Umgang zwischen Lehrperson und Schülern. Ausserdem stellen wir in unserem Schulhaus hohe Anforderungen an alle. Auch ich stelle hohe Anforderungen an mich.»
HB: «Ich bin Sek-G-Lehrer und du unterrichtest E-Schülerinnen und Schüler. Was denkst du, wo liegt der Hauptunterschied?»
JS: «Die Stoffvermittlung ist im G eher zweitrangig. Ich denke, dass die Jugendlichen stark von ihrem Umfeld beeinflusst werden. Das bewirkt oft auch, dass einer ins G kommt. Das ist schade.»
HB: «Ja, G-Lehrer sind eher Sozialarbeiter und E-Lehrer vermitteln mehr Wissen. E-Schüler nehmen die Schule wichtiger. – Was war deine Motivation, Lehrerin zu werden?»

Motivation Lehrberuf

JS: «Ich strebte immer einen sozialen Beruf an. Ich habe mit dem Studium der Sonderpädagogik begonnen. Mir hat die Studienrichtung gefallen, die Institution weniger.»
HB: «Ich besuchte das Heilpädagogische Seminar in Zürich, um Sonderklassenlehrer zu werden. – Wo hast du deine Ausbildung zur Lehrperson absolviert?»
JS: «In St. Gallen. Danach habe ich gleich in Kreuzlingen angefangen. Ich habe in sieben verschiedenen Klassen Sport und Französisch unterrichtet. Der Unterricht in so vielen Klassen war sehr anspruchsvoll. Ich habe im 1. Jahr viel gelernt. Diese Erfahrung war nicht schlecht; das war eine gute Herausforderung.»
HB: «Wie denkst du heute darüber?»
JS: «Ohne bitteren Nachgeschmack. Ich absolvierte vor dem Studium ein Vikariat als Französischlehrerin im Niveau M. Das war teilweise schwierig – und spannend. Es machte mich härter. – Du hast in deinen 44 Jahren grosse Veränderungen gesehen. Welche waren die Besten?»
HB: «Am Anfang unterrichtete ich fast alle Fächer selber und

stand allein im Schulzimmer. Ich und meine Klasse! Als Schulvorstand musste ich mich öffnen und arbeitete im Team. Absprachen waren nötig, sich gegenseitig zu unterstützen und die Lasten zu teilen. Voraussetzung dazu war aber Sympathie und Offenheit.»

JS: «Bei uns wurde das Team gezwungen, die durchlässige Oberstufe umzusetzen kurz bevor ich dazukam. Diese Form finde ich fragwürdig.»

HB: Die Umsetzung der durchlässigen Oberstufe hatte bei uns zur Folge, dass wir seltsame Stundenpläne bekamen, unsere eigenen Schülerinnen und Schüler zu wenig unterrichten konnten und wir auf Projektunterricht, Wochenplan und ähnliches verzichten mussten. Die Beziehungsarbeit ist erschwert. So hat ein Kollege seine eigenen Schüler nur noch in fünf Lektionen.»

JS: «Ich finde den Niveauunterricht vor allem fürs G verheerend. Die G- und Phil II-Lehrperson hat ihre Klasse kaum noch bei sich. Plötzlich muss jemand sogar Deutsch unterrichten, nur damit er seine eigene Klasse bei sich hat. Diese Entwicklung ist neben dem Systemwechsel der durchlässigen Oberstufe auch stark mit der Ausbildung verbunden. Wenn jemand mit vier Fächern abschliesst und dafür die Lehrbewilligung erhält, ist es schwierig, einer Klasse möglichst viele Fächer zu unterrichten.»

HB: «Geht nicht die Tendenz wieder in Richtung Generalisten?»

JS: «Nein, das ist immer noch gleich. Es wird mit etwa vier Fächern abgeschlossen. Das ist nicht nur in St. Gallen, sondern auch im Kanton Thurgau so. Für die Lehrer mit Unterricht im Niveau G ist das schwierig. Die Klassenlehrperson muss viele Gespräche zur Schlichtung von Situationen führen. Vor allem mit den Fachlehrern. Im Vordergrund stehen Probleme mit Schülern. Die Klassenlehrperson muss dann die Bestrafung für andere Unterrichtsteile übernehmen, da die Fachlehrer die Verantwortung teilweise abgeben.»

Die Präsenzzeit empfinde ich als ein Misstrauensvotum.

Janaira Schär

Bürokratie & Qualifikation

HB: «Leidest du an der Bürokratie? In Frauenfeld mussten wir z. B. Zeiterfassung machen. Nach einem Jahr wurde das kommentarlos wieder aufgegeben.»

JS: «Ich habe keine Vergleiche zu anderen Schulen, aber in gewissen Punkten hinterfrage ich die Bürokratie schon. Muss ich wirklich ein Schultagebuch führen? Fürs ESP bleibt die Lebenskunde-Lektion! Ich würde in dieser Zeit lieber mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten. Zu unterrichten ist fantastisch!»

HB: «Ja, das stimmt, vor allem wenn man merkt, dass positive Rückmeldungen kommen. Jede Rückmeldung ist ein Adrenalin-Schub!»

JS: «Mir passt es nicht, dass Ideen über die Einführung von Präsenzzeiten im Umlauf sind, vor allem während der unterrichtsfreien Zeit. Schlussendlich soll die Lehrperson noch fünf Wochen Ferien haben. Die Präsenzzeiten sind für mich ein klares Misstrauensvotum.»

HB: «Früher dachten Lehrpersonen unternehmerischer. Sie haben auch dann und wann Widerstand gezeigt. Heute macht man seinen Job und interessiert sich nicht mehr für Schulpolitik.»

JS: «Man ist oft machtlos, etwas zu bewirken. Teilweise wird einem sofort mit Entlassung oder Freistellung gedroht, wenn man sich wehren will. Individualisierung wird von oben gefördert. Sek I-Konferenzen sind nur noch Informationsveranstaltungen, der Austausch ist dahin. Dabei brennt das Thema Lehrermangel!»

HB: «Da bin ich gleicher Meinung. Am schlimmsten steht es bei den Stellen für die SHP. Die Lage scheint hoffnungslos. Aufgrund des fehlenden Nachwuchses arbeiten auf der Oberstufe zu viele mangelhaft qualifizierte Personen.»

Frühenglisch & Erkenntnisse

JS: «Ich denke, dass auch die Einführung des Frühenglischs nun Probleme zeigt. Am Anfang war man noch euphorisch.»

HB: «Wo liegen die Probleme?»

JS: «Ich kenne keine Details, doch es scheinen Probleme aufzutauchen, die man nicht bedacht hat. Ich glaube nicht, dass das erwünschte Niveau erreicht werden kann. Die Unterschiede sind jetzt schon riesig.»

HB: «Wie bitte? In der 1. Sekundar?!»

JS: «Nein, in der Primarschule. Nächstes Jahr kommen bei uns die ersten Primarschüler mit Frühenglisch in die Oberstufe. Ein Schüler, welcher vom Niveau G ins Niveau E wechselt, wird grosse Schwierigkeiten haben, da er mit Andern den Unterricht besucht, welche schon vier Jahre in Englisch unterrichtet wurden. Er selber hatte erst ein Jahr Englischunterricht.»

HB: «Ja findest du, die Schule ist zu stark sprachlastig?»

JS: «Nein. Und so lange die Kantonsschule in den Aufnahmeprüfungen Französisch verlangt, wird sich auch da nichts ändern.»

HB: «Ich finde die Fächerauswahl zu einseitig, vor allem für Schülerinnen und Schülern, welche mathematisch begabt sind.»

JS: «Lektionenmässig ist es eigentlich ausgeglichen. Aber ich finde es schade, dass Mathematik mit dem neuen System kein Promotionsfach mehr sein darf. Und in gewissen Fächern sind die Freiheiten eingeschränkt, so lange die weiterführenden Schulen das so verlangen.»

HB: «Im Kanton Zürich werden G-Schüler vom Französisch entlastet.»

JS: «Ab der 2. Sek G ist Französisch bei uns ein Wahlpflichtfach.»

HB: «Sind Sonderklassen an eurer Oberstufe eigentlich abgeschafft worden?»

JS: «Wir führen Kleinklassen. Die Klassen schrumpfen.»

HB: «Aus welchem Grund?»

JS: «Einige Primarlehrpersonen befürchten wahrscheinlich, dass die Jugendlichen so abgeschoben werden und der Besuch einer Kleinklasse eine Hürde für die Zukunft darstellt.»

Fordern & fördern

HB: «Sekundarlehrer haben vermehrt Probleme, Schülerinnen und Schüler richtig zu fördern.»

JS: «Hm, ja, das ist ein Problem. Ab dem nächstem Jahr gibt es bei uns ein Förderzentrum. Dies war der Wunsch der Lehrpersonen, welche so entlastet werden sollen.»

HB: «Wie muss ich mir ein Förderzentrum vorstellen?»

JS: «Eine SHP führt einzelne Kinder ausserhalb der Klasse im Förderzentrum. Sie arbeitet mit diesen genau daran, was ihr der Klassenlehrer vorschlägt. Sie hat mehr Zeit, sich um die Einzelnen zu kümmern.»
HB: «Ist dies als eine disziplinarische Massnahme zu verstehen?»
JS: «Nein, obwohl man auch Schüler ins Förderzentrum schicken kann, die ein Timeout brauchen. Es sollte jedoch nicht als Strafmassnahme wirken. Es soll wirklich zur Entlastung der Lehrperson und zur gezielten Förderung dienen. Die zuständige SHP kommt auch in die Klassen. Sie ist immer da, wo sie gebraucht wird.»
HB: «Das Ganze ist jedoch sehr abhängig von der SHP.»
JS: «Ja, wir haben zwei junge, gute SHPs im Team, die sich die Stelle teilen werden. Das ist ein Glück. – Du, ist der Lehrberuf deiner Meinung nach noch attraktiv?»

Attraktivität & Ansehen

HB: «Ich habe das Gefühl, dass man sich vermehrt wieder für den Lehrerberuf bewirbt. Es besuchen auch immer mehr die PMS. Es gibt auch viele Quereinsteiger.»
JS: «Die Zahlen sind also steigend?»
HB: «Ja, die Gründe sind für mich jedoch nicht offensichtlich. Am momentanen Lohn und den Arbeitsbedingungen liegt es sicher nicht!»
JS: «Es sind schon einige Kollegen aus meiner Abschlussklasse nicht mehr im Lehrberuf tätig. Das nach fünf Jahren!»
HB: «Empfindest du die Ausbildung zur Lehrperson als praxisfern?»
JS: «Nein, gar nicht. Wir unterrichteten in der Ausbildung viel. Der Praxisbezug bestand, was von den Studenten auch sehr begrüsst wurde. Dafür müssten gewisse andere Module wie Elternarbeit, Planung von Schulreisen u.ä. mehr gefördert werden.»
HB: «Junglehrer besitzen bereits sehr viel Selbstvertrauen. Schade, dass zwischen jüngeren und älteren Lehrern so wenig Austausch stattfindet.»
JS: «Hast du das so erlebt?!»
HB: «Ja.»
JS: «Ich nicht. Aufgrund der Neudurchmischung unseres Teams war das nicht so. Wir lernten uns schnell gut kennen, da wir in einigen schulinternen Weiterbildungen intensiv Teamarbeit betrieben haben. Zudem haben wir im Jahresplan viele Teamanlässe. Ich finde den ausserschulischen Kontakt entscheidend fürs Team.»
HB: «Das ist der Vorteil von kleineren Schulhäusern. Die Organisation von Ausserschulischem wird sonst sehr schwierig und der Austausch im Kollegium minimal.»
JS: «Zum sozialen Ansehen eines Lehrers: Hast du grosse Veränderungen erlebt?»
HB: «Ich unterrichtete zu Beginn vier Jahre in Hüttwilen. Der Respekt vor dem Lehrer war auf dem Lande gross. Danach ging ich nach Frauenfeld in die Anonymität. Ich wollte nicht immer überprüft werden… Die Respektlosigkeit ist momentan gross; den Respekt muss man sich erobern!»
JS: «Ja, das Ansehen ist stark gesunken. Früher war man eine Respektsperson wie ein Pilot oder ein Arzt. Trotzdem kann ich

Den Respekt muss man sich neu erobern.

Hausi Brüni

«Es ist für einen G-Lehrer schwierig geworden, eine Beziehung zu seinen Schülern aufzubauen.» Bild: Urs Zuppinger

heute nicht von Respektlosigkeit sprechen. Aber: Ich las eben eine Umfrage. Da stand der Lehrer auf Platz 5 der sympathischsten Berufsgattungen! Das hätte ich nicht erwartet, nach dem, wie in der Gesellschaft über uns gesprochen wird.»

HB: «Existieren für dich persönlich Alternativen zum Lehrerberuf?»

JS: «Ich bin mit Leib und Seele Lehrerin! Wenn mir jedoch die Umstände nicht mehr gefallen würden, wäre ich auch bereit, in einen anderen Beruf zu wechseln. Mit Präsenzzeiten wäre ich nicht einverstanden, denn Prüfungen korrigiere ich gerne am Abend, damit die Klasse sie schnell retour bekommt. Das würde zum Beispiel mit Präsenzzeiten nicht mehr gehen und die Schüler müssten länger auf ihre Prüfungsresultate warten.»

HB: «Ein Wechsel in einen anderen Beruf ist jedoch sehr schwierig!»

UZ: «Was würde eurer Meinung nach den Lehrberuf attraktiver machen?»

HB: «Mehr Lohn, weniger Sitzungen und mehr eigene Gestaltungsmöglichkeiten.»

JS: « Mehr Gestaltungsfreiheit für Lehrerteams.»

HB: «Weniger Bürokratie und weniger Lehrer, die für eine Klasse zuständig sind.»

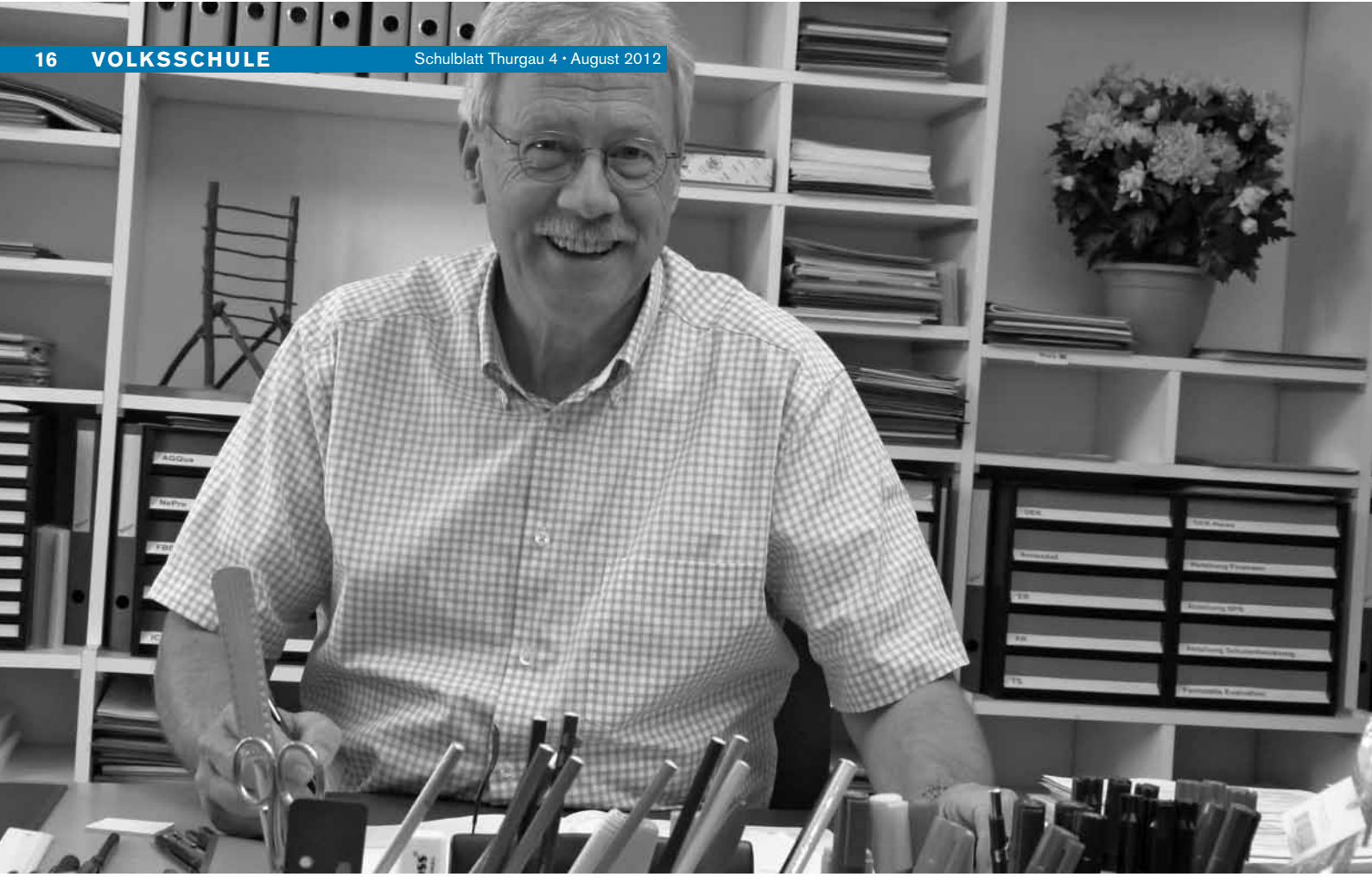
UZ: «Herzlichen Dank für das Gespräch!»

Weiteres zum Thema auf den Seiten 30, 33, 36, 42, 45 und 52!

«Ich finde Niveauunterricht vor allem fürs G verheerend!» Bild: Urs Zuppinger

Nebst nötiger Knochenarbeit habe ich den faszinierendsten Beruf mit schier unbeschränkter Freiheit gehabt. Am Stoff habe ich die Welt, die Natur, die Geschichte kennen gelernt. Jedes Thema war eine Neuentdeckung und Bereicherung – auch für mich! Die Bürokratisierung und Vernetzung meiner Klasse mit einer grossen Schule und Schulleitung hat das weitgehend zunichte gemacht und allen Stress gebracht.

Rolf Blust, Sekundarlehrer, 43 Jahre im Thurgauer Schuldienst



Seine Spuren werden nicht so bald verwischt sein: Beat Benkler. Bild: Urs Zuppinger

AMTSLEITUNG

Beat Benkler – ein Macher geht in den Ruhestand

Nach rund 45 Jahren engagiertem Einsatz für eine leistungsorientierte und zukunftsgerichtete Thurgauer Volksschule darf Beat Benkler Ende August den nächsten Lebensabschnitt beginnen, dies bei bester Gesundheit und mit immer noch viel Tatendrang und Ideenreichtum. Die letzten zehn Jahre wirkte er im Amt für Volksschule als Schulinspektor, seit 2007 als Abteilungsleiter Schulaufsicht.

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule

Beat Benkler hat während der rund 45 Jahre dauernden Berufsphase seine Fähigkeiten und seine Schaffenskraft in verschiedenen Funktionen in den Dienst der Thurgauer Volksschule gestellt und erlebte das Schulwesen aus unterschiedlichen Perspektiven. Lange Jahre wirkte er als kompetenter, begeisterungsfähiger und beliebter Primarlehrer in Frauenfeld. Führungserfahrung holte er sich als Präsident einer Bank sowie als Präsident der Thurgauischen Mittelstufenkonferenz, die er mit viel Umsicht und Einsatzwillen leitete. Seine ausgeprägten organisatorischen Fähigkeiten, aber auch seine Kreativität und sein Gestaltungsdrang zeigten sich zunächst bei der Gestaltung der Jahrestagungen, die stets mustergültig organisiert waren. Später stellte er seine Managementfähigkeiten nach seiner Wahl zum Schulinspektor im Jahre 2002 als Leiter verschiedener kantonaler und internationaler Schulanlässe unter Beweis. Dazu gehören die 2003 in Frauenfeld durchgeführte Internationale Musische Tagung (IMTA) und die 2004 stattfindende Bildungssonderschau anlässlich der WEGA. Hier fand seine Idee, Schule konkret und aktuell in Form von attraktivem Unterricht zu zeigen, grossen Anklang. Danach organisierte er 2008 die Feierlichkeiten zu 175 Jahre Volksschule Thurgau sowie ein Jahr später die Schweizerischen Lehrerbildungskurse swch09 in Frauenfeld. Beat Benkler überliess nichts dem Zufall, tat alles für eine erfolgreiche Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen. Dabei gelang es ihm vorzüglich, Teams mit vielfältigen Kompetenzen zu formieren und auch zu motivieren.

Lediglich sein Organisationstalent zu würdigen, greift aber bei Weitem zu kurz. Beat Benkler war nämlich die längste Zeit seines Wirkens ein versierter, gewissenhafter Schulfachmann, der seine Mittelstufen-Schülerinnen und -Schüler mit Freude und Leidenschaft unterrichtete und packend Fachinhalte zu vermitteln wusste. Dass die Balance zwischen einer systematischen Förderung und einer kindgerechten Forderung stets stimmen musste, war für ihn selbstverständlich. Dieses pädagogische Credo gab er auch an seine Kolleginnen und Kollegen wie

auch an seine Praktikantinnen und Praktikanten weiter. Beat Benkler war ebenso eine begeisterungsfähige und weitsichtige Führungspersönlichkeit mit vorzüglichen kommunikativen Eigenschaften. Dazu gehörte auch sein Sinn für Humor und Geselligkeit. Innerhalb kurzer Zeit erwarb er sich in seiner Funktion als Schulinspektor fachliche Akzeptanz und persönliches Ansehen. Er verstand es, fundiert zu argumentieren, Prioritäten zu setzen und andere zu überzeugen. In seiner Aufsichtsfunktion strebte er danach, alle Schulgemeinden gleich und gerecht zu behandeln und unterstützte diese bei der lösungsorientierten Schulführung. Im Herbst 2007 folgte er meiner Berufung zum Abteilungsleiter Schulaufsicht. Seither brachte er als geschätzter Kollege seine Ideen und Überzeugungen aktiv in die Führung meines Amtes ein. In den letzten Jahren stellte er sich zusammen mit seinem Team der Herausforderung, vor dem Hintergrund der Einführung von Geleiteten Schulen die Aufgaben der Schulaufsicht zu überprüfen und der neuen Situation anzupassen. Besondere Verdienste erwarb sich Beat Benkler im Bereich der Lehrmittel. Er war lange Jahre Vorstandsmitglied der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz und leitete die AG Lehrmittel des Kantons Thurgau. In enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft gestaltete er in den letzten Jahren die Einführung neuer Deutschlehrmittel für die Primarschule und die Einführung eines neuen Mathematik-Lehrmittels für die Sekundarstufe I.

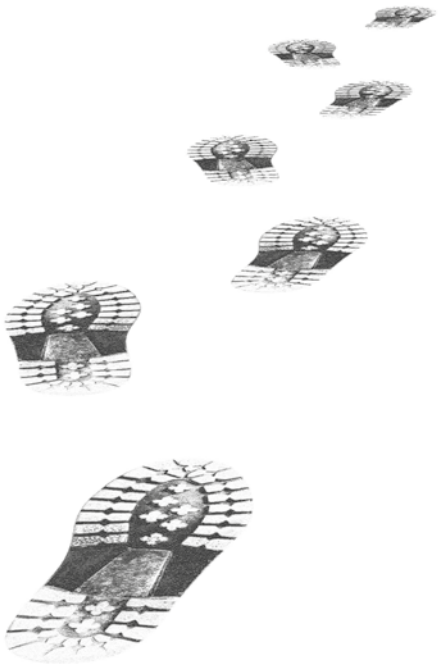
Beat Benkler hat in der Thurgauer Volksschule Spuren hinterlassen, die nicht so bald verwischt werden: Spuren fachlicher Entwicklungen, Spuren unvergesslicher Anlässe , aber auch Spuren vorbildhaften Einstehens für Professionalität und Kollegialität im schönen Lehrberuf. Mögen sich bei Beat solche Spuren auch innerlich in Form von lebendigen Erinnerungen an eine sich gut entwickelnde Thurgauer Volksschule abbilden.

Ich danke ihm herzlich für sein langjähriges treues Wirken und wünsche ihm Gesundheit, Sinn und Erfüllung in seinem zukünftigen Leben mit neuen, verheissungsvollen Perspektiven.

PORTRÄT

Beat Benkler wurde am 17. Juni 1947 geboren. In Arbon besuchte er die Primar- und Sekundarschule. 1964 begann er am Lehrerseminar Kreuzlingen die Ausbildung zum Primarlehrer. Obwohl er das Lehrerpatent noch nicht erworben hatte, musste er infolge Lehrermangels ein Praktikumsjahr in Tobel mit einer Abteilung 5. – 8. Klässlern einschalten. 1969 folgte dann das Lehrerpatent und anschliessend unterrichtete Beat Benkler an den Primarschulen Diessenhofen und Rickenbach. Ab 1972 übte er seinen Beruf an der Mittelstufe Frauenfeld aus: während 14 Jahre im Schulhaus Oberwiesen und 16 Jahren im Schulhaus Huben. In dieser Zeit war er Übungsschullehrer des Seminars Kreuzlingen. Im Jahre 2002 begann er seine Tätigkeit als Schulinspektor und ab 2007 wirkte er als Abteilungsleiter Schulaufsicht im Amt für Volksschule.

Beat Benkler wohnt in Frauenfeld/Huben und ist seit 1972 mit seiner Frau Cäcilia verheiratet. Gemeinsam haben sie drei erwachsene Kinder, welche allesamt Berufe im Bildungsbereich erlernt haben. Nebst seiner Tätigkeit als Lehrer an der Volksschule hatte er an verschiedenen Institutionen nebenamtliche Lehrtätigkeiten inne. Auch war Beat Benkler zwischen 1971 und 2001 in diversen Lehrerorganisationen aktiv, u.a. von 1981 – 2001 als Präsident der Thurgauer Mittelstufenkonferenz. Auch ausserhalb der Schule war er aktiv, so z.B. während 14 Jahren als VR-Präsident der Raiffeisenbank Frauenfeld.



Ich bin noch Kindergärtnerin, weil früher fröhliche, kinderliebende Berufsfrauen gesucht wurden und ich trotz veränderten Ansprüchen in der Schullandschaft den Humor und die Lust, mit Kindern zu arbeiten, nicht verloren habe.

Kathrin Gerster-Vetsch, Kindergärtnerin, 32 Dienstjahre

AMTSLEITUNG

Umsetzungshilfe zum Förderkonzept: Glossar

Zur Erstellung der Förderkonzepte, welche die Schulgemeinden gemäss § 28 der Volkschulverordnung bis zu Beginn des Schuljahres 2014/15 zu erarbeiten haben, liegen bereits einige Umsetzungshilfen vor. Neu kommt ein Glossar hinzu. Damit soll im Kanton Thurgau die einheitliche Verwendung der Begrifflichkeiten im sonderpädagogischen Bereich erleichtert werden.

Amt für Volksschule

Erste Erfahrungen mit der Erarbeitung der Förderkonzepte zeigen, dass die Begrifflichkeiten im sonderpädagogischen Bereich unterschiedlich verwendet werden. Vor diesem Hintergrund hat das Amt für Volksschule ein Glossar erarbeitet, das sowohl intern als auch den Schulen als Umsetzungshilfe bei der Beschreibung ihrer Förderangebote dient. Es nimmt einerseits Bezug auf das vorliegende Glossar «Einheitliche Terminologie für den Bereich der Sonderpädagogik» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Andererseits trägt es den Eigenheiten der Situation im Kanton Thurgau Rechnung und ergänzt das Glossar im Anhang des Sonderschulkonzepts vom September 2010.

Aufbau des Glossars

Die Begriffe sind tabellarisch und in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Wo vorhanden, wird auf rechtliche Grundlagen und auf weiterführende Informationen verwiesen, die man bequem per Mausklick abrufen kann. Inhaltlich liegen den Begriffen drei Ordnungsprinzipien zugrunde. Abbildung 1 zeigt die für den sonderpädagogischen Bereich relevante Grundstruktur des Thurgauer Schulsystems.

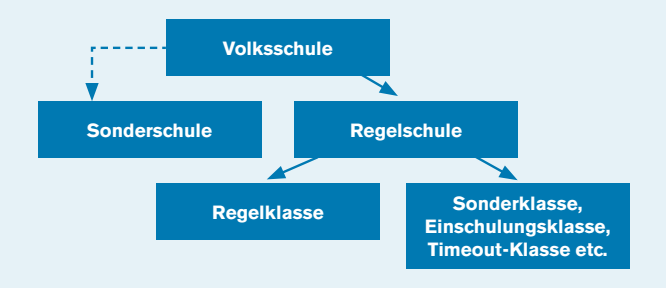


Abbildung 1: Grundstruktur des Thurgauer Schulsystems

Die Angebote für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, die im Förderkonzept einer Schulgemeinde beschrieben werden, sind unter dem Oberbegriff Förderangebot zusammengefasst. Es beinhaltet – in enger begrifflicher Anlehnung an die gesetzliche Grundlage – die niederschwelligen Stütz- und Fördermassnahmen und die höherschwelligen sonderpädagogischen Massnahmen inklusive die Angebote der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF). Für alle Formen der Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf in die Regelschule wird der Oberbegriff Schulische Integration verwendet. Innerhalb der Schulischen Integration wird zwischen der integrativen Sonderschulung (IS) und der integrativen Förderung (IF) unterschieden. Für letztere wurde bislang im Kanton Thurgau der Begriff Schulische Heilpädagogik (SHP) verwendet. Die Abkürzung SHP steht jedoch gleichzeitig für die Berufsbezeichnung Schulische Heilpädagogin/Schulischer Heilpädagoge. Die Einführung des Glossars soll nun als Gelegenheit genutzt werden, um – in Übereinstimmung mit anderen Deutschschweizer Kantonen – den Begriff Integrative Förderung (IF) einzuführen und so das Konzept von der Funktion zu trennen (Abbildung 2). Gemeint ist damit die Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf in einer Regelklasse.

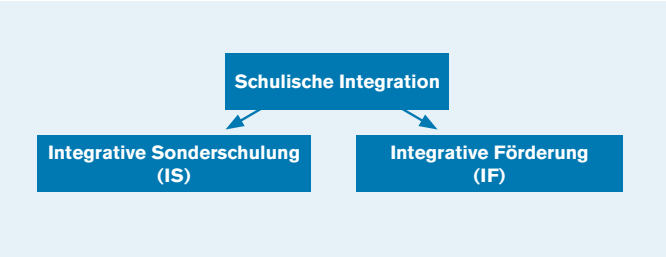


Abbildung 2: Schulische Integration in der Regelschule

Alle bisher erarbeiteten Dokumente zum Thema Förderkonzept (Handreichung, Merkblatt und Umsetzungshilfen) können auf der Website des Amts für Volksschule www.av.tg.ch unter Themen/Dokumente beim Stichwort «Förderkonzept» herunter geladen werden.

Ich bin Lehrer, weil es immer wieder befriedigend ist, junge Menschen durch die Stürme der (Pubertäts-)Zeit zu begleiten und dadurch auch sich selber weiterentwickeln zu können.

Christoph Sutter, Sekundarlehrer/Teamleiter, seit 29 Jahren Lehrer

SCHULEVALUATION

Personelles aus der Fachstelle Schulevaluation

Markus Hunziker, Leiter Schulevaluation

Mit dem Stellenantritt beim AV beende ich mein vierzigjähriges Pendlerleben nach Zürich.» Mit diesen Worten eröffnete Matthias Peters im Oktober 2007 seine Vorstellung im Schulblatt Thurgau. Dreissig Jahre lang hatte er nach seinem Abschluss in Soziologie, Sozialpsychologie und Politologie an der Universität Zürich in verschiedenen Funktionen in der praxisorientierten Sozialforschung gearbeitet. Als noch jung gebliebener Endfünfziger wagte er nochmals einen markanten beruflichen Schritt; hinein ins Team der Fachstelle Schulevaluation. Mit seiner reichen sozialwissenschaftlichen Erfahrung und viel Orientierungswissen aus der langjährigen Tätigkeit innerhalb der Schulbehörde Frauenfeld war es für uns ein Glücksfall, einen erfahrenen Mitarbeiter gewinnen zu können. Matthias Peters seinerseits vermisste den täglichen Weg nach Zürich nicht. Schnell hatte er sich eingearbeitet und die Funktion des Senior Consultant übernommen, einerseits zur Entlastung der Fachstellenleitung, andererseits als Unterstützung im Evaluationsteam. Er widmete sich der Konzeption von Befragungen, der Programmierung von Onlinetools und führte auch jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diese Belange ein.

Mit der bevorstehenden Pensionierung im Oktober 2012 wird für ihn und seine Frau ein neuer Lebensabschnitt beginnen. Wir danken Matthias Peters für seinen mehr als fünfjährigen Einsatz und die vielen konstruktiven Beiträge in unserer Fachstelle. Für die Zeit, die anbricht, Musse und Erfüllung sowie viele Jahre in guter Gesundheit.

Natürlich wird Matthias Peters im Team der Schulevaluation eine Lücke hinterlassen. Wir freuen uns aber, dass wir mit Franziska Peterli Bartholdi eine Nachfolgerin gefunden haben, die einerseits über viel Schulerfahrung verfügt, andererseits aber auch über Schulleitungspraxis und eine weiterführende Fortbildung im sozialwissenschaftlichen Bereich. Sie stellt sich mit folgenden Worten vor: «Ich bin in vielerlei Hinsicht eine Grenzgängerin. Rein geografisch gesehen pendle ich seit Jahren zwischen Wil und dem Thurgau hin und her. Mit Wil und dem Kanton St. Gallen bin ich politisch, kulturell, gesellschaftlich und familiär verflochten. Mit dem Kanton Thurgau verbinden mich viele berufliche und persönliche Stationen. Die drei Söhne sind erwachsen und wohnen in Wil. Seit kurzen bin ich zum zweiten Mal verheiratet und ich werde meinen Lebensmittelpunkt vermehrt in den Thurgau verlegen. Nach der Ausbildung zur Primarlehrerin am Seminar Wattwil und ersten Berufserfahrungen, standen die Familiengründung und meine Arbeit im Buchhandel im Vordergrund. Nach einem längeren Unterbruch arbeitete ich über Jahre in Wuppenau als Unterstufenlehrerin. Ein kurzer Abstecher nach Wil ermöglichte mir erste Erfahrungen als Schulleiterin, die ich nach der Rückkehr ins Nollengebiet als Projektleiterin bei der Einführung zur geleiteten Schule der Volksschulgemeinde Nollen einbringen konnte. Meine Arbeit als Primarlehrerin in Wuppenau führte ich neben einem Teilpensum als Schulleiterin in der VSG Nollen weiter. Daneben absolvierte ich den Grund- und Aufbaukurs «Qualitätsentwicklung in Schulen» an der PH Thurgau und dem Institut für Erwachsenenbildung sieb.ch. Im Hinblick auf die Tätigkeit in der Schulevaluation übernahm ich seit meinem Weggang aus der VSG Nollen im Sommer 2011 im Kanton Thurgau verschiedene Stellvertretungen auf möglichst unterschiedlichen Stufen und in verschiedenen Schultypen. Momentan absolviere ich den CAS «Forschen in den Sozialwissenschaften» der Universität Zürich und der FHNW. Ich bin überzeugt, dass die Volksschule als Ganzes eine einmalige und gute Einrichtung ist und eine fundierte Grundbildung garantiert. Obwohl sich die Schule als lernende Organisation verändern darf und soll, ist eine leichtfertige Anpassung an unser sich rasant veränderndes Leben nicht immer von Vorteil. Ich bin überzeugt, dass die Schulevaluation einen wichtigen Beitrag zu einer modernen und doch bodenständigen Schule leisten kann.» Wir wünschen Franziska Peterli viel berufliche Befriedigung möglichst viele spannende Begegnungen in Schulevaluationen.

Ein weiterer Wechsel betrifft eine Mitarbeiterin, die vor zwei Jahren zu uns gestossen ist. Monika Koch trat nach einem Studium in Erziehungswissenschaften im August 2010 in die Fachstelle Schulevaluation ein. Mit Interesse und Engagement arbeitete sie sich in Betrieb und Verfahren ein. In einer ganzen Anzahl Evaluationen konnte sie als Teamleiterin wie auch als Teammitglied vertieften Einblick in die Schulpraxis gewinnen und diese mit erworbenem Wissen verbinden. Im Mai 2012 entschied sie sich, sich beruflich neu zu orientieren. Wir wünschen ihr einen guten Einstieg in das zukünftige Berufsfeld. Privat und beruflich geben wir ihr die besten Wünsche mit.

Matthias Peters

Franziska Peterli Bartholdi

Monika Koch

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder der Schulentwicklung

Neuauflage Broschüre «Altersdurchmischtes Lernen»

Vor vier Jahren haben das Amt für Volksschule und die Pädagogische Hochschule Thurgau unter der Mitarbeit des Verbands Thurgauer Schulgemeinden, des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau und Bildung Thurgau eine Broschüre zum altersdurchmischten Lernen herausgegeben. Darin werden die verwendeten Begriffe definiert und grundlegende Informationen zur Thematik geliefert. Ziel der Broschüre war einerseits eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Konzepten des altersdurchmischten Lernens, andererseits auch eine Unterstützung der Schulen bei der Umstellung.

Nun wurde die Broschüre aktualisiert und neu aufgelegt. Bei der Überarbeitung wurde soviel wie nötig aber so wenig wie möglich geändert. Auf der inhaltlichen Ebene wurden vor allem die wertenden Aussagen und Abgrenzungen zwischen altersdurchmischtem Lernen und Mehrklassenunterricht beseitigt (vgl. dazu auch den Artikel «AdL – Anmerkungen zu einem polarisierenden Begriff» im Schulblatt 6/2011, S. 9-11). Auf der formalen Ebene wurden die Materialien und Vernetzungsmöglichkeiten von der Broschüre ins Internet verschoben, damit die Informationen laufend angepasst werden können.

Die Broschüre und weitere Hinweise und Dokumente zum Thema sind ab sofort im Internet zu finden:
www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Altersdurchmischtes Lernen.

Die Broschüre kann auch kostenlos bei der BLDZ bestellt werden:
www.lehrmittel-shop.tg.ch,
Artikel-Nr. 5830.16.00

Englisch Primarschule

Auf vielfachen Wunsch steht ab sofort ein Elternbrief zum Thema «Umgang mit dem Stoffumfang des Lehrmittels Young World» zur Verfügung. Der Brief kann unter **www.av.tg.ch** > Schulentwicklung > Englisch Primarschule > Downloads heruntergeladen werden. Der Einsatz dieses Schreibens ist freiwillig.

Englisch Sekundarschule

Kurse im Rahmen der Nachqualifikation Englisch Sek I
Der erste obligatorische Kurs im Rahmen der Nachqualifikation Englisch Sek I hat vor den Sommerferien stattgefunden. Die Rückmeldungen aus diesem ersten Kurs werden sorgfältig geprüft und fliessen in die weiteren Kurse ein, um den Lehrpersonen eine gewinnbringende Weiterbildung anbieten zu können.

Vorgehen bei der Anmeldung zur Nachqualifikation Englisch Sek I
Um einen reibungslosen Ablauf bei der Anmeldung zur Nachqualifikation Englisch Sek I zu gewährleisten, sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Bitte füllen Sie das Anmeldungsformular vollständig aus (inkl. Adresse und E-Mail). Das Formular finden Sie unter **www.av.tg.ch** > Schulentwicklung > Englisch Sekundarschule > Anmeldung zur Verfügung.
- Legen Sie Ihre Lehrberechtigung für das Fach Englisch bei. Bitte beachten Sie, dass ein Sprachdiplom keine Lehrberechtigung darstellt.
- Falls Sie keine Lehrberechtigung haben, nehmen Sie bitte mit Susanne Pauli (susanne.pauli@tg.ch oder 052 724 29 31) Kontakt auf.
- Die Anmeldung zur Nachqualifikation ist keine Kursanmeldung. Die Kursanmeldung erfolgt separat via PHTG.

Begabungsförderung

Tagung «Gemeinsam unterrichten und fördern an einer Schule für alle», Uni/PH Luzern, 17. November 2012
Die Tagung wird gemeinsam vom Netzwerk für Begabungsförderung sowie vom Netzwerk Integrative Schulungsformen durchgeführt. Am gemeinsamen Anlass geht es um die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams, um den Unterricht in heterogenen Klassen und nicht zuletzt um das Verhältnis zwischen schulischer Heilpädagogik und Begabungsförderung.

In den Referaten am Morgen beleuchten zwei ausgewiesene Spezialisten, Prof. Dr. Peter Lienhard, HfH Zürich, und Prof. Dr. Michael Eckhart, PH Bern, Aspekte der Schulorganisation und Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams sowie Fragen der Unterrichtsgestaltung in heterogenen Lerngruppen.

Am Nachmittag lädt ein breites Angebot von Ateliers die Tagungsgäste ein, das Thema anhand von Praxisbeispielen und -erfahrungen zu vertiefen. Schulen aus verschiedenen Kantonen und unterschiedlichen Stufen geben Einblick in ihre kooperative oder schülerzentrierte Unterrichtspraxis, andere Schulen stellen die Gelingensbedingungen für die Arbeit in pädagogischen Teams oder die Rolle der Schulleitung ins Zentrum.

Detailinformationen und Anmeldung:
www.begabungsfoerderung.ch

Weiterbildung CAS/MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Im September 2012 beginnen wiederum die Weiterbildungen zur integrativen Begabungs- und Begabtenförderung IBBF an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Die Lehrgänge auf Zertifikats- oder Masterebene sind modular aufgebaut und ermöglichen im Blended-Learning Angebot eine individuelle Vertiefung und Profilbildung. Der Zertifikatslehrgang befähigt Lehrpersonen zur spezifischen Förderung besonders begabter Kinder und Jugendlicher und für die Mitwirkung von Förderprogrammen ihrer Schulen. Der Weiterbildungsmaster (MAS) qualifiziert Lehrpersonen zu Fachexpertinnen und Fachexperten der Begabungs- und Begabtenförderung. Sie führen Förderklassen, entwickeln oder leiten Schulprogramme und unterstützen Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden bei Fragen der Begabungs- und Begabtenförderung.

Weitere Informationen: **www.fhnw.ch**
www.wbza.luzern.phz.ch

DaZ

DaZ-Treffen:
Religiöse Feste im Islam – Judentum – Christentum
Welche Bedeutung haben die religiösen Feste für die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund? Welche Eigenheiten haben diese Feste und welche typischen Elemente werden in den verschiedenen Religionen gepflegt?

Der religiöse Kalender bietet Rituale für das Familienleben. Was bedeutet dies für die Kinder konkret? Sind Sie interessiert mehr darüber zu erfahren?

Mittwoch, 29. August 2012, 14:00 bis 17:00 Uhr
Pädagogische Hochschule Thurgau, Kreuzlingen
Hafenstrasse 50d, Grosser Kursraum

Frau Judith Borer kennt die religiösen Gemeinschaften im Kanton Thurgau und wird das Thema Interkulturalität aus einer weiteren Perspektive darstellen.

Judith Borer, Beratungsstelle für Schule und Religion, Pädagogische Hochschule Thurgau, und Priska Reichmuth, Amt für Volksschule

Anmeldungen bis 20. August 2012 an: priska.reichmuth@tg.ch

HSK

Ab dem nächsten Schuljahr wird neu HSK Polnisch angeboten. Die Sprachgruppe startet in Romanshorn mit einer Klasse. Auskünfte sind bei der HSK-Kontaktstelle erhältlich, priska.reichmuth@tg.ch

Ich bin Lehrerin, weil mich die komplexe Führungsaufgabe der Kulturvermittlerin und Lernbegleiterin fasziniert.

Esther Stokar, Klassenlehrerin Unterstufe, 22. Dienstjahr

SCHULENTWICKLUNG

Nationaler Zukunftstag 2012: Seitenwechsel für Mädchen und Jungen

Am Zukunftstag vom 8. November 2012 haben alle Mädchen und Jungen der 5. bis 7. Klassen die Gelegenheit, Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt zu nehmen: Sie begleiten eine Bezugsperson im Arbeitsalltag, nehmen an organisierten Projekttagen in Firmen und Unternehmen teil oder lernen geschlechtsuntypische Berufe und Lebensfelder kennen.

Yvonne Kesseli, Fachexpertin Schulentwicklung

Der Nationale Zukunftstag will Mädchen und Jungen möglichst früh für eine offene Berufswahl und die Vielfalt möglicher Lebensentwürfe sensibilisieren. Die Geschäftsstelle Nationaler Zukunftstag bietet dafür auf ihrer Webseite eine Fülle an Informationen, Materialien und Projektangeboten für Mädchen und Jungen und deren Eltern sowie für Schulen und Betriebe an. Den Schulen und Lehrpersonen kommt bei der erfolgreichen Gestaltung des Zukunftstages eine zentrale Rolle zu, indem sie die Schülerinnen und Schüler – aber auch die Eltern – frühzeitig über die Ziele und Möglichkeiten des Zukunftstages und die lokalen Projektangebote informieren und sie bei der Organisation unterstützen. Für diese Aufgaben stehen den Schulleitungen und Lehrpersonen Projektvorschläge, Unterrichtseinheiten, Arbeitsmaterialien für jede Klassenstufe, aber auch Filmmaterial, Vorlagen für die Elterninformation oder das Dispensationsgesuch zur Verfügung, welche in einem Leitfaden zusammengestellt sind.

Informationsveranstaltungen

Für interessierte Lehrpersonen, Schulleitungen oder Projektverantwortliche führen die Pädagogischen Hochschulen Zürich und Bern zudem Informationsveranstaltungen zum Zukunftstag durch, an denen konkrete Ideen und Tipps zur Gestaltung und Umsetzung des Zukunftstags sowie Verknüpfungen in Bezug zum Berufswahlprozess gegeben werden.

Organisation

Nach Möglichkeit findet der Zukunftstag ausserhalb der Schule statt, indem die Schülerinnen und Schüler einen Elternteil oder eine Bezugsperson an diesem Tag an ihrem Arbeitsplatz begleiten oder an einem Projektanlass oder einer Betriebsführung teilnehmen. Die Schulen informieren die Eltern frühzeitig über die Möglichkeiten des Zukunftstags. Entsprechende Vorlagen stehen im Anhang des Leitfadens zur Verfügung. Verschiedene Unternehmungen und Verbände oder Fachhochschulen bieten zudem Zusatzprojekte für Mädchen und Jungen an, bei denen sie einen Tag lang in die Rolle einer Informatikerin, einer Ingenieurin oder auch als Fachmann Betreuung oder als Lehrer schlüpfen und Erfahrungen mit geschlechtsuntypischen Berufen sammeln können. Über den Elternverein oder den Elternrat könnten auch weitere Kontakte genutzt oder lokale Firmen bzw. der Gewerbeverein zur Unterstützung des Zukunftstags motiviert werden.

Gestaltung des Zukunftstages

An vielen Schulen wird der Zukunftstag vorgängig inhaltlich thematisiert. Die gemachten Erfahrungen werden im Anschluss ausgewertet. Dazu können die Schülerinnen und Schüler Informationen zu den Berufen oder Berufsfeldern ihrer Eltern recherchieren und der Klasse vorstellen. Anhand von Berufsstatistiken können die Geschlechterverteilung, unterschiedliche Rollenbilder diskutiert und Berufe anhand verschiedener Aspekte miteinander verglichen werden. Daraus lassen sich wiederum Berufswünsche und -vorstellungen der Kinder und Jugendlichen ableiten. Die Vorbereitung von Fragen oder Aufgaben für den Besuch eines Arbeitsplatzes, auch in Bezug auf den Berufswahlprozess, vertiefen die Thematik und bieten zugleich authentische Sprachübungsgelegenheiten. Auf der Webseite des Zukunftstags kann dazu ein Interviewleitfaden oder ein Fragebogen ausgedruckt werden. Für Schülerinnen und Schüler, welche keine Gelegenheit erhalten, eine Bezugsperson an ihrem Arbeitsplatz zu begleiten, organisieren viele Schulen einen Projekttag zum Thema. Der Projekttag kann geschlechtsgetrennt für Mädchen und Jungen oder auch klassenübergreifend stattfinden. Oft werden dazu Personen eingeladen, welche aus ihren typischen oder untypischen geschlechtsbezogenen Berufsfeldern berichten. In höheren Klassen können Themen wie Arbeitswelt, Gleichstellung, Berufswahl oder Lebensplanung aufgegriffen und diskutiert werden. Neuste Informationen erhalten Schulleitungen und Lehrpersonen auch über den Newsletter, der auf der Webseite bestellt werden kann. Mit den vielfältigen Angeboten der Geschäftsstelle Nationaler Zukunftstag kann der 8. November 2012 zu einem erfahrungsreichen Erlebnis für alle Schülerinnen und Schüler werden. Beteiligen auch Sie sich dabei.

INFORMATIONEN

Geschäftsstelle Nationaler Zukunftstag:
Postfach 262, 6330 Cham 1
Telefon 041 710 40 06
Telefax 041 710 40 16
info@nationalerzukunftstag.ch

www.nationalerzukunftstag.ch

LESEFÖRDERUNG

LISSA will Lernfreude in Schweizer Schulen anregen

Die Schar der Preisträgerinnen und Preisträger. Bild: zVg

Alle zwei Jahre vergibt die Stiftung für hochbegabte Kinder in Kooperation mit der Stiftung Mercator den LISSA-Preis. Mit diesem Preis werden innovative Schulprojekte ausgezeichnet, die eine breite Begabungsförderung für alle Kinder anstreben. Im Zentrum dieser Projekte steht ein stärkenorientierter Unterricht, der die Kinder ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechend fördert.

Die Jury wählte die sieben Preisträgerschulen aus 17 hochwertigen Projekteingaben aus elf Kantonen aus, darunter eine Eingabe aus dem Kanton Thurgau. Die Projekte zeigen auf, dass sich die lokale Schulentwicklung vermehrt mit der integrativen Begabungs- und Begabtenförderung auseinandersetzt. Die Preisverleihung fand am 14. Juni 2012 in Luzern statt.

Die Gewinner

Den ersten Preis holte die Primarschule Rickenbach (SZ), sie richtet mit dem Preisgeld von CHF 10'000.– einen neuen Ressourcenraum ein. Den zweiten Rang teilen sich die Primarschulen Ebnet (LU) und Sarnen (OW) sowie das Projekt Exploratio der Stadt Winterthur, den dritten Rang belegt die Primarschule Geuensee (LU). Anerkennungspreise gingen an die Primarschule Büren (NW) sowie das private Gymnasium Davos (GR).

Die Projekte

Die Projekte zeichnen sich aus durch eine geschickte, konzeptuelle Verankerung der Begabungsförderung in den Schulalltag, durch einen erhöhten Anteil an individuellem Lernen und konsequente Stärkenorientierung oder durch ein besonderes Augenmerk auf Kinder mit Migrationshintergrund. Sie bieten anschauliche Beispiele für andere Schulen, die sich ebenfalls in Richtung BBF entwickeln möchten.

BBF ist Schulentwicklung

Bemerkenswert ist, dass sich in den Projekten viele aktuelle Schwerpunkte der Schulentwicklung wiederfinden, so z. B. Plan- und Projektarbeit, das Führen von Portfolios, kooperative Lernformen oder individualisierende Arrangements in Lernateliers oder Lernräumen, welche zugleich wichtige Elemente der Begabungs- und Begabtenförderung darstellen. Die Preisträger-Schulen haben diese Ansätze in ein umfassenderes Schulentwicklungsprojekt integriert, das den Qualitätsanforderungen des LISSA-Wettbewerbs entspricht.

Thurgauer Schulen an der LISSA-Preisverleihung 2014!

Auch in vielen Thurgauer Schulen werden innovative und begabungsfördernde Massnahmen und Schulentwicklungsprogramme durchgeführt. Diese müssen nur noch dargestellt und bekannt gemacht werden. Es wäre toll, wenn der LISSA- Preis 2014 nach zehn Jahren wieder an eine Thurgauer Schule verliehen würde. Die Schulberatung oder die Fachstelle Begabungs- und Begabtenförderung unterstützen Schulen gerne dabei, ein entsprechendes Konzept zu entwickeln.

Die 7. LISSA-Preisverleihung findet am 12. Juni 2014 statt. Ab Winter 2012/13 können sich die Schulen bewerben. Anmeldeschluss ist am 31. Januar 2014. Teilnahmeberechtigt sind Projekte an Schweizer Schulen aller Klassenstufen: Kindergarten bis 13. Schuljahr, einschliesslich Schulen für berufliche Ausbildung.

INFORMATIONEN

Kurzportraits der ausgezeichneten Schulen und ihrer Projekte sind auf **www.begabungsfoerderung.ch** zusammengestellt.

Weitere Informationen zur Wettbewerbsteilnahme finden interessierte Schulen unter **www.lissa-preis.ch**

Kontaktangaben Schulberatung und Fachstelle Begabungs- und Begabtenförderung unter **www.av.tg.ch**

Kurt Schmid an seiner Verabschiedung an der PHTG. Bild: Markus Oertly

MEDIEN

Kurt Schmid – zum Abschied

Professor Kurt Schmid ist nach über 30 Jahren im Dienst des Kantons Thurgau am 31. Juli 2012 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Prof. Dr. Dorothea Christ, Prorektorin Forschung & Wissensmanagement

Nach der Ausbildung zum Primarlehrer studierte Kurt Schmid Allgemeine Didaktik, in den Nebenfächern Philosophie und Kunstgeschichte. Mit 27 Jahren schloss er sich der Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung an, arbeitete an Publikationen mit und sammelte als Tutor erste Erfahrungen in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Drei Jahre später kehrte er von Fribourg nach Kreuzlingen zurück und wurde am Lehrerseminar Hauptlehrer für Pädagogik, Psychologie und Philosophie.

Erste Visionen des DIDAZ

Als Mitglied der Kommission «Didaktisches Zentrum Thurgau» beteiligte er sich an der Entwicklung einer Institution, die als Wissens- und Begegnungszentrum für die Volksschule und die Lehrerinnen- und Lehrerbildung gedacht war. Dabei vertrat Kurt Schmid einen weit gefassten, philosophisch und ästhetisch geprägten Bildungsbegriff, und er vertritt dieses Bildungsverständnis bis heute. Er wollte für das Thurgauer Bildungswesen einen Ort schaffen, wo sich Menschen mit ihrer Kreativität und Einzigartigkeit treffen, wo sie Informationen, Plattformen und Medien aller Art vorfinden und gemeinsam oder individuell das Kerngeschäft des Lehrens und Lernens verfolgen. Dieser Ort musste seiner Meinung nach ästhetisch gestaltet, aber auch in der Lehrerschaft akzeptiert sein. Dieser Treffpunkt sollte innovativ und entwicklungsfähig sein und gleichzeitig den aktuellen Interessen und Bedürfnissen der Thurgauer Volksschule dienen. Vom ersten Kommissionsbericht bis zur Detailplanung des Didaktischen Zentrums in der Seeburg verstrichen sechs Jahre. Von Beginn an war Kurt Schmid «Diener dreier Herren»: er war Seminarlehrer, koordinierte das Lehrplanprojekt des Kantons Thurgau (1984 – 1991) und leitete das Didaktische Zentrum (DIDAZ), das im August 1989 eröffnet wurde.

Das DIDAZ wurde geschätzt; die Anzahl der Medien und die Nutzungszahlen stiegen rasch an. Der Medienbestand wurde der Lehrplanstruktur folgend aufgebaut. Dabei wurde von Beginn an auf neue Medien geachtet und es wurden Arbeitsplätze für Lehrpersonen zur Videobearbeitung eingerichtet. Zudem bot das Didaktische Zentrum Kunstschaffenden eine Plattform, indem Lesungen und Ausstellungen organisiert wurden.

In den 1990er Jahren wirkte Kurt Schmid in verschiedenen kantonalen Entwicklungsprojekten mit. Er war beispielsweise einer von zwei Hauptinitianten der kantonalen Kulturstiftung und Vorstandsmitglied der Thurgauischen Kunstgesellschaft. Ausserdem war er Mitglied in der kantonalen Kunstkommission und in der Planungskommission der PHTG.

Wichtigkeit der neuen Medien erkannt

Gegen Ende der 1990er Jahre nahm Kurt Schmid die laufenden Entwicklungen im Bereich der neuen Medien/Informationstech-

nologie auf und reflektierte deren Bedeutung für das Bildungswesen. Er sah, dass neben bekannten Medien (Buch, Tonträger, Dia etc.) nun auch PC-Programme und das Internet in Wirtschaft und Kultur alltäglich wurden. Er wertete dies als Zeichen, dass auf die Schulen die Aufgabe der Vermittlung der «Fähigkeit, mit der Informationstechnologie und der damit einhergehenden Informationsflut umgehen zu können», zukommen würde.

Für ihn war klar, wenn die oben genannte Fähigkeit in den Schulen vermittelt werden sollte, ist das Didaktische Zentrum zukünftig in die PHTG zu integrieren. Kurt Schmid vertrat diese Meinung dezidiert und regte zudem an, im IT-Bereich Angebote für die Weiterbildung der thurgauischen Lehrpersonen zu entwickeln. Ausserdem setzte er sich dafür ein, dass das Thema auch in die Grundausbildung der Lehrerinnen und Lehrer integriert wurde. Dabei unterschied Kurt Schmid stets zwischen Medienpädagogik, Medienerziehung und Mediendidaktik, definierte die Begriffe und beteiligte sich an der entsprechenden Fachdiskussion, welche bis heute andauert. Ebenfalls hielt er fest, dass im Entwicklungs- und Anwendungsbereich der Medien- und Informationskompetenz ein grosser Forschungsbedarf besteht. Seiner Meinung nach sollte sich die PHTG in diesem Bereich ebenso engagieren wie in der Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer.

Grundstein fürs MDZ gelegt

In der Startphase der PHTG leistete Kurt Schmid einen weiteren Beitrag, von welchem die PHTG heute noch profitiert: Mit einem Kollegen sorgte er dafür, dass das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) den Aufbau eines E-Learning-Teams an der PHTG finanzierte. Die entsprechenden Projektstellen wurden 2006 in den ordentlichen Betrieb überführt und sind heute ein wichtiger Bestandteil des Lehr- und Weiterbildungsbetriebs. Unter Kurt Schmids Leitung wurden im Jahr 2004 drei Teams im Zentrum für Medien (ZFM) räumlich zusammengeführt, welche an der PHTG bis heute für die Vermittlung von Informatik- und Medienkompetenz zuständig sind. Neben dieser Leitungstätigkeit war Kurt Schmid immer auch Dozent. Er unterrichtete Medienpädagogik und Philosophie und leitete das Diplomprojekt «Medienpädagogik».

Im neuen Medien- und Didaktikzentrum (MDZ) ist seit Oktober 2008 wieder zusammengekommen, was – nach Kurts Meinung – schon immer zusammen gehört hat: E-Learning, Medienwerkstatt, Fachstelle KICK und die MDZ-Bibliothek, die aus dem DIDAZ und der PMS-Bibliothek entstanden ist. Im gleichen Jahr verlieh der Hochschulrat der PHTG Kurt Schmid den Professorentitel, in Anbetracht seiner Verdienste im Bereich der Mediendidaktik und Medienpädagogik.

Das MDZ soll für das Thurgauer Bildungswesen ein Ort sein, wo sich Menschen mit ihrer Kreativität und Einzigartigkeit treffen, wo sie Informationen, Plattformen und Medien aller Art vorfinden und gemeinsam oder individuell das Kerngeschäft des Lehrens und Lernens weiterentwickeln.

In diesem Sinne führen wir Kurts Arbeit weiter und danken ihm für alle seine Verdienste. Für seine Zeit nach der PHTG hat er zahlreiche interessante Projekte, Reisepläne und Entwicklungsideen – wir wünschen ihm dafür alles Gute!

MEDIEN

Neues Angebot in der MDZ-Bibliothek: Lernapps testen auf dem iPad

Die Fülle an Lernapps für den Bildungsbereich wächst rasant. Wie kann man da die Übersicht behalten? Welche Apps lohnen sich für Schule und Unterricht? Und taugt das iPad überhaupt als Gerät für die Schule?

Sigune Grob, Bibliothekarin MDZ Bibliothek

Mit dem neuen Angebot – zwei in der Bibliothek ausleihbare iPads – können sich die Besucherinnen und Besucher der MDZ-Bibliothek diesen Fragen stellen. Besitzerinnen und Besitzer eines Bibliotheksausweises können die iPads zur Nutzung innerhalb der Bibliothek für maximal einen Tag kostenlos ausleihen. Die Mitarbeitenden der MDZ-Bibliothek haben mehr als 100 Apps ausgewählt, die für Schule, Studium und Unterricht nützlich sind. Für eine leichtere Orientierung sind die Apps nach Themengebieten geordnet. Es befinden sich Programme zu den Bereichen Buchstaben/Schreibenlernen, interaktive Bücher, Fremdsprachen, Geschicklichkeitsspiele, Gestalten, Mathematik, Mensch & Natur, Multimedia, TV und Zeitungen auf den Geräten. Das Angebot kann ab sofort getestet werden. Über Rückmeldungen und Erfahrungen, Wünsche und Empfehlungen zu den Geräten und den Apps freut sich das Bibliotheksteam. Eine Liste mit den installierten Apps wird demnächst auf der Homepage der Bibliothek unter «Aktuell» aufgeschaltet.

INFORMATIONEN

Pädagogische Hochschule Thurgau
Medien- und Didaktikzentrum
Unterer Schulweg, 8280 Kreuzlingen

Bibliothek
Telefon 071 678 56 96, mdz.bibliothek@phtg.ch

Medienstelle Religionsunterricht der Evang. Landeskirche Thurgau
Brigitte Siegfried
Telefon 071 678 57 06, mdz.mru@phtg.ch

mdz.phtg.ch

Bei der Medienwerkstatt können zwei iPads 3 ausgeliehen werden. Bild: Medienwerkstatt

MEDIEN

Neue iPads in der Medienwerkstatt der PHTG

Die Medienwerkstatt der Pädagogischen Hochschule Thurgau hat zwei neue iPads (3. Generation) angeschafft und für die Realisierung von Multimedia-Projekten konfiguriert.

Taleb Achmadi, Mitarbeiter Medienwerkstatt PHTG

Die Nutzerinnen und Nutzer der Medienwerkstatt können damit zum Beispiel Trickfilme erstellen, Videos aufnehmen und bearbeiten oder einen Audiopodcast erstellen.

Folgende Apps sind bereits vorinstalliert:

1. Musik- und Diktierapps: GarageBand, AmpliTube, Cleartune, Dragon Dictation, Super Voice Assistant HD
2. Fotografie und Bildbearbeitung: Snapseed, iPhoto, PS Express
3. Trickfilm: iStopMotion, iStopCamera, iMotion HD, iMotion R, Miniatures Pro
4. Video/Film: iMovie, Avid Studio
5. Kreatives Malen: Brushes, ArtStudio, ToonPaint
6. weitere Apps

Gegen eine Gebühr von CHF 10.– pro Tag oder CHF 50.– pro Woche kann ein iPad ausgeliehen werden. Die Reservation eines Geräts ist telefonisch (071 678 56 71) oder per Mail mdz.medienwerkstatt@phtg.ch möglich. Die Nutzung der iPads ist für die Angehörigen der PHTG, PMS und KSK kostenlos.

Ich bin Lehrerin, weil ich mir während meiner Schulzeit schwor, nur solange die Schulbank zu drücken, wie ich muss. Dann bemerkte ich, dass DER LEHRER viele Gesichter haben kann! Ich staune immer wieder, wie viele Dinge ich endlich verstehe, seit ich unterrichte, obwohl ich es bereits gelernt haben sollte.

Stella Locher, Primarlehrerin Mittelstufe, 3 Jahre

Lerncoaches unterstützen das selbstgesteuerte Lernen. Bild: zVg

WEITERBILDUNG

Neugierig auf Weiterbildung?

Für verschiedene erfolgreiche Zertifikatslehrgänge (CAS), erprobte Module und neue Angebote stehen Anmeldeschluss sowie Startdaten für die nächste Durchführung fest.

Thomas Järmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter, und Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge

Modul «Bunter Vogel – graue Maus: Verhaltensauffälligkeit und der kreative Umgang damit»

Dieses neue Angebot widmet sich der Thematik der Verhaltensauffälligkeiten, die sich in der Schule als Unterrichtsstörung zeigen kann. Ziel dieser Weiterbildung ist es, Verhaltensauffälligkeiten aus verschiedenen Perspektiven zu verstehen und konkrete Handlungskonsequenzen für die Schulpraxis abzuleiten. Erfahrene Lehrpersonen verfügen in der Regel über viel Wissen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten: Im Modul wird dieses Wissen bereits zu Beginn in Form von Fallarbeiten aufgenommen, reflektiert und allenfalls ergänzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlangen mehr Handlungssicherheit, damit eine Integration von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten besser gelingen kann.

CAS Lerncoaching

Das übergeordnete Anliegen des Lerncoachs ist es, das selbstgesteuerte Lernen und die Motivation der Lernenden zu steigern, was letztlich zu besseren Lernerfolgen führt. Dieser bewährte Zertifikatslehrgang startet das nächste Mal mit einem ersten Kursblock im April 2013.

CAS Gestaltung und Kunst

Im CAS Gestaltung und Kunst erweitern und vertiefen die Kursteilnehmenden ihre eigenen künstlerisch ästhetischen Kompetenzen. Ausserdem wird Raum für Begegnung mit Kunst und Kultur geschaffen. Fachlehrpersonen für Textilarbeit/Werken haben die Möglichkeit, mit dem Zertifikatslehrgang eine Lehrbefähigung im Bildnerischen Gestalten zu erlangen. Der Start der Ausbildung ist ebenfalls im Frühjahr 2013.

Weiterbildung Französisch Mittelstufe

Neu im Programm der PHTG ist die Weiterbildung Französisch Mittelstufe. Sie beschäftigt sich mit methodisch-didaktischen Fragestellungen des Unterrichts und mit der Förderung der eigenen Sprachkompetenz. Ausserdem wird den Kursteilnehmenden mit einem Sprachaufenthalt in Strasbourg die französische Kultur näher gebracht. Weiter bilden Team-Teaching-Lektionen in der Westschweiz und Exkursionen weitere Elemente dieses Angebots. Die Weiterbildung kann optional zu einem CAS ausgebaut werden.

INFORMATIONEN

Der Anmeldeschluss für alle Weiterbildungsstudiengänge ist der 15. Januar 2013. Aktuelle Informationen zu diesen und weiteren Angeboten finden Sie auf der Homepage der Pädagogischen Hochschule Thurgau **www.phtg.ch/**weiterbildung > Weiterbildungsstudiengänge. Eine frühzeitige Anmeldung wird empfohlen, da die Platzzahl bei einigen Angeboten beschränkt ist. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an: Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge, liliane.speich@phtg.ch, Telefon 071 678 56 21

WEITERBILDUNG

Was können wir von der Neurobiologie lernen?

Am 2. November 2012 spricht der Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Prof. Joachim Bauer zur sozialen Kompetenz von Kleinkindern im Rahmen des Kompetenznetzwerktreffens Frühe Kindheit.

Dr. Julia Everke, Geschäftsleiterin Kompetenznetzwerk Frühe Kindheit

Das menschliche Gehirn verwandelt psychische Erfahrungen in biologische Prozesse, es macht aus Psychologie Biologie. Insbesondere die Beziehungserfahrungen der ersten Lebensjahre haben einen gewaltigen Einfluss auf die biologische Entwicklung des Gehirns – mit Rückwirkungen auf das Erleben und das Verhalten des Kindes. Liebevolle Zuwendung und behütende Zärtlichkeit aktivieren die Motivationssysteme des kindlichen Gehirns. Besondere Bedeutung haben die Beziehungserfahrungen des Kindes für die Entwicklung von neuronalen Resonanzsystemen. Neben der Erfahrung von Zuneigung und Empathie braucht das Kind – beginnend mit dem zweiten bis dritten Lebensjahr – eine altersgemässe Anleitung zur Einhaltung von sozialen Regeln. Sie ist Voraussetzung für die Reifung des Präfrontalen Cortex und zum Erwerb sozialer Kompetenz. Sie sind herzlich zum öffentlichen Vortrag von Prof. Joachim Bauer «Stärkung von Anfang an: Wie erwirbt das Kleinkind soziale Kompetenz? – Was können wir von der Neurobiologie lernen?» am 2. November 2012 um 14:00 Uhr in der Aula der Kantonsschule Kreuzlingen eingeladen. Eine Anmeldung ist erwünscht. Weitere Informationen und die Kontaktdaten für die Anmeldung finden Sie unter **www.phtg.ch** > Aktuelles > Veranstaltungen > Stärkung von Anfang an.

PORTRÄT

Prof. Joachim Bauer ist Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut. Er arbeitet als Hochschullehrer und Oberarzt an der Abteilung Psychosomatische Medizin der Uniklinik Freiburg.

Direkte Begegnungen mit Phänomenen ermöglichen. Bild: Urs Zuppinger

WEITERBILDUNG

Vorankündigung: Projekt «Natur und Technik begreifen»

Im Jahr 2013 startet kantonsweit ein dreijähriges Projekt zur Förderung der Bereiche Natur und Technik im Unterricht. Das Projekt unterstützt Lehrpersonen mit Unterrichtshilfen und -materialien, fachlicher Beratung und Weiterbildungen für alle Schulstufen.

Den Startschuss zur Förderung von Natur und Technik bildet eine Thementagung unter dem Titel «Natur und Technik begreifen», welche von der Pädagogischen Hochschule Thurgau und dem Amt für Volksschule veranstaltet wird. Diese Tagung findet am 9. Januar 2013 in Kreuzlingen statt. Die Oktoberausgabe des SCHULBLATTS richtet ihren Fokus ebenfalls auf die Förderung von Natur und Technik und stellt erste Praxisbeispiele für den Unterricht dar. Darin wird auch der Flyer mit der Anmeldung zur Thementagung enthalten sein.

INFORMATIONEN

Für weitere Informationen zum Förderprogramm und zur Tagung «Natur und Technik begreifen» können Sie sich an die Fachstelle Mensch, Umwelt, Technik wenden.
mensch.umwelt.technik@phtg.ch
Telefon 071 678 56 84

www.phtg.ch > Weiterbildung > Mensch Umwelt Technik

FORSCHUNG

KosH – Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität

Die im Mai 2011 gestartete Studie KosH läuft planmässig und stösst bei Thurgauer Schulen auf reges Interesse. Für den kommenden Spätsommer ist eine Befragung aller im Thurgau tätigen schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen geplant, welche in Regelklassen der Primarstufe arbeiten.

Prof. Dr. Annelies Kreis, Dozentin Forschung PHTG

Mit der auf der Primarstufe angesiedelten Studie «KosH – Kooperation im Kontext schulischer Heterogenität» werden Fragen im Feld der integrativen Schulung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen untersucht. Das Projekt unter Federführung der Forschungsabteilung der PHTG soll zur Klärung und Optimierung dieses für die Volksschule sensiblen Bereichs beitragen. Im Fokus steht insbesondere die Zusammenarbeit zwischen schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen (SHP) und Regellehrpersonen. An der Untersuchung beteiligt sind sogenannte «Förderteams», die sich aus SHP und den Lehrpersonen zusammensetzen, welche mit diesen zusammenarbeiten. Im Anschluss an die Mitarbeit im Forschungsprojekt stehen den Förderteams kostenlos bedarfsgerechte Weiterbildungsangebote zur Verfügung. Finanziert wird die Studie vom Schweizerischen Nationalfonds für Forschungsförderung und vom Amt für Volksschule.

Bereits im September 2011 startete die Zusammenarbeit mit einer ersten Gruppe von zehn Förderteams aus fünf Schulen. Die zweite Gruppe (20 Förderteams aus zehn Schulen) stösst im kommenden August dazu.

Neben der intensiven Arbeit mit den Förderteams werden im Spätsommer zusätzlich alle in Regelklassen der Primarschule tätigen schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen schriftlich zu ihren Rollenauffassungen und Aktivitäten befragt. Diese erweiterte Befragungsbasis erlaubt erstens einen vertieften Einblick in die sonderpädagogische Arbeit in Thurgauer Regelschulen der Primarstufe. Zweitens lassen sich vor diesem Hintergrund die Ergebnisse aus der Arbeit mit den Förderteams, die freiwillig an der Studie teilnehmen, besser interpretieren. Erste Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt werden diesen Sommer an Tagungen zur Diskussion gestellt.

Mit KosH werden Fragen im Feld der integrativen Schulung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen untersucht. Bild: zVg

MITTELSCHULEN

Ganzheitlichkeit ist unser Geschäft – Teilautonomie unsere Gelingensbedingung

Im Zuge der Modularisierung von Lernprozessen ist der Unterricht zwar «verwaltbarer» – und vielleicht besser – geworden, aber eine Stärke des Lehrens und Lernens gerät dabei über die Massen aus dem Blick: die Ganzheitlichkeit. Ein Wandel, der sorgsam im Auge zu behalten ist – besonders im Bereich der Mittelschulen.

Dr. Heinz Hafner, Lehrer an der Kantonsschule Frauenfeld, Präsident des MittelschullehrerInnenvereins TKMS

Betrachtet man das Verhältnis von Stellenangeboten und Stellenbewerbungen, so spricht der Markt offenbar eine eindeutige Sprache: Stellen an Mittelschulen können – im Vergleich zu anderen Stufen – tendenziell gut besetzt werden, und das mit qualifizierten Lehrpersonen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Trotz hoher Belastung, und dies vorab bei Neueinsteigenden, ist die Tätigkeit an Mittelschulen nach wie vor begehrt. Denn im Unterricht der Vollzeitschulen des Sekundarschulbereiches II bilden nicht Lehrmittel das Rückgrat, sondern ganzheitliche Kompetenzen, deren Beherrschung bei akademischen Berufen besonders stark gefragt sind:

- Das Erkennen und Formulieren von logischen und argumentativen Zusammenhängen
- Kommunikationsfähigkeit im wissenschaftlichen und internationalen sowie administrativen und nationalen Bereich
- Die Fähigkeit, Neugierde, Interesse und Fleiss zu entwickeln, auch für Wissensbereiche, die sich nicht zwingend mit den eigenen Neigungen decken

Dass diese Kompetenzen immer im Zusammenhang mit hochstehenden, z.T. auch abstrakten, nicht immer leicht zugänglichen Fachinhalten verbunden sind, versteht sich von selbst. Deshalb ist eine solide wissenschaftliche Ausbildung der Mittelschullehrpersonen wichtig und steht in der Selbstwahrnehmung ihres Berufes an erster Stelle, vor didaktischer Ausbildung und dem Erfahrungswissen.

Teilautonomie Schulen

Mittelschullehrpersonen sind fähig, Unterricht und Leistungsbeurteilungen an diesen Kompetenzen der Lernenden auszurichten, unter sich verändernden Vorzeichen, etwa dem Forschungsstand oder didaktischen Hilfsmitteln und Trends.

Diese komplexe, stetem Wandel unterworfene Ausrichtung des Unterrichts auf eine rasch sich verändernde Wissenslandschaft erfordert Flexibilität und Veränderungsbereitschaft. Deshalb ist es nicht von ungefähr, dass jene Schulen und Wissensinstitutionen in internationalen Vergleichen gut abschneiden, die einerseits auch in finanzieller Hinsicht über grosszügig bemessene Rahmenbedingungen und andererseits über gute Top-Down-Regulative vor Ort verfügen, was ihnen erlaubt (pädagogische und personelle) Entscheide weit unten in der Hierarchie zu treffen (z.B. Personalentscheidungen der Schulleitungen, Lehrmittel- und Methodenfreiheit der Lehrpersonen, Mitsprache der Lernenden beim Planen und Auswerten von Lernprozessen und Projekten). Dieses Bündel an Erkenntnissen führte im Thurgau zu den teilautonomen Schulen mit professionell agierenden Schulleitungen und -verwaltungen, mit dem Ergebnis, dass sich die Leistungen der Lernenden, welche unsere Mittelschulen verlassen, gute bis sehr gute Studienerfolge ausweisen können, was sich z.B. in den Rankings von PISA, ETH und der «Weltwoche» zeigte. Es erstaunt deshalb nicht, dass Lehrpersonen der Mittelschulen in der Regel das Arbeitsumfeld und die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten als ausschlaggebende Faktoren für ihre Befriedigung im Beruf nennen.

Arbeitsumfeld

Teilautonomie kann nur funktionieren, wenn dem Arbeitsumfeld der Lehrpersonen Rechnung getragen wird. Im Folgenden seien Aspekte genannt, die in persönlichen Gesprächen mit mir als «gewerkschaftlichem Vertreter» oft thematisiert werden.

- «Sein» Fach unterrichten dürfen: Befruchtend wirkt auf die eigene Tätigkeit als Mittelschullehrperson die Tatsache, dass man ein Fach unterrichten darf, das man über Jahre hinweg intensiv studiert hat und dass man dieses Fach als Passion und damit als letztlich zur eigenen Persönlichkeit gehörend empfindet.
- Fragezeichen bei den «weichen» Kompetenzen: Mittelschullehrpersonen schätzen Methoden- und Sozialkompetenzen deshalb als weit weniger wichtig ein, weil sie sie als vorausgesetzt und gegeben bei den Lernenden betrachten. Wer es an die Aufnahmeprüfung an eine Mittelschule geschafft hat, ist i.d.R. fleissig und weiss, wie man arbeiten muss. Ausnahmen bestätigen die Regel.
- Methodenfreiheit: Wer gut in der Mittelschule unterrichten soll, braucht klare Zielvorgaben, im Rahmen ganzheitlicher Kompetenzen. Es wäre kontraproduktiv, wenn vorgeordnete Stellen einzelne Methoden für einzelne Unterrichtsvorhaben definieren und für verbindlich erklären wollten oder gar sollten. Damit wird situationsgerechtes, effektives und effizientes Lernen nicht etwa gefördert, sondern verhindert. Diesbezüglich hat die strategische Führung, die Erziehungspolitik bei staatlichen Schulen, eine Aufsichtspflicht über die Schulleitungen, im Dienste eines guten Arbeitsumfeldes an den Schulen vor Ort.

- Infrastrukturen: Damit sinnvolle Innovationen im Unterricht umgesetzt werden können, sind gut ausgebaute Infrastrukturen erforderlich. Lobend darf bemerkt werden, dass der Thurgau nach wie vor vorbildlich ist. Aber: Bitte nicht auf den Lorbeeren ausruhen …
- Lohn und Zeitressourcen: Mittelschullehrpersonen klagen weit weniger als andere Stufen über mangelnde Zeit, vielleicht weil das schon ein Thema an der Uni war? Welcher Student, welche Studentin ist denn nicht einem ständigen Zeitdruck ausgesetzt? Auch mit Sozialisierungsprozessen im Studium zusammenhängen mag die Tatsache, dass Mittelschullehrpersonen kaum Lohnentwicklungen kritisch verfolgen als Angestellte in der Privatwirtschaft, aber auch als Kolleginnen und Kollegen anderer Erziehungsbereiche. Ist das gut für die Erziehungspolitik? Vielleicht, denn das lädt in Spar-Zwang-Situationen dazu ein, da etwas abzuzwacken, wo am wenigsten lautstarker Protest zu befürchten ist. Langfristig vielleicht nicht, denn nach wie vor ist das Lohnniveau ein Faktor bei Studienentscheiden, der bei Maturandinnen und Maturanden immer häufiger zuungunsten des Mittelschullehrerberufes ausfällt.

Erfolg haben heisst im Bildungswesen: Rechtzeitig mutig und grosszügig die richtigen Weichen stellen. Geld und Kompetenzen geben, aber auch ambitiöse Zielerreichungen seitens der Lehrenden und Lernenden einfordern.

Das haben die beiden Technischen Hochschulen in der Schweiz vorzüglich begriffen; sie nehmen bei internationalen Vergleichen Spitzenplätze ein, während viele verbeamtete Wissensinstitutionen im restlichen Europa im Mittelfeld zu finden sind. Ein hohes Bewusstsein für die Bedeutung der zu vermittelnden ganzheitlichen Kompetenzen seitens der Lehrenden, Schulleitungen, die wissen, wie man führt, und solide finanzielle Polster sind letztlich unabdingbar für eine langfristige, solide und exzellente Bildungsbildungspolitik im Mittelschulbereich des Kantons sowie für einen motivierten Lehrkörper.

ROMANSHORN

Informationsmorgen an der Kantonsschule

Am Samstag, 17. November 2012, lädt die Kantonsschule Romanshorn zum Informationsmorgen über das Gymnasium sowie die Fachmittelschule ein.

Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen, die eine Ausbildung an einer Mittelschule in Erwägung ziehen, deren Eltern und Lehrpersonen sind herzlich zum Informationsmorgen an der Kantonsschule Romanshorn eingeladen. Sie erhalten Informationen über die Ausbildungsangebote an der Kanti sowie über Projekte der verschiedenen Fachschaften.

Wann: Samstag, 17. November 2012, 8:30 – 11:30 Uhr
Wo: Kantonsschule Romanshorn, Weitenzelgstrasse 12

Wirtschafts- und naturwissenschaftliche Nachmittage
Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen können an verschiedenen Nachmittagen in den Labors an der Kantonsschule Romanshorn Mittelschulluft schnuppern oder zum ersten Mal Wirtschaftsunterricht erleben. Die Kanti Romanshorn ist an vier Nachmittagen offen für Sekundarschülerinnen und -schüler der zweiten oder dritten Sekundarschulklasse mit Stammklasse E, welche sich überlegen, eine Mittelschule zu besuchen. Unter fachkundiger Anleitung erhalten sie Einblicke in den natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Unterricht der Mittelschulen.

Wann und was:

Biologie	Mittwoch,	14. Nov. 2012,	14:00 – 17:00 Uhr
Physik	Mittwoch,	21. Nov. 2012,	14:00 – 17:00 Uhr
Chemie	Mittwoch,	28. Nov. 2012,	14:00 – 17:00 Uhr
Wirtschaft	Mittwoch,	05. Dez. 2012,	14:00 – 17:00 Uhr

Wo: Kantonsschule Romanshorn, Weitenzelgstrasse 12

Ich bin Lehrer, weil die Faszination an der Entwicklung und Entfaltung der Kinder geblieben ist und ich nach wie vor glaube, einen wenn auch kleinen, so doch konstruktiven Beitrag zum guten Gelingen dieses Prozesses leisten zu können.

Beat Brüllmann, Primarlehrer, 12 Jahre, Mittelschullehrer für Pädagogik und Psychologie, 13 Jahre

KREUZLINGEN

Orientierungs-nachmittage

Pädagogische Maturitätsschule PMS

Am Samstag, 15. September 2012, lädt die Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen (PMS) zum Orientierungsnachmittag über ihre Ausbildungsgänge ein. Wir laden alle Absolventinnen und Absolventen der Sekundarschule, des 10. Schuljahres, der FMS, HMS und BMS, Eltern und Geschwister herzlich zu diesem Anlass ein. Wir werden gründlich über die Maturitätsausbildung mit Berufsbildungsanteilen zur Primarlehrerin oder zum Primarlehrer orientieren.

Ebenfalls informieren werden wir über die Ausbildung an der Kunst- und Sportklasse. Zudem besteht die Möglichkeit, die schöne Schulanlage und das Konvikt zu besichtigen.
Es ist keine Anmeldung notwendig.

Orientierungs- und Anmeldeunterlagen für die Aufnahmeprüfung können bei der Sekundarlehrerschaft oder beim Sekretariat der Pädagogischen Maturitätsschule bezogen werden, Telefon 071 678 55 55.

Wann: Samstag, 15. September 2012, 14:30 Uhr
Wo: Aula der PMS (Neubau, Schulstrasse), Kreuzlingen
www.pmstg.ch

Kantonsschule KSK

Studieninformationsnachmittag an der Kantonsschule Kreuzlingen
Am Studieninformationsnachmittag «Re-Member meets talents» informieren ehemalige Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Kreuzlingen über ihre Studien an ETH und Universitäten. Der Anlass ist öffentlich.

Wann: Mittwoch, 22. August 2012, 13:00 – 15:15 Uhr
Wo: Aula der Kantonsschule Kreuzlingen, Pestalozzistr. 7, Kreuzlingen
www.ksk.ch

FRAUENFELD

Orientierungsabend an der Kantonsschule

Am Donnerstag, 30. August 2012, lädt die Kantonsschule Frauenfeld zum Orientierungsabend über das Gymnasium sowie die Fach-, Handels- und Informatikmittelschule ein.

Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern sind herzlich zu einem Orientierungsabend an der Kantonsschule Frauenfeld eingeladen.

- Begrüssung und Überblick über die Ausbildungen und Aufnahmeprüfungen
- Individuelle Möglichkeit, eine oder mehrere Ausbildungen näher kennen zu lernen
- Informationsstände zu den Ausbildungen, zu den Aufnahmeprüfungen und zum Lebensraum Kanti Frauenfeld
- Gesprächsmöglichkeiten mit Schul- und Abteilungsleitungen, mit Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern
- Verpflegungsmöglichkeit

Wann: Donnerstag, 30. August 2012, 19:30 Uhr
Wo: Aula Neubau, Speicherstrasse 10, Frauenfeld
www.kanti-frauenfeld.ch

Entgegen einer manchmal geäusserten Meinung ist der Lehrberuf nicht nur ein vielseitiger Beruf – er beinhaltet auch diverse Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten.

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Lehrberuf – Traumberuf: ein berufsberaterischer Fokus

«Welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt es im Lehrberuf?» «Welche Kompetenzen sollte ich mitbringen?» «Lehrerin war schon immer mein Traumberuf – wie komme ich dahin?»

Dorothea Wiesmann, Leiterin Berufs- und Studienberatungen Kreuzlingen

Solche und ähnliche Fragestellungen tauchen bei uns in der Studien- und Laufbahnberatung immer wieder auf. Sie werden gestellt von Mittelschüler/-innen, von interessierten Personen aus anderen Berufsfeldern oder aber auch von Lehrpersonen während ihrer Berufsausübung.

Der Lehrberuf gehört zu den meist genannten Traumberufen, und der Wunsch danach entsteht häufig bereits in der Kindheit – wir alle kommen schliesslich ja schon früh mit diesem Beruf in Kontakt. Für die einen ist ihre Laufbahn also längst klar, und sie bleiben auch dabei. Andere möchten sich vor der Entscheidung nochmals ganz bewusst mit ihrem Berufswunsch auseinandersetzen, Alternativen klären oder Entwicklungsfelder aufgezeigt bekommen. Wieder andere haben sich bis anhin noch wenig Gedanken zum Lehrerberuf gemacht und stossen erst während der Beratung auf diese Möglichkeit. Die Frage «wie kann ich mich in einem Berufsfeld entwickeln?» ist eine wichtige, sowohl bei der Berufs- und Ausbildungswahl als auch für die Arbeitszufriedenheit im ergriffenen Beruf. Entgegen einer manchmal geäusserten Meinung ist der Lehrberuf nicht nur ein vielseitiger Beruf – er beinhaltet auch diverse Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten. Unseren Ratsuchenden diese aufzuzeigen, stellt oft einen zentralen Aspekt der Beratung dar.

Weitere wichtige Fragen betreffen den Bereich der Interessen, aber auch der Kompetenzen und der Persönlichkeit. Was ist wichtig im Lehrberuf? Welche Kompetenzen braucht es? Wie reagiere ich auf gewisse Situationen und wie gehe ich mit Belastungen um? Zur Erarbeitung und Reflexion dieser Themen dienen eigene Erfahrungen aus dem Schulalltag, dem Praktikum oder Beruf sowie aus dem privaten Umfeld. Aber auch Test- und Selbsterkundungsverfahren können klärend wirken.

Die Berufs- und Studienberatungen in Kreuzlingen und Frauenfeld bieten diverse Informationsunterlagen zum Thema und die Möglichkeit zur persönlichen Beratung an. Die Pädagogische Hochschule FHNW hat ein Büchlein zum Thema «Lehrberufe Perspektiven, Karrieren, Biografien» herausgegeben, welches auch bei uns im BIZ Kreuzlingen und Frauenfeld ausgeliehen werden kann.

LINKS

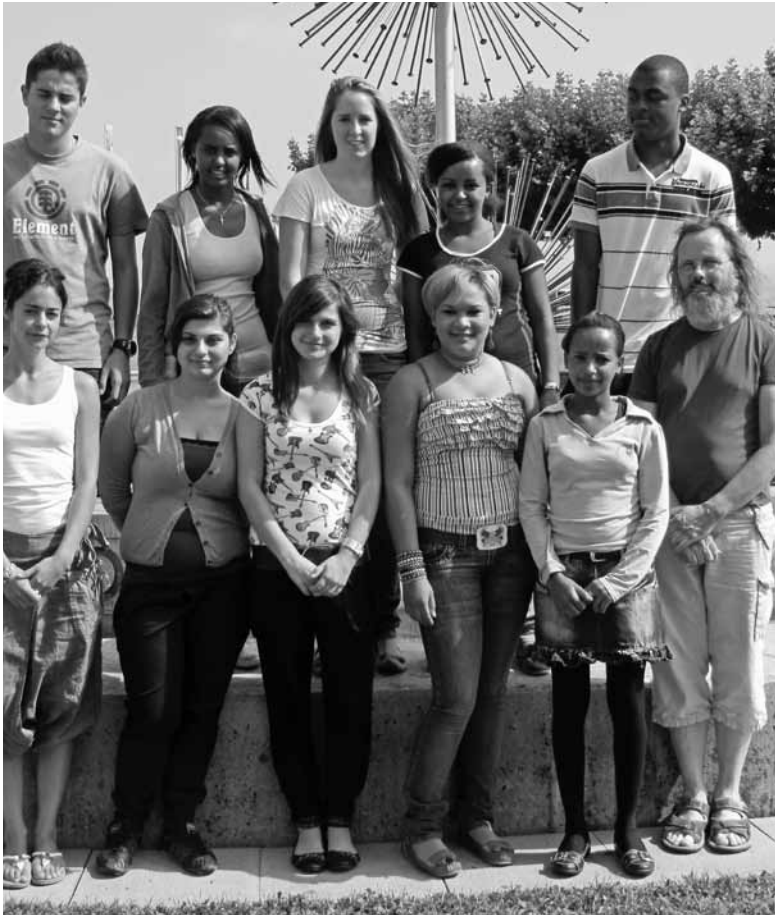
www.cct-switzerland.ch
> Career Counselling for Teachers
www.teacher-map.ch
> Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen
www.coping.at
> Fragebogen FIT-L zur Klärung der persönlichen Eignung

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Projekt Integrationsklasse im Rahmen der Brückenangebote

Jugendliche unter achtzehn Jahren, die die obligatorische Schule nicht mehr besuchen können und die noch über keine abgeschlossene Berufsbildung verfügen, haben es schwer, eine gute Möglichkeit für einen effizienten Spracherwerb zu finden.

René Bommeli, Leiter Berufs- und Studienberatung und Präsident der Aufnahmekommission Brückenangebote



Integrationsklasse 2011/12 Romanshorn. Bild: zVg

Migranten und Flüchtlinge benötigen für eine gelingende berufliche und gesellschaftliche Integration in der Schweiz die entsprechenden Sprachkenntnisse. Erwachsene können sich in Halbtages- oder Abendkursen die für die Integration notwendigen Sprachkenntnisse und Kulturtechniken erwerben. Oft ist es ihnen sogar möglich, während dieser Zeit schon einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Kinder, die während der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz einreisen, erhalten zuerst Unterricht in einer Klasse für Fremdsprachige und werden dann in die Normalklassen integriert.

Die Brückenangebote Thurgau haben deshalb im Schuljahr 2011/12 erstmals auf Projektbasis im Brückenangebot Romanshorn eine Integrationsklasse geführt. Die neun Schülerinnen und Schüler dieser Klasse stammen aus den Ländern Portugal, Italien, Kanada, Serbien, Dominikanische Republik, Eritrea und aus dem Kongo. Teilweise hatten die Schülerinnen und Schüler eine C oder B-Aufenthaltsbewilligung, einige eine vorläufige Aufnahme oder den Flüchtlingsstatus. Die Erfahrungen waren durchwegs positiv, so dass das Projekt «Integrationsklasse» weiter geführt wird. Dies bedeutet, wenn eine Zuwanderung während oder gar Ende der Volksschuloberstufe erfolgt, dass die betreffenden Jugendlichen in die laufende Sekundarklasse übernommen werden können – im Wissen, dass in aller Regel eine Anschlussmöglichkeit in Form des Brückenangebotes Integration besteht. In Ausnahmefällen kann sogar die Wiederholung des Integrationsjahres geprüft werden, in der Gewissheit, dass in dieser Form die Mittel besser eingesetzt werden als in späterer Arbeitslosen- und Sozialhilfe.

Bei Fragen, die die Aufnahmebedingungen und das Aufnahmeverfahren betreffen, steht Ihnen die Aufnahmestelle sehr gerne zur Verfügung.

INFORMATIONEN

Sabine Arnet
Leiterin Aufnahmestelle Brückenangebote
St. Gallerstrasse 11, Frauenfeld
Telefon 052 724 13 95
sabine.arnet@tg.ch
www.abb.tg.ch

Ich werde nach 4 Jahren Schulleitung wieder Lehrerin, weil ich mein Engagement gerne direkt an die Schülerinnen und Schüler weitergeben und viel aus meiner Erfahrung einbringen möchte.

Ruth Fuchs, 25 Dienstjahre (zuletzt Schulleiterin, davor Sekundar- und Primarlehrperson) und neu Förderklasse in Gachnang

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Berufswahl-Inputs in den drei kantonalen BIZ

Auch dieses Jahr bietet die Berufs- und Studienberatung den Schülerinnen und Schülern der 2. Sekundarklasse ab August bis Ende Januar des kommenden Jahres die bewährten Berufswahl-Inputs an.

Fachleute der Berufsberatung beantworten Fragen und geben Inputs und Informationsmaterial für die nächsten Schritte in der Berufs- oder Schulwahl ab. Die Gespräche dauern rund 20 bis 30 Minuten und sind kostenlos. Eltern sind herzlich eingeladen mitzukommen. Das Angebot ist Voraussetzung für eine spätere vertiefte Beratung.

Daten und Termine (ohne Voranmeldung):

- jeden Mittwochnachmittag von 13:45 Uhr bis 17:00 Uhr ab Beginn der 2. Sekundarklasse bis Ende Januar des kommenden Jahres
- sowie an folgenden Samstagmorgen von 08:00 Uhr bis 11:30 Uhr: Samstag, 8. September, 27. Oktober und 17. November 2012

INFORMATIONEN

Berufs- und Studienberatung Amriswil
Bahnhofstr. 8
8580 Amriswil
Telefon 071 414 05 20
biz-amriswil@tg.ch

Berufs- und Studienberatung Frauenfeld
Am Marktplatz, St. Gallerstr. 11
8510 Frauenfeld
Telefon 052 724 13 85
biz-frauenfeld@tg.ch

Berufs- und Studienberatung Kreuzlingen
Bachstr. 17
8280 Kreuzlingen
Telefon 071 677 30 10
biz-kreuzlingen@tg.ch

Berufswahl ist auch Sache der Eltern.

Monika Wick aus Berg beim Töpfern. Bild: Werner Lenzin

WEITERBILDUNG

278 Thurgauer Lehrpersonen an der SWCH in Schaffhausen

Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer gehören unter den 2056 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu den Weiterbildungsfreudigsten der Schweiz.

Werner Lenzin, pensionierter Schulleiter & Journalist

Während ihre Schülerinnen und Schüler an Ferienestinationen in der Schweiz oder im Ausland verreisen, nutzen 278 Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer eine oder zwei Ferienwochen, um sich für den Berufsalltag zu wappnen. Sie finden in der Munotstadt eine Kombination zwischen Lernen und Entspannen, zwischen der Arbeit mit Lehrpersonen aus allen Stufen und Regionen der Schweiz und einem attraktiven Rahmenprogramm. Abseits von Alltagsproblemen und Kleinkram finden die Thurgauer in der schmucken Stadt am Rhein die Gelegenheit, eine Woche lang an einem Thema zu arbeiten, aber auch eine Vielfalt von Ideen für die tägliche Herausforderung im eigenen Schulzimmer zu tanken. In über 200 verschiedenen Kursen mit kompetenten Kursleitungen und aktuellen Inhalten bietet Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, sich auf den neuesten Stand zu bringen. Regierungspräsidentin Monika Knill, Chefin Departement für Erziehung und Kultur, freut sich darüber, dass die Bedeutung der Weiterbildung bei den Thurgauer Lehrpersonen einen hohen Stellenwert geniesst. «Unsere Lehrerinnen und Lehrer erkennen den Nutzen, sich für den anspruchsvollen Beruf aber auch im persönlichen Bereich weiterzubilden», sagt Knill. Wichtig erscheint ihr auch der gemeinsame, wertvolle Erfahrungsaustausch. Die permanent hohen Teilnehmerzahlen aus dem Kanton Thurgau nimmt sie mit Freude zur Kenntnis.

Neues lernen und entdecken

Sorge bereitet Thomas Schlatter, Präsident von swch.ch, der kontinuierliche Teilnehmerrückgang schweizweit. «Verantwortlich dafür sind Sparmassnahmen bei den Kantonen und Gemeinden, die schulinterne Weiterbildung und die permanente Überlastung der Lehrpersonen, aus welcher ein Ferienanspruch resultiert», stellt Schlatter fest. Dazu kommt für ihn das andere Kurs- und Bildungsverständnis der jungen Lehrergeneration. «Auch für eine ältere Lehrerin wie mich ist es spannend, Neues zu lernen und zu entdecken», betont die 62-jährige Margrit Gentsch aus Bürglen. Die Tatsache, dass die Schulbehörde von Bürglen das altersdurchmischte Lernen beschlossen hat, bewog sie, einen Kurs über diese Thematik zu besuchen. Beat Sonderegger aus Wigoltingen ist schon 23 Jahren an den schweizerischen Kursen dabei. Dass er einen Tanzkurs, geleitet vom Bischofszeller Adrian Gut, besucht, hat seine guten Gründen. «Ich habe schon früher Tänze mit Schülern im Turnunterricht eingeübt und möchte etliche der hier in Schaffhausen gelernten Kreistänze in meinem Unterricht anwenden». Aber auch das Abschalten vom Unterricht und die Gemeinschaft sind für den 57-jährigen Wigoltinger Mittelstufenlehrer wichtige Gründe für eine Kursteilnahme. Einen Gegenpunkt zur Computerwelt möchte die 56-jährige Esther Beck setzen, die als Weinfelderin in Ottoberg unterrichtet. Viele der hergestellten Spiele kann sie pfannenfertig für ihre Unterstufenschüler mitnehmen. Und eines ist für sie in dieser Kurswoche besonders wichtig: der kollegiale Austausch und die tollen Begegnungen mit Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Schweiz. Das Töpfern hat die Religions- und Flötenlehrerin aus Berg, Monika Wick, schon immer und auch privat interessiert. Im Berufsbildungszentrum besucht Unterstufenlehrerin Annette Müller aus Warth-Weiningen den Kurs «Mathematische Lernübungen und Spiele» bei Kurt Hess, einem ehemaligem Thurgauer und heute an der Mittelschule unterrichtenden Kursleiter. Auch sie schätzt die Fülle von Ideen, die sich im schulischen Alltag direkt umsetzen lassen.

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Hüpf dich fit!

Hüpfspiele bieten den Kindern unzählige Möglichkeiten, ihr Bewegungs- und Spielbedürfnis auf vergnügliche Weise auszuleben. Gleichzeitig fördern sie ihre Geschicklichkeit und stärken ihre Knochen. Auch die sozialen Fähigkeiten werden durch das Spiel positiv beeinflusst.

Cécile Grobet, Projektkoordinatorin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

Die Hüpfspiele stehen in der diesjährigen Kampagne des Kantonalen Aktionsprogramms «Thurgau bewegt» im Mittelpunkt. Gerade richtig auf den Start der Sommerferien erhielten 8500 Thurgauer Familien mit Kindern im Kindergarten- und Primarschulalter ein Starterset mit Strassenkreiden. Damit möchten wir die Familien und speziell die Kinder anregen, sich auf lustvolle Art draussen zu bewegen und Hüpfspiele und Parcours auf den Boden zu malen.

Hüpfspiele auch in der Schule

Kreidenspiele eigenen sich auch sehr gut, um die Bewegung auf dem Pausenplatz zu fördern. Mit einfachen Mitteln – einigen Kreiden – können die Kinder lustige Spiele und Parcours auf den Boden malen. So entstehen auch auf eher kargen und grauen Pausenplätzen bewegungsfördernde Spiele, welche Farbe und Abwechslung in die Pausen bringen. Bewährte Spiele können zudem mit einer permanenten Farbe auf den Boden gemalt werden. Die Kinder kommen aus einer bewegten Pause ausgeglichener in den Unterricht zurück und können sich besser konzentrieren.

Ideen für Hüpfspiele

Auf unserer Webseite www.thurgau-bewegt.tg.ch schalten wir jede Woche eine neue Spielidee auf. Picken Sie einige heraus und erklären Sie Ihrer Schulklasse zwischendurch wieder ein neues Hüpfspiel. Vielleicht hat Ihre Schulklasse auch eine eigene Idee für ein spannendes Spiel? Laden Sie die neu kreierte Spielidee auf unsere Webseite und stellen Sie diese damit weiteren interessierten Kindern und Klassen zur Verfügung. Wir freuen uns über die Beiträge.

Wettbewerb

Wer sein Hüpfspiel fotografiert und bis Mitte September 2012 auf www.thurgau-bewegt.tg.ch hochlädt, nimmt am «Thurgau bewegt»-Wettbewerb teil. Zu gewinnen gibt es drei Tour-de-Suisse Kindervelos. Und wer sich auf unserer Webseite an der Wahl des besten Bildes beteiligt, macht an der Verlosung eines halbjährigen Früchtekorb-Abonnementes mit.

Kreiden und Hüpfspiele regen zu mehr Bewegung in der Pause an.

Die Herausforderung liegt darin, einen gesunden und sinnvollen Umgang mit dem Internet zu erlangen. Bild: zVg

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Neues Angebot der Perspektive Thurgau zum Thema Online-Sucht

Analog zu den bereits bestehenden substanzbezogenen Angeboten für die Thurgauer Sekundarschulen hat die Perspektive Suchtberatung in Kooperation mit «freelance» Thurgau ein zusätzliches Angebot zum Thema «Online-Sucht» ausgearbeitet.

Mirjam Bernet, Psychologin lic. phil.

Facebook, Gamen, Netlog, Chatten … Das Internet ist aus dem Leben eines Jugendlichen kaum mehr wegzudenken. Je nach Art und Weise des Gebrauchs kann nach heutigen Erkenntnissen ein schädlicher Gebrauch oder eine ernstzunehmende Abhängigkeit entstehen. Das Netz bietet Heranwachsenden aber auch positive Erfahrungen. Die Herausforderung liegt darin, Medienkompetenz zu fördern und zu entwickeln, mit dem Ziel, einen gesunden und sinnvollen Umgang mit dem Internet zu erlangen. Auf dieser Basis bietet die Perspektive Suchtberatung neben den substanzbezogenen Interventionen (Nikotin, Alkohol, Cannabis) neu ab dem Schuljahr 2012/13 den Volksschulen die Möglichkeit, auffällig gewordene Schülerinnen und Schüler zu individuellen Sensibilisierungsgesprächen oder zu Beratungsgesprächen mit den Eltern zum Thema «Online-Sucht» aufzubieten. Mittels dieses Angebotes haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich gemeinsam mit einer Fachperson kritisch mit dem eigenen Online-Verhalten auseinanderzusetzen. Ziel ist es, eine Verhaltensänderung zu erreichen, die es erlaubt, zukünftig die Regeln oder wichtige Werte des Schulhauses, wie zum Beispiel ausgeruht und fit in den Unterricht zu kommen, zu leben.

Wenn sich die Jugendlichen mit einer von der Schule ausgesprochenen Auflage bei der Perspektive melden, bekommen sie in der Regel innerhalb von sieben Tagen einen Termin auf der Beratungsstelle in ihrer Region. Die Suchtberatungsperson der Perspektive stellt dem/der Jugendlichen eine Bestätigung aus, mit dem die Einhaltung der Auflage gegenüber der Schule belegt werden kann. Wenn die Situation komplexer ist oder Fragen zu den Angeboten und Zuweisungswegen bestehen, berät Mirjam Bernet von der Suchtberatung der Perspektive Thurgau die Schulen und erarbeitet individuelle Angebote. Angepasst an die jeweilige Situation erstreckt sich eine Zusammenarbeit von einer einfachen Gesprächsbestätigung bis hin zu mit allen Beteiligten genau abgesprochenen Zusammenarbeitsformen. Um den verschiedenen Anliegen gerecht zu werden, besteht die Möglichkeit von Einzel-, Zweier oder Gruppengesprächen. Rufen Sie uns an! Ausserdem bietet die Suchtberatung im Rahmen von Projektwochen des Suchtpräventionsprojektes «freelance» Klasseneinsätze, in Form von Gesprächsrunden mit den Jugendlichen zum Thema Sucht und Suchthilfe, an. Sie dienen dazu, Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten, sich mit riskantem Konsum zu befassen und Hilfe durch eine Beratungsstelle erlebbar zu machen. Jenny Wienrich, Projektverantwortliche für das Präventionsprogramm «freelance», hilft Ihnen gerne bei der Erarbeitung einer Projektwoche und bei der Organisation von Klasseneinsätzen. Einsätze können auch direkt via Mirjam Bernet gebucht werden.

INFORMATIONEN

Suchtberatung Perspektive Thurgau
Mirjam Bernet, Psychologin lic. phil.
m.bernet@perspektive-tg.ch
Telefon 071 626 02 02

www.perspektive-tg.ch

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Freelance thematisiert Neue Medien

Mit dem neu erarbeiteten Themenpaket «Neue Medien» reagiert das Präventionsprogramm «freelance» auf ein aktuelles Thema.

Jenny Wienrich, Programmverantwortliche «freelance» Thurgau

Die orts- und zeitunabhängige Nutzung der Online-Medien durch Jugendliche erfordert ein hohes Mass an Medienkompetenz. Ein emanzipatorischer Umgang im Sinne eines verantwortungsvollen und selbst- statt fremdbestimmten Handelns ist gefragt. Mit diesem Anspruch ist ein erstes Paket mit sechs «freelance»-Unterrichtseinheiten entwickelt worden. Im Vordergrund steht die Reflexions- und Sozialkompetenzbildung.

Unterrichtseinheiten «Neue Medien»
Analog dem bewährten «freelance» Programm zu Tabak, Alkohol und Cannabis stehen wiederum fertige Unterlagen auf unserer Webseite zur Verfügung. Die ersten sechs Unterrichtseinheiten zu «Neue Medien» bestehen aus ein bis vier Lektionen sowie vier Kurzeinheiten à je 10 bis 20 Minuten. Im Laufe des Schuljahres 2012/13 werden weitere sechs bis acht Unterrichtseinheiten entwickelt, in denen die bestehenden Themen vertieft werden.

Aktuell auf unserer Webseite

Cyber-Mobbing
Jugendliche wissen häufig nicht, welche Folgen Cyber-Mobbing haben kann. Für die meisten ist es oft nur ein Spass oder ein Ventil, um andere zu ärgern oder bei Frust «Dampf» abzulassen. Umso wichtiger ist es, dass Schülerinnen und Schüler eine Sensibilität für diese Thematik entwickeln, Regeln festlegen und sich bewusst werden, dass man sich mit Cyber-Mobbing strafbar machen kann.

Social Media I und II
Umgang mit persönlichen Daten im Internet und Beleuchtung der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge. In beiden Modulen lernen die Schüler/-innen die Akteure im Internet sowie ihre spezifischen Interessen zu erkennen.

Sexualisierte Darstellung
Die Jugendlichen setzten sich kritisch mit dem Versenden von anzüglichen (Selbst-)Darstellungen und deren Folgen auseinander. Im weiteren wird hierbei genauer beleuchtet, wie man sich vor sexueller Belästigung schützen und wehren kann.

Online-Glücksspiele
Dieses Modul zeigt die Gefahren des Online-Glücksspiels auf und sensibilisiert Jugendliche frühzeitig für einen kritischen Umgang damit. Trotz Altersbegrenzung von 18 Jahren, spielen bereits Jugendliche im Oberstufenalter. Grosse Gewinne, gratis Pokerrunden oder attraktive Turniere locken an. Die Schülerinnen und Schüler lernen in dieser Einheit u.a. Methoden und Strategien der Anbieter zu entschlüsseln und erkennen die Merkmale einer Suchtentwicklung.

Gamen – Computerspiele
Jugendliche machen sich Gedanken, warum sie gewisse Computerspiele besonders gerne spielen. Sie hinterfragen die Spiele und reflektieren ihr eigenes Medienverhalten.

Die Kurzeinheiten lassen sich ausdrucken und ausgezeichnet in die Präventionsbox «freelance» eingliedern. Auf unserer neu gestalteten Webseite www.be-freelance.net finden Sie unser wirkungsvolles Präventionsprogramm «Neue Medien» und «Tabak, Alkohol und Cannabis».

«freelance» Agenda
Die «freelance» Agenda, die an 6'000 Jugendliche der Thurgauer Sekundarschulen verteilt wurde, lässt sich ideal mit dem Präventionsprogramm kombinieren. Ein attraktives Quiz führt die Schülerinnen und Schüler durch spannende Fragen zu Tabak, Alkohol und Cannabis. In einer Lektion kann dieses Quiz auch mit der ganzen Klasse erarbeitet werden. Tolle Preise winken den Jugendlichen. Mit einem Stressometer lernen sich die Thurgauer Sekundarschülerinnen und – schüler selber einschätzen und erhalten wertvolle Anti-Stress-Tipps. Auf den Jugendschutz-Seiten erfahren sie alles über ihre Möglichkeiten und Grenzen! «freelance» Thurgau wünscht allen Schülerinnen und Schülern sowie allen Lehrpersonen einen guten Start ins neue Schuljahr.

INFORMATIONEN

Perspektive Thurgau
«freelance» Thurgau
Schützenstr. 15
8570 Weinfelden
Telefon 071 626 02 02

www.be-freelance.net
www.perspektive-tg.ch

UNTERRICHT

Unikate – exklusive Blachentaschen selber nähen!

Dank der attraktiven Imagekampagne-Blachen können Sie mit Ihrer Klasse individuelle Taschen nähen.

Das Muster eines Prototyps mit einem einfachen Schnittmuster finden Sie ab Anfang August auf unserer Homepage.

Wenn die Blachen in Ihrem Schulhaus nicht ausreichen, um mit der ganzen Klasse Taschen, Etuis und Handytaschen nähen zu können, verfügen wir noch über einen Restposten. Gerne geben wir Ihnen zusätzliche Blachen kostenlos ab.
Masse der Blachen: 3 m x 1,5 m, seitlich je 4 Ösen

INFORMATIONEN

Bestellung und Abholung
Verband Thurgauer Schulgemeinden
Geschäftsstelle
Romanshornerstrasse 28
8580 Amriswil
071 414 04 50
renate.wuethrich@vtgs.ch

www.beste-schule-thurgau.ch

Achtung – fertig – los! Bild: Sportamt

SPORT

Kantonaler Schulsporttag 2012

Gleichzeitig findet die Leichtathletik-Qualifikation für den Schweizer Schulsporttag im Juni 2013 und den Internationalen Bodenseeschulcup 2012 statt.

Datum:
Mittwoch, 12. September 2012

Zeit:
Mittelstufe ab 08:30 Uhr
Sekundarstufe ab 13:00 Uhr

Ort:
Kreuzlingen, Sportplätze PMS und Burgerfeld

Teilnehmer:
Schul- und Turnklassengruppen des 5. bis 9. Schuljahres.
Eine Gruppe besteht aus 6 - 8 Schülerinnen oder Schülern.

Organisator:
Reto Gygax (reto.gygax@pmstg.ch) und
Sportamt Thurgau (sportamt@tg.ch)

Anmeldung:
Auf unserer Homepage www.sportamt.tg.ch unter Schulsport finden Sie den Anmeldetalon.

Meldeschluss:
22. August 2012

INFORMATIONEN

Auf **www.sportamt.tg.ch**/Schulsport/TG-Schulsporttag finden Sie ab sofort Infos. Etwa eine Woche vor dem Schulsporttag werden der Zeitplan und die Startliste aufgeschaltet.

SPORT

Spass im Nass

Kinder halten sich gerne im und am Wasser auf: Wasser macht Spass und lädt zum Spielen ein! Leider kommt es dabei auch zu Unfällen. Bei Kindern ist der häufigste Unfallhergang ein Sturz ins Wasser. An zweiter Stelle folgt das plötzliche, meist unbemerkte Untertauchen.

Ein Kind kann in weniger als 20 Sekunden ertrinken – das geschieht fast immer lautlos. Gemeinsam mit Schulen, Eltern und verschiedenen Organisationen möchte die bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung Ertrinkungsunfälle von Kindern und Kleinkindern verhindern. Eltern und Betreuungspersonen müssen ihre Kinder im Alter von null bis neun Jahren immer im Auge behalten. Auch für Kinder, die bereits viel Erfahrung mit Wasser haben oder sogar schwimmen können, ist im und am Wasser die ungeteilte Aufmerksamkeit erforderlich.

Wir empfehlen, dass Kinder, die bereits schwimmen können, den Wasser-Sicherheits-Check WSC absolvieren. So lässt sich feststellen, ob sie in der Lage wären, sich selbst zu retten, sollten sie einmal unverhofft ins Wasser fallen.

Mehr Informationen hierzu finden Sie unter swimsports.ch und in Schwimmbädern. Kinder am Wasser richtig zu beaufsichtigen, ist einfach! Oftmals sind es bloss kleine Unachtsamkeiten, die zu Unfällen führen. Beachten Sie deshalb als Aufsichtsperson ein paar einfache Regeln und der Aufenthalt am Wasser in der Badesaison bleibt in schöner Erinnerung.

Der Fotograf sei trocken geblieben …

- Kleine Kinder nie unbeaufsichtigt am Wasser lassen! – Sie kennen keine Gefahren.
- Die bfu empfiehlt Kindern zwischen sechs und neun Jahren, die schwimmen können, den Wasser-Sicherheits-Check WSC zu absolvieren.
- Beim Bootfahren immer eine gut sitzende Rettungsweste tragen.

Entscheidend ist nicht, ob ein Kind schwimmen kann oder nicht, sondern dass es die Gefahren richtig einschätzen kann. Hier geht es um die Kompetenzförderung der Kinder am und im Wasser.

INFORMATIONEN

www.bfu.ch
www.water-safety.ch
www.sportamt.tg.ch

Ich bin Lehrer, weil dieser vielseitige und abwechslungsreiche Beruf mich immer wieder neu herausfordert und die Arbeit mit Jugendlichen im Sekundarschulalter oft auch mit Humor angegangen werden kann und ganz bestimmt nie langweilig wird.

Reto Meier, Unterrichten tue ich 13 Jahre als Sekundarlehrer; wegen meiner früheren Tätigkeit als Laborant bin ich im 16. Dienstjahr eingestuft.

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Historisches zur Attraktivität des Lehrberufes

Die Attraktivität des Lehrberufs muss immer im Kontext der politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse gesehen werden. So kann nicht von «der Schule» oder «dem Lehrberuf» gesprochen werden. Trotzdem zeigt die Schulgeschichte, dass im Zusammenhang mit der Attraktivität des Lehrberufes immer wieder ähnliche Themen diskutiert wurden. Einige haben wir aufgegriffen und beginnen gleich mit dem beliebtesten aller Klischees.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber, Historiker

Folgt man den Mutmassungen zur Attraktivität des Lehrberufs, so nährt sich der Neid der Missgünstigen von den dreizehn Wochen Ferien und den schulfreien Nachmittagen. Bei solcher Rede regt sich bei uns der Reflex zur Rechtfertigung: In der unterrichtsfreien Zeit «präpen» wir, besuchen Weiterbildungen, korrigieren usw. Betrachten wir die unterrichtsfreie Zeit historisch, so gilt: Unser Beruf ist trotz der wenigen unterrichtsfreien Zeit attraktiv. Lange konnten die Schulmeister nicht so viele Schulstunden unterrichten, entsprechend mager war ihr Lohn. Aus den Ergebnissen der Enquête (Schulumfrage) aus dem Jahre 1799 von Philipp Albert Stapfer, dem Bildungsminister der Helvetischen Republik, geht hervor, dass die Schulmeister viel mehr unterrichtsfreie Zeit hatten. Die Schule von Heiligkreuz [1] beispielsweise dauerte von Martini (11. November) bis Ostern. Original 1799: «Nur Winters Zeit 3 bis 4 Monath. Somers Zeit an Sonn- und Feyrtägen». In der unterrichtsfreien Zeit musste der Schulmeister zum Unterhalt seiner Familie anderen Tätigkeiten nachgehen. Kaum attraktiv war, dass viele Lehrer ihre Wohnstube für den Schulunterricht zur Verfügung stellen mussten und dies meist ohne Entschädigung.

… unseren täglichen Wein gib uns heute …

Vorher war vom Schulmeister die Rede. In katholischen Gebieten wirkten für die Unterstufe oft Lehrschwestern, in den reformierten die Lehrgotten. In Bern erbte Martha Ougenweyd von ihrem 1576 verstorbenen Vater die Schule. Als Besoldung erhielt sie jährlich zwei Saum welschen Weins (334,34 Liter) [2]. Da Martha Ougenweyd ehelos lebte, musste sie den Lohn nicht teilen. Weniger gut hatte es da Schulmeister Jacob Grundlehner in Amriswil mit seinen acht Kindern, klagte er doch: «An Gelt ausser obigen Kreützer (Schulgeld der Eltern), nichts, auch an Getreide nichts, und anstatt dem Wein habe ich Anlass, Wasser zu trinken, darzu bietet sich vor meinem Hause eine prächtige Quelle Dar.» (Stapfer, Enquête 1799, Amriswil).

… Besoldung war immer wichtig …

Der Pfarrer von Erlenbach bezeichnete 1771 den Lohn seines Schulmeisters als «sehr schlecht» und meinte, dieser sei «gewiss keine belohnung, die viele aufmuntern und erfrischen sollte, sich zu einem so wichtigen amte zuzu bereiten und tüchtig zu machen.» Weiter meinte er: «Nun sollten doch alle Schulmeister ein solches gehalt haben, wovon sie, und zwar etwas besser als taglöhner, leben können.» (Tröhler, 2006, Erlenbach). Auch bei der Beratung des ersten Thurgauer Schulgesetzes von 1833 wurde die Lohnfrage diskutiert, und zwar mit dem Hinweis «Ohne gute Schulen kein Heil für das Volk; ohne gute Lehrer keine guten Schulen; ohne genügendes Einkommen keine guten Lehrer.» [3] In Zeiten des Lehrermangels wurde die Forderung nach höherer Besoldung erhoben. Im Rechenschaftsbericht des Regierungsrates wurde für das Jahr 1964 neben der vermehrten Ausbildung von Primarlehrern und der Reform der Lehrerbildung auch eine Besserstellung der Lehrerschaft gefordert. Dies glaubte man «weitgehend durch ein grosszügiges Lehrerbesoldungsgesetz erreichen zu können […] eine der Aufgaben und Verantwortung der Lehrerschaft angemessene Besoldung und eine zeitgemässe Regelung der AHV (Pensionskasse) auf kantonaler Ebene».

… früher waren die Lehrer noch geachtet …

Früher, so die Rede, hätten Eltern und Lehrer an einem Strick gezogen und dadurch sei das Unterrichten einfacher (attraktiver) gewesen. Bei uns in der Schule war es so: Wem der Lehrer «Eine» verpasst hatte, wurde daheim gleich nachgeladen. Das galt als Qualität der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule. Historisch gesehen zeigt sich, dass das nicht generalisierbar ist. Albrecht von Eyb, Domherr in Eichstätt, veröffentlichte 1472 in Nürnberg «Das Ehebüchlein». Darin beschäftigt er sich auch mit dem Verhältnis zwischen Vater, Sohn und Schulmeister: «Ebenso hilft zuweilen der Vater dem Kind, beispielsweise wenn es dem Schulmeister die Tafel an den Kopf geschlagen hat und die Klage vor den Vater kommt […] «hab Dank, mein lieber Sohn! Du bist mein Kind, weist dich zu wehren» (von Eyb, 2008, S. 35). Ähnlich tönt es beim Pfarrer von Erlenbach, der in der Schulumfrage von 1771/72 schrieb: «Aber die Eltern mischen sich auch oft ohne sehr erhebliche Ursachen in die Zucht des Schulmeisters. Kaum darf er oft die Kinder wegen ihrer Bosheit, Faulheit, Versäumniss der Schule u.d.g. auch nur gelinde züchtigen, so stürmen manche boshafte Eltern schon zu seinem Hause herein, schimpfen, lästern, fluchen, fallen (= stehen) den Kindern bey, wenn sie gestraft werden, …» (Tröhler, 2006, Erlenbach)

… grosse Schulen waren attraktiv …

Während heute kleine Klassen bevorzugt werden, waren früher grosse Schulen gesucht, denn der Lohn des Schulmeisters hing oft vom Schulgeld der Kinder und von der Länge der Unterrichtszeit (meist nur Winterschule, selten Sommerschule) ab. So gab Abraham Kreis (1773-1859) seine Stelle in Oberhegi

1798 wegen der rückläufigen Schülerzahl auf und wechselte nach Neukirch (Egnach). Im ersten Schuljahr unterrichtete er 33 Kinder und erhielt 84 Gulden, 01 Kreuzer. Wegen seines guten Rufes wuchs die Schule. Im Winter 1801/02 besuchten 82 Kinder die Schule, der Lohn stieg auf 135 Gulden, 27 Kreuzer. Eine der ertragreichsten Winterschulen war 1814/15. Lehrer Kreis soll ca. 130 Schülerinnen und Schüler unterrichtet und einen Lohn von 225 Gulden, 38 Kreuzer bezogen haben (vgl. Kreis, S. 31 ff.). Bei solchen Verhältnissen versuchten die Schulmeister gelegentlich sich gegenseitig die Kinder abzuwerben. So klagte Jacob Grundlehner in Amriswil: «Wann die Zeit herbey kam, da die Schulen wieder ihren Anfang nehmen sollten, giengen etliche Schullehrer zu den Eltern, hielten um ihre Kinder zum Unterricht an, und mussten dabey vielmal versprechen, selbige nach der Eltern Willen zu lehren, damit banden sich die Lehrer die Hände, …» (Stapfer, Enquête 1799, Amriswil).

… Stelleninserate werben mit attraktiven Angeboten …
Die bejahrteren Kolleginnen und Kollegen erinnern sich an Zeiten extremen Lehrerüberflusses und Lehrermangels. Bei Knappheit wurden die Seminarabgängerinnen und -abgänger von den Schulpräsidenten persönlich vor den Seminaren umworben. Kaum gab es genügend, war‘s mit der Werberei vorbei und es standen Nebenämter an: Kirchenchor, Männerriege, Orgeldienst, Protokollführung usw. In einer Diplomarbeit wurde der Wandel des Lehrberufs anhand von Stelleninseraten im Schulblatt der Kantone Schaffhausen und Thurgau der Jahre 1958 bis 2006 [4] untersucht. Darin wurden Dimensionen des Lehrberufs benannt, die als Beitrag zur Attraktivität gewertet werden dürfen. In den 50er/60er-Jahren herrschte grosser Lehrermangel. Die Attraktivität des Schulortes wurde mit ausserschulischen Angeboten hervorgehoben. K. warb mit schöner Wohnung, Pflanzland und Obst (vgl. SLZ, 1954, Nr. 17, S. 399). Ebenso wurde mit finanziellen Zulagen gelockt: Orts-, Teuerungs- und Dienstzulagen, die Miete der Lehrerwohnung war gering. Einzelne Gemeinden kauften sogar einen auswärtigen Lehrer in die Pensionskasse ein (SB, 1958, Nr. 2. S. 64). Ab den 60ern wurde ein angenehmes Verhältnis im Kollegium, zur Schulbehörde und im Dorf gepriesen (SB, 1962, Nr. 6, S. 230). In den 80er Jahren zeigte sich die Attraktivität durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, indem Teilzeitstellen ausgeschrieben wurden (SB, 1981, Nr. 1. S. 43). Sobald angesichts der demographischen Entwicklung ein Kindermangel beklagt wurde, wurde mit zunehmenden Schülerzahlen geworben (SB, 1999, Nr. 2, S. 52). Mit der Einführung der geleiteten Schule offenbarte sich in den Stelleninseraten ein neues Attraktivitätspotential, man würde als Lehrperson von administrativen Arbeiten entlastet, um sich dem Unterricht widmen zu können und ambitionierte können die Ausbildung zur Schulleiterin bzw. Schulleiter absolvieren 2002, Nr. 3, S. 25f.

LITERATUR

- Schulblatt der Kantone Schaffhausen und Thurgau der Jahre 1958 bis 2006
- SLZ, Schweizerische Lehrerzeitung (1954)
- von Eyb, Albrecht (2008). Das Ehebüchlein, nach Inkunabelndruck der Offizin Anton Koberger, Nürnberg 1472. Stuttgart: ibidem
- Daniel Tröhler, Andrea Schwab (Hrsg.) (2006). Volksschule im 18. Jahrhundert. Die Schulumfrage auf der Zürcher Landschaft in den Jahren 1771/1772. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt,
- Johann Georg Kreis (1998). «Predigen – oh Lust und Freude». Erinnerungen eines Thurgauer Landpfarrers 1820 – 1906. Herausgegeben von André Salathé. Zürich: Limmat Verlag Zürich
- www.stapferenquete.ch/Thurgau/Amriswil.

[1] www.stapferenquete.ch/db/transkriptions/view/894/t:1780/k:Thurgau
[2] www.blogk.ch/?p=167
[3] (StATG, Bericht zu dem Entwurfe des Gesetzes über Einrichtung der öffentlichen Schulanstalten des Kantons Thurgau, verfasst vom Erziehungsrat, 12. Dezember 1832)
[4] Der Einfachheit halber wird das Schulblatt mit SB, Jahr, Nr. und Seitenzahl referenziert

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Attraktivität heisst nicht für alle dasselbe …

Primarschule Horn

Gesucht auf Beginn des Wintersemesters 1960/61 (evtl. Frühjahr 1961)

Primarlehrer
(evang. Konfession), für die Oberstufe

Jährliche Besoldung 9 800 – 12200 für ledige bezw. 10500–12900 für verheiratete Lehrer, Wohnungsentschädigung und Teuerungszulagen inbegriffen. Als zusätzliche Leistungen übernimmt die Schule den Lehrerbeitrag an die thurgauische Lehrerstiftung von Fr. 600.– und zahlt ferner einen Neitrag von Fr. 600.– jährlich an eine Sparversicherungskasse und Todesfallrisikoversicherung. Die Anrechnung auswärts geleisteter Dienstjahre steht im Ermessen des Schulrates. Bewerbungen sind erbeten an die Primarschulvorsteherschaft Horn TH.

Primarschulgemeinde Sulgen

Unsere Lehrerinnen hat man einfach gerne, gleich zwei davon werden uns im Frühling 1990 «weggeheiratet»! Obwohl es uns hart trifft, die glücklichen Herren haben Geschmack! Nun suchen wir also per 13. August 1990 tüchtige, verantwortungsbewusste und kollegial denkende

Unterstufen-Lehrkräfte

Wenn Sie gerne an einer aufgeschlossenen Schule mit einem flotten Team zusammenarbeiten möchten, dann senden Sie doch bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an …

Offene Lehrstellen Sekundarschule Dozwil

Infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf das Frühjahr 1979
(oder auf einen zu vereinbarenden Termin)

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin
Sprachlich historischer Richtung

Sie finden bei uns ein kollegiales Lehrerteam und aufgeschlossene Behörden. Bauland ist vorhanden. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst erbeten an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft Dozwil, Pfarrer P. Mäder, 8592 Uttwil. Tel. 071 63 45 76.

Schulgemeinde Rickenbach bei Wil

An unserer Unterstufe wird auf Juni 1988 eine Lehrstelle frei.
Wir suchen daher eine einsatzfreudige und tüchtige

Lehrerin

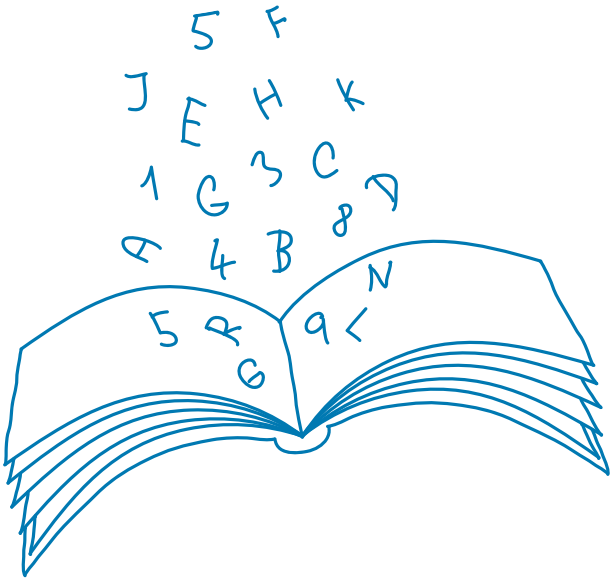
Die bereit und befähigt ist, eine Gemischtklasse (1. und 3. Klasse) zu übernehmen. Ein sehr gut eingerichtetes, helles Schulzimmer, eine ideale Klassengrösse, ein nettes Lehrerteam und eine aufgeschlossene Behörde sind sicher gute Rahmenbedingungen für eine erspriessliche Tätigkeit.

Ihre Bewerbung mit allen üblichen Unterlagen richten Sie bitte baldmöglichst an Ernst Gmür, Schulpräsident, Hochbühlstr. 20, 9532 Rickenbach. (Telefon 073 23 45 63)

Quelle: Schulblatt-Archiv

MUSEEN

Der Lehrberuf im Wandel



Das Schulmuseum Mühlebach, Amriswil organisiert zu seinem 10-jährigen Bestehen gemeinsam mit dem Amt für Volksschule und der Pädagogischen Hochschule Thurgau eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Der Lehrberuf im Wandel».

Was	Mitwirkende	Datum
Frauen im Lehrberuf Mit besonderem Blick auf Aline Brauchli, der langjährigen Lehrerin im Schulhaus Mühlebach.	mit: Elisabeth Joris, Historikerin Enriqueta Taboas, Primarlehrerin Manuel Nagel, Primarlehrer	**Mittwoch, 26. September 2012** **19:30 Uhr** Schulmuseum, Amriswil
Lehrberuf im Film	Auswahl und Kommentar: Daniel Labhart	**Donnerstag, 8. November 2012** **19:30 Uhr** VorStadttheater im Eisenwerk, Frauenfeld
Lehrberuf: Geschichte und Geschichten	Jürgen Oelkers, Professor Universität Zürich Damian Miller, Dozent PHTG	**Mittwoch, 5. Dezember 2012** **19:30 Uhr** Weinfelden, GBW
Lehrberuf heute und morgen Podiumsgespräch	Priska Sieber, Rektorin PHTG Roland Eberle, Ständerat Monica Müller, CEO Chocolat Bernrain Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau Martin Seiterle, Primarlehrer Moderation: Hansjörg Enz	**Donnerstag, 10. Januar 2013** **19:30 Uhr** PHTG, Kreuzlingen

www.schulmuseum.ch

MUSEEN

Attraktivität Museum: Kunst oder Kloster – ein Erlebnis!

Unter demselben Dach lassen sich in der Kartause Ittingen zwei spannende Wissensgebiete erschliessen. Ob vor Originalen von berühmten Thurgauer Malern wie etwa Adolf Dietrich, in wechselnden zeitgenössischen Gruppenausstellungen oder am authentischen Ort des ehemaligen Kartäuserklosters: das Themenspektrum ist vielfältig!

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogik/Kulturvermittlung

Ein Museumsbesuch ist gleich mehrfach attraktiv, und zwar für alle Beteiligten. In beiden Museen, im Kunstmuseum Thurgau wie im Ittinger Museum zur Klostergeschichte, stehen fachkompetente und ideenreiche Museumspädagoginnen zur Verfügung. Das Anliegen ist gross, auf die jeweilige Altersstufe, mit oder ohne bestimmte Voraussetzungen, inhaltlich und methodisch, das massgerechte und fein abgestimmte Programm zu finden. Gerne helfen wir auch mit, die geeigneten Massnahmen zu treffen, um bereits im Schulzimmer mit einem kleineren oder grösseren Auftrag auf den Museumsbesuch einzustimmen. Im Museum selbst lernen alle Beteiligten gleichzeitig von- und miteinander. Im Idealfall ist der Wissenzuwachs für die Kinder oder Jugendlichen gleichermassen ertragreich wie für die Lehrperson. Gedanken und Aussagen von Kindern und Jugendlichen auf Kunstwerke oder Situationen vor Ort bieten stets auch das überraschend Unberechenbare. Wertvoll ist ebenso die Rolle der Lehrperson, die ausnahmsweise stille Beobachterin ist, mit einem anderen Blick von aussen auf die Klasse.

Und schliesslich sind Lernorte ausserhalb der Schule per se exklusiv und unvergleichbar. Was ein Museum mit realen Gegenständen, Originalen, ganzen Räumen und Stimmungen bieten kann, lässt sich im Schulzimmer kaum in dieser Intensität finden. Attraktiv ist nicht zuletzt auch der symbolische Beitrag von lediglich CHF 100.–, der pro Halbtag erhoben wird, und noch verlockender, dass das Kulturamt die Hälfte für Reise und Museum aus dem Lotteriefonds bezahlt. Es gibt also kaum Gründe, die Museen als aussergewöhnliche Lernorte mit den vielfältigen Themen nicht zu nutzen!

ANGEBOT FÜR SCHULEN

Zur Klostergeschichte und zu den Ausstellungen im Kunstmuseum (Sammlung oder Sonderausstellungen) stehen didaktische Blätter zur Verfügung. Die Unterlagen sind kostenlos an der Museumskasse zu beziehen oder als Download unter www.kunstmuseum.ch > Vermittlung > für Schulen.

Stufengerechte Führungen und Workshops, mit oder ohne Vertiefung im Atelier, kosten CHF 100.– pro Halbtag.

Kontakt und Beratung: Brigitt Näpflin, Telefon 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch. Das Kulturamt Thurgau bezahlt die Hälfte an die Kosten für Reise und Museumsbesuch.

www.kulturamt.tg.ch
www.kunstmuseum.ch

Farben mischen und mit dem Original vergleichen.

Bild: Kunstmuseum Thurgau

MUSEEN

Kartoffel und Mittelalter – aktuelle Angebote für Schulklassen

«Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll's bleiben – das ist gesund», reimte Johann Wolfgang von Goethe. Dass sich die Kartoffel zu Beginn des 19. Jahrhunderts landauf, landab grosser Beliebtheit erfreute, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn ihr Start in Europa war alles andere als einfach.

Alexander Leumann, Historisches Museum Thurgau

Die Ausstellung «Härdöpfel, Kartoffel, Patata – Eine Erfolgsgeschichte» im Alten Zeughaus zeigt noch bis 28. Oktober 2012 die erdige Knolle in ihrer ganzen Vielseitigkeit: Plakate zeugen etwa vom Versuch, die grassierende «Kartoffelschnapspest» Ende des vorletzten Jahrhunderts einzudämmen. An Hörstationen berichten Zeitzeugen davon, wie sie als Schüler Nachmittage lang Kartoffelkäfer ablesen mussten. Film- und Fotostrecken zeigen, welchen Veränderungen Anbau und Verarbeitung von Kartoffeln im letzten Jahrhundert unterworfen waren – von der Spitzhacke zur Kartoffel-Legemaschine mit Fehlstellenausgleich, von der Landfrauenküche zu den Erfolgsprodukten von Hero, Bischofszell und Zweifel. Arbeitsgeräte und Maschinen aus dem Schaudepot St. Katharinental illustrieren den Kartoffelanbau im Thurgau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Am Ende der Ausstellung lädt ein Quiztisch zum Raten und Rätseln ein. Wer weiss etwa, wie viele Kartoffelsorten in der Schweiz angebaut werden? Ist «Blaue St. Galler» tatsächlich der Name einer Kartoffel? Und was haben Härdöpfel mit Gummibärli zu tun? Für Lehrpersonen ist ein umfangreiches Dossier mit Arbeitsblättern und Hintergrundinformationen erhältlich, welches die Möglichkeit bietet, mit der Klasse gezielt in der Ausstellung zu arbeiten. Gerne führen wir Ihre Klasse aber auch durch die Ausstellung.

INFORMATIONEN

Anmeldung und Auskünfte unter Telefon 052 724 25 20. Haben Sie den Wuchs des Kartoffelschaugartens auf der Schlosswiese verfolgt? Bald können die ersten Sorten geerntet werden. Ausführliche Informationen mit Wettbewerb: **www.historisches-museum.tg.ch**

Kartoffelblüten vor dem mittelalterlichen Schlossturm. Bild: Alexander Leumann

Mittelalter erleben

Das Schloss Frauenfeld als eine der besterhaltenen Burgen des 14. Jahrhunderts in unserer Region bietet schon vom Gebäude her ein optimales Anschauungsobjekt zum Mittelalter. Die dazugehörige Ausstellung im Ritterkeller, mit Tafeln zum Handeln und Objekten speziell für Schulen und Familien gestaltet, ergänzt die Thematik ideal. Mit der originalgetreuen Kopie einer Ritterrüstung aus dem 16. Jh. zum Anziehen wird zudem jede Führung zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Ebenfalls lohnt sich die Besteigung des mächtigen Schlossturms aus dem 13. Jahrhundert. Geniessen Sie von hier die herrliche Aussicht auf die Stadt und Umgebung von Frauenfeld!

MUSEEN

«Aus dem Tisch! Auf den Tisch!»

Seit Anfang Mai 2012 bietet sich im Garten des Naturmuseums und des Museums für Archäologie ein wundersames Bild: An einem langen Holztisch, gedeckt mit einem grünen Rasentischtuch, warten 24 Gedecke und Stühle auf Gäste. Aus den Tellern wachsen Gemüse, Beeren und Salate, Tomaten und Erbsen ranken in die Höhe. Die auffällige Installation ist Teil eines Projektes des Kunstschaffenden Max Bottini im Naturmuseum Thurgau.

Dr. Hannes Geisser & Max Bottini

Hätte ein italienisches Schwein die Gelegenheit gehabt, seine letzten Lebenstage kund zu tun, die Erzählung würde einem tragischen Reisebericht gleichen. Es kann sich aber nicht mehr äussern, weil es jetzt tot ist und bereits als luftgetrockneter Hinterschinken, als *prosciutto crudo*, in einem temperierten Industriekeller in Parma hängend auf seinen Verzehr wartet. Was ist passiert?

Ökowahnsinn Lebensmittelproduktion

Eingepfercht in einen Viehtransporter mit vielen Kolleginnen hat es vor wenigen Tagen die Reise ins 1'300 Kilometer entfernte Hamburg angetreten, um sofort nach seiner Ankunft geschlachtet zu werden und danach umgehend die Rückreise – nun als totes Schwein – nach Parma anzutreten. Der Rest ist bekannt. Die kleine, wahre Geschichte ist nur eines von vielen Beispielen für den täglich stattfindenden ökologischen und ökonomischen Wahnsinn im Umgang mit Lebens- und Nahrungsmitteln. Die Produktion von Nahrungsmitteln ist für die Konsumenten, bedingt auch durch die zunehmend industrialisierte Herstellungsweise, zusehends undurchschaubarer geworden. Einblicke in ihre Gewinnung und Verarbeitung sind kaum mehr möglich, häufig auch gar nicht erwünscht. Es macht den Anschein, dass die Distanz zwischen Produzent und Konsument immer grösser wird, trotz der in den letzten Jahren getätigten Anstrengungen mit Labels und Hintergrundinformationen die Herkunft der Produkte näherzubringen.

Für einmal produzieren und geniessen vor Ort

Der Kunstschaffende Max Bottini aus Uesslingen greift in seinem Projekt «Aus dem Tisch! Auf den Tisch!» diese Thematik auf. Die Arbeit zielt darauf ab, die Distanz zwischen Produzent und Konsument auf ein Minimum zu reduzieren. Als Ort seiner Aktion hat er sich den archäobotanischen Garten des Naturmuseums und des Museums für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ausgewählt. Auf einer Fläche von rund 300 Quadratmetern erhalten die Besucherinnen und Besucher den Einblick in die grosse Vielfalt unserer Kultur- und Nutzpflanzen. Mitten im Museumsgarten steht seit Anfang Mai ein Tisch, gedeckt für 24 Gäste, dem verschiedenste Kulturpflanzen entspriessen. Aus dem Tisch, bildlich in die Teller hineinwachsend und zum Verzehr einladend, präsentieren sich Salatköpfe, Erdbeeren, Auberingen, Melonen und vielerlei mehr. Die immer üppiger werdende Tafel erfreut bis am Morgen des 25. August die Passanten und Besucherinnen des Museumsgartens. Während der Tisch als Metapher für die Produktion steht, wird der Konsumation mit einer Kochaktion am Samstag, den 25. August 2012 Rechnung getragen: An sechs Kochstationen im Garten werden die aus dem Tisch gewachsenen Gemüse in nächster Nähe zubereitet und die kreierten Speisen den Besucherinnen und Besuchern zur Verkostung angeboten. Die Aktion beginnt um 10:00 Uhr und dauert bis 14:00 Uhr, sie ist öffentlich.
www.maxbottini.ch

Es wird gegessen, was aus dem Tisch kommt!

Bild: Daniel Steiner, Frauenfeld

MUSEEN

Die Welt der Schlaginstrumente

Das Naturmuseum und das Museum für Archäologie Thurgau werden zum Konzertsaal! In der Sonderausstellung «Rhythm – Nature – Culture. Die Welt der Schlaginstrumente» sind über 200 verschiedene Schlaginstrumente aus aller Welt zu sehen und zu hören. Schulklassen können an kostenlosen Konzertführungen mit zwei Musikern in die Welt der Schlaginstrumente eintauchen.

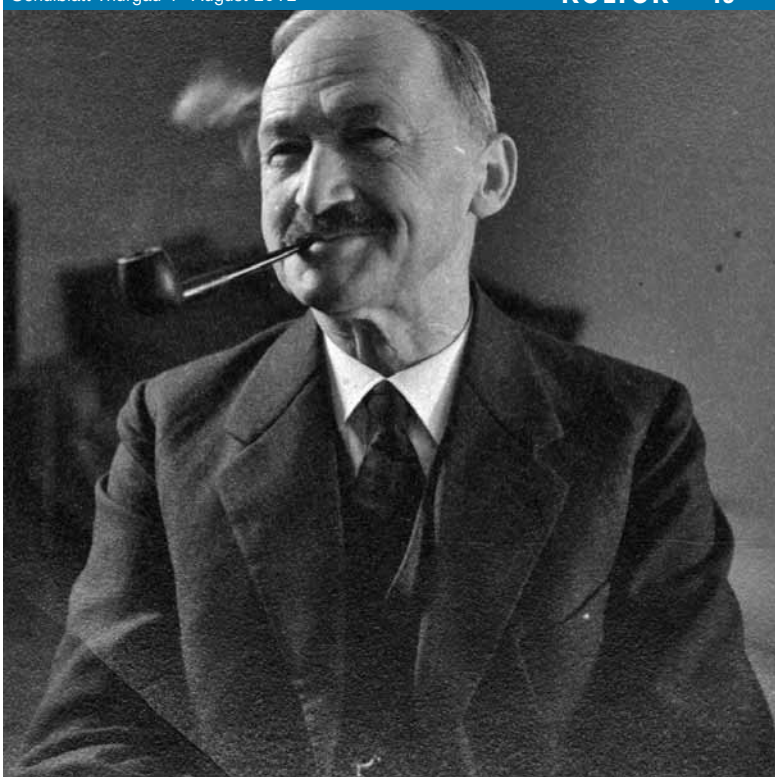
Dr. Hannes Geisser und Dr. Urs Leuzinger,
Naturmuseum und Museum für ArchäologieThurgau

Atem und Herzschlag, der Wechsel von Tag und Nacht, die Jahreszeiten, Feste, Riten und Musik haben eines gemeinsam: Rhythmus. Jede Kultur kennt Schlaginstrumente und weist diesen im gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Leben einen besonderen Platz zu. In der Ausstellung der Musiker und Ethnologen Max Castlunger und Emanuel Valentin sind vielfältige Schlaginstrumente aus der ganzen Welt – die meisten aus natürlichen Materialien wie Knochen, Fell oder Holz – zu sehen und zu hören. Vom 3. November bis 2. Dezember 2012 geben sie ein Gastspiel im Naturmuseum und Museum für Archäologie Thurgau in Frauefeld.

Kostenlose Konzertführungen für Schulklassen
Aus organisatorischen Gründen ist der Ausstellungsbesuch mit der Schulklasse nur geführt möglich. Mit ihren Konzertführungen begeistern die beiden Südtiroler Musiker aber garantiert Jung und Alt für die Welt der Schlaginstrumente. Sie vermitteln den geschichtlichen, technischen und kulturellen Hintergrund der einzelnen Instrumente – und lassen es dabei gelegentlich auch krachen.

Die Führung ist kostenlos und dauert eine Stunde. Auf Grund der sehr beschränkten Platzzahl ist eine frühzeitige Anmeldung empfehlenswert unter naturmuseum@tg.ch oder Telefon 052 724 22 19.

Einführungsabend für Lehrpersonen
In Zusammenarbeit mit der WBS PHTG findet am Dienstag, 6. November 2012 von 17:15 Uhr bis 19:15 Uhr ein Einführungsabend für Lehrpersonen statt (Kursnummer: 12.21.609). Weitere Informationen sind im Programm der WBS ersichtlich unter www.phtg.ch. Anmeldungen nimmt die WBS bis 31. August 2012 entgegen.



Alfred Huggenberger (1867 – 1960) Bild: Kantonsbibliothek

KANTONSBIBLIOTHEK

Alfred Huggenberger – der (un-)vergessene Thurgauer Dichter

Die vorgesehene ICN-Zugstaufe auf den Namen «Alfred Huggenberger» wurde im Dezember 2006 von heute auf morgen abgesagt. Die SBB reagierten damit auf die Kontroverse um Huggenbergers Verhältnis zum Nationalsozialismus.

Heinz Bothien, Kantonsbibliothek

Nach diesem Entscheid der Schweizerischen Bundesbahnen erteilte die Thurgauer Regierung den Auftrag, das Leben und Werk von Alfred Huggenberger (1867 – 1960) in all seinen Facetten zu untersuchen. Zwei renommierte Wissenschaftler wurden mit dieser Aufgabe betraut.

Jetzt liegt sie vor – seine Lebensgeschichte, sorgfältig zusammengestellt von Rea Brändle und Dr. Mario König: «Huggenberger. Die Karriere eines Schriftstellers». Das Erscheinen dieser ausführlichen Huggenberger-Biographie in den Thurgauer Beiträgen zur Geschichte, Band 148/149, wurde nun zum Anlass genommen, sein schriftstellerisches und privates Leben etwas näher zu betrachten. Auch seine vielfältigen Beziehungen zur Kantonsbibliothek wurden skizziert. Und man staunt, wie viele

Bücher er damals aus der Bibliothek entliehen und wohl auch gelesen hat. Ein 92-seitiges Heft, «Huggenbergers Leselisten», gibt interessante Hinweise über sein Leseverhalten. Es sind sechs Stationen, verteilt auf drei Stockwerke in der Kantonsbibliothek, die das lange Leben dieses Schriftstellers nachzeichnen. «Stürmischer Auftakt» heisst die erste Station, die über seine Volksschulzeit informiert. Aber sie stellt auch den Autodidakten Huggenberger – den Thurgauer Schriftsteller und Literaten – vor.

Über seine Gedichte, auch über seine Kinderbücher, die er sich oft beim Kartoffelschälen ausgedacht hat, gibt ein zweiter Ausstellungsteil «Kartoffelkeller und Sommergarten» Auskunft. Überraschend wirkt die dritte Station: «Huggenberger hören». Hier werden diverse Theaterstücke von ihm als Hörspiele vorgestellt. Und so erhält man die Gelegenheit, 52 Jahre nach seinem Tode, Huggenberger einmal als «lebendigen Erzähler» zu erleben. «Auf den Bühnen», die vierte Station, gibt einen Einblick in seine Theaterstücke. Mit Gleichaltrigen baute er eine Bühne, um sein Stück «Studentenstreiche» aufzuführen. Im Laufe der Jahre entstanden Dutzende von Theaterstücken. Als sein bestes gilt «Dem Bolme si bös Wuche». Oft ist es gar nicht so leicht, seine handschriftlichen Aufzeichnungen zu lesen, die häufig nicht mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind, sondern in der damals üblichen Sütterlinschrift.

Huggenberger hatte eine spezielle Technik, seine Vorstellungen für weitere Werke niederzuschreiben. Die fünfte Abteilung «Orte und Wege im Huggenbergerland» zeigt dies. Ungewöhnlich – er ging auf Wanderschaft, oft für mehrere Tage mit wenig Gepäck, aber stets mit ein paar Heftchen, um Gedanken für neue Schriften festzuhalten. Das Titelbild der neuen Biographie zeigt ihn eindrucksvoll als Wanderer und gleichzeitig als geistig Arbeitenden. Erst später – am Schreibtisch – erfolgte dann die Niederschrift. Die sechste Station «Neue Sicht auf Huggenberger» berichtet über das, was seit Jahren immer wieder zu Kontroversen geführt hat: sein Verhältnis zum Nationalsozialismus. In der Ausstellung berichten Zeitungsartikel über dieses Thema, und verschiedene Meinungen werden aufgezeigt. Es ist lohnenswert, sich diese problematische Zeit vor Augen zu führen, und gerade dafür leistet die neue «Huggenberger-Biographie» eine wichtige Hilfe.

INFORMATIONEN

Die Ausstellung «Alfred Huggenberger» ist zu besichtigen vom 18. Juni bis 15. September 2012 in der Kantonsbibliothek Thurgau zu den regulären Öffnungszeiten.

Gestern hiess es: Lehrer, hirne, wozu hast du deine Birne!
Heute braucht man dies nicht länger, denn du bist Befehlsempfänger.
Morgen hast du den Salat – und wirst lieber Bürokrat …

Peter Frischknecht, Unterstufendinosaurier, 37 Dienstjahre a.d.B.*
*auf dem Buckel

KULTURAGENDA

August – September 2012

Datum	Museum	Veranstaltung
August/September 2012 Sonntag, 5. August 2012 15:00 Uhr	Ittinger Museum	**Öffentliche Sonntagsführung: «Streifzug durch die Gärten der Kartause»** mit Annemarie Spring
Montag, 13. August 2012 20:30 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	**Olaf Nicolai. Welcome to the tears of St. Lawrence** Nächtliche Führung durchs Museum mit anschliessendem Beobachten von Sternschnuppen.
Mittwoch, 15. August 2012 19:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Führung im Kartoffelschaugarten Flawil «Alte Kartoffelsorten in reicher Vielfalt»** mit Christoph Gämperli, Agronom und Leiter Kartoffelschaugarten Flawil, Anmeldung über Telefon 052 724 25 20, Eintritt CHF 5.–
Dienstag, 21. August 2012 18:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	**Einführung für Lehrpersonen und Interessierte** in die Ausstellung «François Burland. Atomik Submarine» sowie Einblick in «10'000 Stunden» mit Brigitt Näpflin. Anmeldung bis 18. August 2012: Telefon 058 345 10 60 oder sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
Mittwoch 22. August 2012 18:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Öffentliche Führung in der Ausstellung «Härdöpfel, Kartoffel, Patata – Eine Erfolgsgeschichte»** mit Alexander Leumann, Eintritt frei
Samstag, 25. August 2012 14:00 bis 17:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	**Faszination Handwerk! «Wie macht man …?»** Eine Buchbinderin, eine Korberin, eine Filzerin, eine Graveurin, eine Wachsgiesserin, ein Klöppler und weitere Fachleute stellen ihr Handwerk vor und erzählen von ihrer Passion.
Donnerstag, 30. August 2012 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag «Volle Breitseite: Ein Schiff als Tafelaufsatz»** mit Betty Sonnberger, Eintritt frei
Dienstag, 4. September 2012 18:00 Uhr	Ittinger Museum	**Einführung für Lehrpersonen und Interessierte** in die Ausstellung «Die Welt im Kästchen. Klosterarbeiten als Objekte der Andacht» mit Felix Ackermann und Brigitt Näpflin. Anmeldung bis 1. September 2012: Tel. 058 345 10 60 oder sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
Samstag, 8. September 2012 15:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Öffentliche Führung im Schloss Frauenfeld** mit Andrea Hofmann Kolb, Eintritt frei
Samstag, 15. September 2012 18:00 – 23:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau, Schaudepot St. Katharinental	**Museumsnacht Schaffhausen-Hegau** im Schaudepot St. Katharinental, Diessenhofen. Kurzführungen, szenische Führungen, Musik, Intarsienmacher und Moscht ab Presse bei der Arbeit, etc. Infos unter www.historisches-museum.tg.ch
Sonntag, 23. September 2012 15:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau, Schaudepot St. Katharinental	**«… sie füllen brav den Ranzen» Führung zur Kulturgeschichte der Kartoffel** mit Peter Bretscher
Dienstag, 25. September 2012 19:00 Uhr	Ittinger Museum	**«Bhüets Gott ond ehaalts Gott!»** Appenzell Innerhoden und seine (katholische) Volkskultur. Vortrag von Roland Inauen, renommierter Volkskundler und Direktor Museum Appenzell.
Mittwoch, 26. September 2012 14:00 – 15:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Schlossgeschichtenschatulle «Der geheimnisvolle Ritter Namenlos»** mit Adriana Exer, für Kinder von 5 – 7 Jahren, Anmeldung www.museum-fuer-kinder.tg.ch, Eintritt CHF 5.–
Donnerstag, 27. September 2012 12:30 – 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	**Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag «Geschenke für gute Dienste: Aus dem Nachlass von Minister J.K. Kern»** mit Christian Hunziker, Eintritt frei

«Ich weiss heute besser, wer ich bin und was ich will. Ich bin froh um die Erfahrungen aus der Arbeitswelt.» Bild: Barbara Dudli Valmadre

Ohne Umweg keinen Ausweg

Pharmazeutische Wirkstoffe herstellen ist spannend. Aber Reagenzgläser, Pipetten und Petrischalen sind halt doch tote Masse. Viel abwechslungsreicher ist es, Menschen etwas beizubringen und sie beim Lernen zu begleiten. Deshalb zog Simon Schmid seine Laborschürze aus und wurde zum Studenten an der PHTG.

Kathrin Zellweger

Es wird gerne behauptet, der Weg sei das Ziel. Aber manchmal sind es eher die Umwege, welche zum Ziel führen. Bei Simon Schmid war es wahrscheinlich so. Als er sich vor zwei Jahren an der PHTG immatrikulierte, nahm er im Grund einen Faden wieder auf, den er schon mal in der Hand hatte. Nach der Sekundarschule nämlich hatte er sich zur Semi-Prüfung angemeldet, entschied sich dann kurzfristig und spontan doch für eine Lehre als Chemielaborant, die er 2007 abschloss. Bald schon überlegte er, wo für ihn in diesem Beruf Karrieremöglichkeiten und Abwechslung liegen könnten und kam zum Schluss: Das ist nicht mein Arbeitsgebiet für den Rest meiner Tage. Und weil er den Traum, Berufspilot zu werden, noch nicht aufgegeben hatte, holte er die Berufsmatura (technische Richtung) nach. «Ich war nicht schlecht, aber nicht gut genug, um auf die Fliegerei setzen zu können.»

Nach acht Monaten Militär als Panzergrenadier und anderthalb Jahren in einem Labor für Naturprodukte war Schmid nicht nur älter geworden: Er war sich jetzt auch im Klaren, dass er einen Beruf wollte, wo er Menschen etwas weitergeben kann. «Nichts, was ich vor der PHTG gemacht habe, möchte ich missen. Ich weiss heute besser, wer ich bin und was ich will. Ich bin froh um die Erfahrungen aus der Arbeitswelt.» Vielleicht ist der Unterschied zwischen einem Chemielabor und einem Klassenzimmer gar nicht so gross. Da wie dort geht es um Prozesse, die eingeleitet und beobachtet werden; hüben wie drüben gibt es Inkubationszeiten; an beiden Orten kommt es auf Zutaten, Dosis und Klima an. Eines jedoch ist anders: Menschen lassen sich nicht wie chemische Elemente in ein Periodensystem einordnen. «Experimente interessieren mich grundsätzlich, aber am spannendsten finde ich es, wenn das Forschungsobjekt der Mensch ist.» Es sei ein guter, ja der richtige Entscheid gewesen, sich dem Abenteuer einer zweiten Berufsausbildung

zu stellen, sagt Schmid und erklärt: «Ich bin im doppelten Sinn ein Quereinsteiger: Ich konnte mich mit der Berufsmatura und dem Lehrabschluss nicht einfach an der PHTG immatrikulieren, sondern musste mich selbstständig auf die Aufnahmeprüfung vorbereiten. Zudem komme ich aus einem bildungsfernen Elternhaus: Niemand hat bei uns studiert, und Bücher stehen auch keine herum. Im Grunde bin ich die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, dass, wer weiterführende Schulen besucht, die Voraussetzungen dazu in der Familie findet.» Diese persönliche Erfahrung hat ihm gezeigt, dass man jeder und jedem eine Chance geben muss, egal was die Statistiken sagen. Zudem weiss er, dass zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler keine weiterführenden Schulen besuchen. «Auch sie müssen auf den Beruf und das Leben vorbereitet werden, damit sie ohne akademischen Abschluss ihren Weg gehen und ihren Platz finden können. So wie mein Vater, der mein Vorbild ist.»

Manchmal denkt Simon Schmid, dass die Hochschule in Kreuzlingen eine geschützte Werkstatt sei; schon in den Praktika habe er gesehen, wie viel schwieriger die Feldarbeit sei im Vergleich zur Theorie. Der 24-jährige Tägerwiler wünscht sich daher bisweilen, dass die Unterrichtsmodule näher an der Praxis wären. Die Unruhe jedoch, die ihn früher manchmal umtrieb, ist verflogen. Er sieht sein Ziel; was er tut, macht Sinn; kribbelig ist er bloss noch vor Vorfreude auf seine erste Schulklasse. Noch ein Jahr bis zum Abschluss an der PHTG. Mittlerweilen weiss er auch, dass er Mittelstufenlehrer sein möchte. «Oft kommt mir mein eigener Mittelstufenlehrer Othmar Bereuter in den Sinn. Er hatte mir schon damals imponiert und heute erst recht.»

Eltern schlagen sich sofort und immer auf die Seite des Kindes, Zielscheibe ist der Lehrer.

Schmids Lehrer musste noch nicht über jedes Kind einen solchen Haufen Papiere anlegen, wie das heute vom Erziehungsdepartement verlangt wird. Er fragt sich manchmal, wie er das schaffen wird und wie sinnvoll das ist. Noch etwas ist ihm in seinen Praktika aufgefallen: der Einfluss der Eltern auf die Schule. «Eltern schlagen sich sofort und immer auf die Seite des Kindes, Zielscheibe ist der Lehrer.» Nein, Angst hat er vor solchen Angriffen nicht. «Im Praktikum habe ich bewiesen, dass ich mit Kritik und schwierigen Eltern umgehen kann.» Gelernt hat er das einerseits in seiner Freizeit als Fussballschiedsrichter; auf und neben dem Spielfeld steht er oft in der Kritik. Andererseits musste er sich im Militär als Panzergrenadier eine gute Portion Stressresistenz aneignen. Nicht von ungefähr bezeichnet man Panzergrenadiere als Rampensauen. Simon Schmid lacht: «Ich habe im Militär aber auch gelernt, meine Grenzen zu erkennen.»

PORTRÄT

Simon Schmid, 1988, bereitete sich als Quereinsteiger – er war ausgebildeter Chemielaborant – selbstständig auf die Aufnahmeprüfung an die Pädagogische Hochschule Thurgau vor. Das Experimentieren mit pharmazeutischen Wirkstoffen befriedigte ihn einfach nicht mehr; zudem fehlt ihm der Austausch mit den Menschen. Zunehmend drängte es ihn, auch im Beruf seine didaktische Seite auszuleben. Das war es auch, was ihm im Militär und am Schiedsrichteramt gefällt. Wenn alles rund läuft, tritt er in einem Jahr seine erste Stelle als Primarlehrer an. – Simon Schmid lebt bei seinen Eltern in Tägerwilen. Er spielt in der Freizeit verschiedene Instrumente.

Von der Pipette zur Wandtafelkreide.

PH SG
Pädagogische Hochschule
St.Gallen

Die Intensivweiterbildung EDK–Ost ist eine Langzeitweiterbildung für Lehrpersonen aller Stufen. Die Kurse, welche von Lehrkräften im Rahmen des Bildungsquartals/Bildungssemesters besucht werden, dienen der Aktualisierung und Erweiterung des beruflichen Wissens und Könnens und bieten eine Hilfe, in einem anspruchsvollen Berufsfeld zu bestehen.

Seit August 2008 werden diese Kurse von der Pädagogischen Hochschule St. Gallen angeboten. Infolge Stellenwechsels eines Leiters suchen wir eine Persönlichkeit als

Leiterin oder Leiter der Intensivweiterbildung

Der Stellenantritt erfolgt in zwei Schritten, ab 1. November 2012 in einem Umfang von 10% bis 20%, ab 1. Januar 2013 beträgt das Pensum 40% bis 50 %. Arbeitsort ist das Hochschulgebäude Stella Maris in Rorschach.
Die Kursleitung wird von einem Team von zwei Personen wahrgenommen. Kernaufgabe ist die Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der beiden dreimonatigen Veranstaltungen sowie Entwicklung neuer Angbote im Bereich Berufsentwicklung.

Für diese vielseitige Aufgabe suchen wir eine Persönlichkeit mit Hochschulabschluss im pädagogischen Bereich oder gleichwertiger Ausbildung. Erwartet werden Teamfähigkeit, Führungserfahrung, breites, reflektiertes Wissen und Können im pädagogischen Berufsfeld, Erfahrung in Erwachsenenbildung, grosses methodisches Repertoire, Erfahrung in Gesprächsführung und Beratung sowie organisatorisches Geschick.

Auskünfte erteilen ab 06. August 2012 die Prorektorin Weiterbildung der PH St.Gallen, Heidi Derungs, Tel. 071 858 71 50 oder der Kursleiter, Hugo Furrer, Tel. 071 858 71 41. Ein ausführlicher Stellen- und Aufgabenbeschrieb kann über Mail, weiterbildung@phsg.ch, angefordert werden.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis 23. August 2012 per Mail oder Post an:
Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG), Heidi Derungs, Müller-Friedberg-Str. 34, 9400 Rorschach
E-Mail: heidi.derungs@phsg.ch

Theater St.Gallen

Das kleine ICH bin ICH

Kinderstück nach Mira Lobe [5+]

Auf der bunten Blumenwiese geht ein buntes Tier spazieren und freut sich, dass sich's freuen kann. Bis ein daher gehüpfter Frosch fragt: „Wer bist denn du?" Das Tierchen weiss es nicht. Neugierig macht sich auf die Suche nach anderen Tieren, um herauszufinden, wer es sei. Es trifft Pferde, Vögel, Fische und Hunde –ob sie ihm vielleicht ähnlich sind? Mit allen hat es etwas gemeinsam, aber keines ist dabei, das genau so ist, wie das kleine bunte Tier. – „Ob es mich vielleicht gar nicht gibt?"

Ab dem 22. September ist der Kinderbuchklassiker „Das Kleine Ich bin Ich" in einer für St.Gallen entwickelten Bühnenfassung der Regisseurin Antonia Brix im Studio zu sehen. In Ihrer poetischen Umsetzung für 3 spielende, erzählende, und singende Schauspieler setzt Antonia Brix auf die kleinen Besonderheiten der verschiedenen Begegnungen des karierten Irgendeinen mit den anderen Tieren.

Inszenierung
Antonia Brix

Mit
Meda Gheorghiu- Banciu
Tim Kalhammer-Loew
Marcus Schäfer

Musik
Simon Ho

Ausstattung
Peter Nolle

Premiere
Am 22. 9. 2012 um 14.00 Uhr, Studio, Theater St.Gallen

Weitere Vorstellungen
Am 26.9./ 27.10./ 31.10./1.11./10.11. und 17.11. jeweils um 14.00 Uhr, sowie am 31.10. um 17.00 Uhr.

Mit „Das Kleine Ich bin Ich" sind wir ab Dezember auch unterwegs. Gerne spielen wir eine Vorstellung bei Ihnen vor Ort.
Information und Buchung 071 242 05 11 oder kbb@theatersg.ch

Sicherlich gibt es mich: Ich bin Ich!

© Museum im Lagerhaus, St.Gallen

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut.**

Kunstvermittlung für Schulen

Das Museum im Lagerhaus zeigt Werke aus künstlerischen Grenzbereichen. Fast alle Kunstschaffenden der Art Brut, Outsider Art und Naiven Kunst sind Autodidakten. Sie beschreiben ihre inneren Bildwelten und Visionen. Es entsteht eine individuelle, höchst innovative Kunst voller Leben und Geschichten.

- Kunstschatzsuche mit dem Vermittlungsvogel «MiL» für Kinder von 5 – 10 Jahren
- Museumslupenspiel zur näheren Kunstbetrachtung für Kinder von 5 – 12 Jahren
- Szenische Führungen zum Mitgestalten für Jugendliche von 13 – 20 Jahren
- Mit allen Sinnen die Kunst erleben für jedermann

Führungen für Schulen sind gratis und auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. Für eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte an: info@museumimlagerhaus.ch oder 071 223 58 14.

Öffnungszeiten
Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T 071 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

SCHÖNHOLZER CARREISEN AG

dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch

Gerne stellen wir für Sie Ihr
Reiseprogramm zusammen:
Ski - und Sommerlagerfahrten!
Inkl. Tickets etc...

Mit uns kommt Ihre Werbebotschaft an.

Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

TUK – Thurgauer Unterstufenkonferenz

Datum: Mittwochnachmittag, 26. September 2012
Wo: Casino Frauenfeld, Saalöffnung: 13:45 Uhr
Beginn: 14:15 Uhr

Die Tagung ist für alle Unterstufenlehrpersonen obligatorisch.
Informationen auf www.tuk-tg.ch

MacBook Pro mit Retina Display

OS X Mountain Lion Up-To-Date Programm
Mac Käufer fordern spätestens 30 Tage nach Rechnungsdatum ihren Gratisupgrade an auf:
www.apple.com/chde/osx/uptodate

ab Fr. **2'249.–**
EDU-Schulpreis

Fantastisches Retina Display.
Das Display des MacBook Pro sollte genauso fantastisch sein wie Ihre Fantasie. Mit einer unglaublich lebendigen, detailreichen und scharfen Darstellung. Deshalb haben wir das höchstauflösende Notebook Display der Welt entwickelt – und unser bisher bestes Retina Display.

Ein Retina Display mit 5,1 Millionen Pixeln. Ultraschnelle Flash-Architektur. Quad-Core Intel Core i7 Prozessoren. In einem Computer, der nur 1,8 cm dünn und 2,02 kg leicht ist. Es ist nicht nur das fortschrittlichste Notebook, sondern sogar der fortschrittlichste Mac, den Apple je entwickelt hat.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Letec St. Gallen
Neugasse 34
9000 St. Gallen

Tel. 071 223 35 90
stgallen@letec.ch

Letec Winterthur
Untertor 2
8400 Winterthur

Tel. 052 511 12 55
winterthur@letec.ch

www.letec.ch

letec

Ihr Informatik Partner für die Zukunft. www.letec.ch
Aarau I Bern I Chur I Gossau/SG I Schaffhausen I St. Gallen I Volketswil I Winterthur I Zürich

Premium Reseller